

FESTGABEN

FÜR

GUSTAV HOMEYER

ZUM XXVIII JULI MDCCCLXXI

VON

*32409
10/2/94*

GEORG BESELER

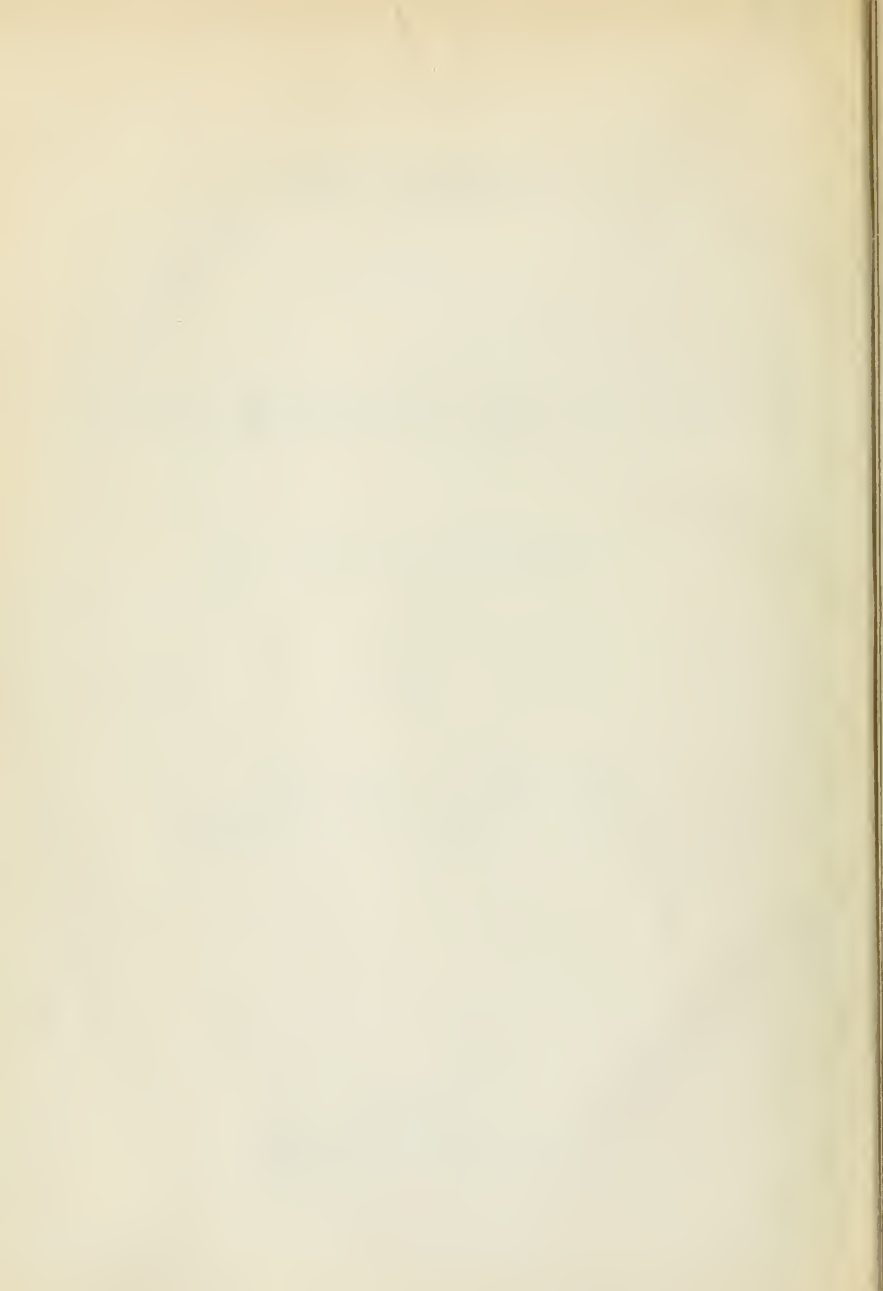
MORIZ HAUPT

THEODOR MOMMSEN

KARL MÜLLENHOFF

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG



ÜBER DIE
GESETZESKRAFT DER CAPITULARIEN

VON

G. BESELER



I.

Wenn uns auch über die Form der Gesetzgebung nach der ältesten germanischen Verfassung keine unmittelbaren Zeugnisse erhalten sind, so dürfen wir doch mit Sicherheit annehmen, daß es die freie Volksgemeinde war, welche sich, soweit es das Bedürfnis erheischte, selbständig ihr Recht setzte, ähnlich wie es noch später die friesischen Gemeinden in ihren Küren und Landrechten thaten. Eine Vorberathung war freilich in diesem Falle noch mehr wie bei anderen wichtigen Geschäften erforderlich¹⁾, und so tritt uns in dem Berichte, welchen der größere Prolog zur Lex Salica giebt, ein Bild altgermanischer Gesetzgebung entgegen²⁾.

Gens Francorum — — dietaverunt Salica lege per proceris ipsius gentis, qui tunc tempore eiusdem aderant rectores electi de pluribus viris quattuor — — qui per tres mallos convenientes omnes causarum origines sollicite discutendum tractandis de singulis iudicibus deereverunt hoc modo.

Die Satzungen wurden von Wenigen festgestellt, aber nicht endgültig sondern zur Verhandlung und Beschlußnahme durch das Volk. Darauf weist auch das Wort *convenientes* hin, welches in dem Eingange des kürzeren Prologs sich in dem Satze wieder findet: *Placuit et convenit inter Francos et eorum proceres*, — es ist beliebt und vereinbart worden, so wie an mehreren Stellen des Gesetzes selbst in der Formel:

¹⁾ Tacitus, Germania cap. 11. De minoribus rebus principes consultant, de maioribus omnes, ita tamen ut ea quoque, quorum penes plebem arbitrium est, apud principes praetraherentur.

²⁾ Lex Salica ed. Merkel p. 93.

hoc convenit observare, deren Anwendung sich auf eine neue Rechtssetzung beziehen mag³⁾. — Das Volk in der vollen Landesgemeinde vereinbarte sein Recht, weswegen das Gesetz selbst *paetus* genannt wird⁴⁾. Daher kann man sagen: dasselbe beruhte, insofern es vom Volke festgestellt und anerkannt ward, auf einem Vertrage, nur dafs dieser nicht als die formelle Uebereinstimmung aller Einzelnen zu denken ist, so wenig als es sich dabei um blofse Majoritätsbeschlüsse handelte. Das Wesentliche war, dafs der Ausdruck des Gesamtwilleus sich unverkennbar herausstellte⁵⁾. Dagegen wird der Bethheiligung eines Königs bei der Abfassung des Gesetzes nicht gedacht; man mufs also annehmen, dafs zu jener Zeit das Königthum bei den Saliern überhaupt nicht bestand oder doch nur als Heerkönigthum, so dafs es die Leitung der Volksgemeinde in den Angelegenheiten des Friedens noch nicht gewonnen hatte⁶⁾.

³⁾ Lex Sal. XLVI. De adfathamire hoc convenit observare. Vgl. II, 6. — VIII, 2. XIII, 2. XIV, 2. XXX, 1. XLII, 2. Dagegen weist in Tit. 92 schon die Formel: *Secundum legem Salicam hoc convenit observare* auf einen späteren Zusatz hin.

⁴⁾ Cf. L. Alamann. (Pertz, Leges III. p. 34). *Incipit paetus Lex Alamannorum. Et sic convenit.*

⁵⁾ Vgl. Waitz, das alte Recht der Salischen Franken S. 66 ff. — Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I. S. 32 ff. — Sohm, die fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung S. 50 ff. Ueber die Bedeutung von *dictare* s. Sichel, Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger S. 126. Das Wort ist hier, wie in einem späteren Prolog (Leges III. p. 259. *Ipsa [rege] autem dictante*), bildlich gebraucht.

⁶⁾ A. M. ist Sohm a. a. O. S. 54. Denn nachdem er die Gesetzgebung der Volksgewalt zugewiesen hat, fährt er fort: „Nichts desto weniger ist die Lex Salica ein königliches Gesetz“. Der Grund ist, weil sie sich selber so bezeichnet hat, nämlich I, 1. *Si quis ad mallum legibus dominicis manitus fuerit cet.* Allein wenn mit diesen Worten „*legibus dominicis*“ wirklich die Lex Salica als ein königliches Gesetz bezeichnet ist, so weist das auf eine Abänderung hin, die später erfolgt ist, wie denn überhaupt alle Bestimmungen der Lex Salica, welche bereits ein starkes Königthum bekunden (ich führe beispielsweise XIV, 4 über das Rodungspräcept, LIV, 2 über den *sacebaro, qui puer regis fuit an*), der Zeit der ersten Abfassung schwerlich angehören.

II.

Anders stellte sich die Sache freilich, als nach der Reichsgründung durch Chlodowig das Königthum zum Mittelpunkte des fränkischen Staatswesens geworden war. Jetzt sind es die Könige, welche die Gesetze erlassen, — aber nicht einseitig, ohne Betheiligung des Volkes. Das bezeugen die Epiloge zur Lex Salica (bei Merkel a. a. O. S. 94) und ebenso die fränkischen Königsgesetze selbst, welche das Volk als bei ihrer Abfassung thätig erkennen lassen. Wenn dies nicht immer ausdrücklich hervorgehoben ist, so darf daraus noch nicht auf einen abweichenden Rechtszustand geschlossen werden⁷⁾. Denn feststehende Publicationsformeln gab es noch nicht; ein Gesetz, welches ordnungsmäßig mit dem Volke vereinbart war, konnte in des Königs Namen als Befehl veröffentlicht werden. In diesem Sinne heißt es in der *Deeetio* König Childebert II. vom Jahre 596 cap. 8⁸⁾:

Similiter Kaleudas Mareias Colonia convenit et ita bannivimus, ut unusquisque iudex eet.

Dafs aber das Volk noch im sechsten Jahrhunderte an der Gesetzgebung unmittelbar Theil nahm, beweist das Edict König Chilperichs über den Landfrieden (*pro tenore pacis*) aus der Zeit zwischen den Jahren 561—82⁹⁾, indem es in dessen Eingang heißt:

Pertractantes in Dei nomen eum viris magnificentissimis optimatibus vel antrustionibus et omni populo nostro, convenit —

und dann bei den einzelnen Satzungen sich die Formeln wiederholen: *similiter convenit, placuit et convenit, sic convenit observare*. Es mußte also noch eine Versammlung geben, in welcher das ganze fränkische Volk vertreten erschien, und als eine solche stellt sich das alte Märzfeld, die Frühjahrversammlung des fränkischen Volksheeres dar, auf der auch Angelegenheiten des Friedens und namentlich der Gesetzgebung verhandelt wurden¹⁰⁾. Daher beginnt die *Deeetio* König Childebert II.

⁷⁾ Vgl. v. Bethmann-Hollweg, germanisch-romanischer Civilproceß I. S. 462. Note 73. — Waitz, deutsche Verfassungsgesch. II. S. 654.

⁸⁾ Pertz, Leges I. p. 10. Cf. Edictum a. 585 unten S. 16.

⁹⁾ Leges II. p. 10.

¹⁰⁾ Aehnlich bei den Langobarden, cf. Edictus Rothari cap. 386 — quod pro

vom Jahre 596 (*Leges I. p. 9*), welche die Beschlüsse von drei verschiedenen Versammlungen zusammen faßt:

Cum in Dei nomine nos omnes Kalendas Martias de quascunque conditionis una cum nostris optimatibus pertractavimus, ad unumquemque notitia volumus pervenire.

Hier werden freilich nur die Optimaten als bei den Verhandlungen theiligt genannt, allein aus dem weiteren Inhalte des Gesetzes ergiebt sich, daß die Beschlüsse von einer Volksversammlung gefaßt sind, und daß sie die Kraft eines Reichsgesetzes haben sollten.

Cap. 2. *In sequenti hoc convenit una cum leodis nostros —*

Cap. 4. *Pari conditione convenit Kalendas Marcias omnibus nobis adunatis —*

Cap. 14. *De die dominico similiter placuit observare, ut si quis-cunque ingenuus, excepto quod ad coquendum vel ad manducandum pertinet, alia opera in die dominico facere praesumpserit, si Salicus fuerit, solidos quindecim componat; si Romanus, septem et dimidium solidi. Servus vero aut tres solidos reddat, aut dorsum suum componat.*

Allein eine solche unmittelbare Betheiligung des ganzen Volkes bei der Gesetzgebung liefs sich freilich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten; sie trat zurück, als sich eine Aristokratie der geistlichen und weltlichen Grofsen mit einem bestimmenden Einflufs auf die Reichsangelegenheiten gebildet hatte. Es entwickelten sich Einrichtungen, in denen die Schwankungen von Uebergangszuständen erkennbar sind, bis unter den Karolingern der Reichstag als ein regelmäfsig wirkender verfassungsmäfsiger

commune omnium gentis nostrae utilitatibus expediunt, pari consilio parique consensus cum primatos iudices eunetosque felicissimum exercitum nostrum augentes constitimus. — Ein Nachklang dieser alten Heeres-Volksversammlung ist noch in der merkwürdigen Urkunde Heinrich des Löwen vom Jahre 1149 (*Lappenberg, Hamburg. Urkundenbuch I. No. 188*) erkennbar. Die Marschen an der Wilster und Stör, welche dem Lande Holstein gehörten, sind a comite Adolfo et omnibus Holsatis dem Kloster Neumünster geschenkt worden. Dies bestätigt der Herzog, und nun heifst es am Schlusse: *Acta sunt haec Heikenbutle, coram frequentia totius exercitus, qui nobiscum erat, quando reversi sumus accepta victoria de hostibus regni Thietmarskiensibus — —. Et confirmata est haec collatio favore et acclamatione totius exercitus, qui ibidem in castris erat aggregatus.*

Factor der Gesetzgebung hervortrat, und Karl der Kahle im Edictum Pistense cap. 6 den Ausspruch thun konnte: *Et quoniam lex consensu populi fit et constitutione regis*¹¹⁾.

III.

Die fränkischen Königsgesetze, für welche unter den Merovingern verschiedene Benennungen vorkamen, wurden unter den Karolingern *capitula* oder *capitulare* genannt, letzteres urkundlich zuerst im Jahre 779.

„Capitulum hiefs von jeher der einzelne, zumeist auch ersichtlich gemachte Abschnitt eines Schriftstückes, *capitula* oder *capitulare* ein aus Abschnitten bestehender Aufsatz. Da nun auch die verschiedenartigen Erlasse der Könige zumeist eine Reihe von Einzelbestimmungen enthielten, wurden *capitula* oder *capitulare* die technischen Bezeichnungen für alle königlichen Gesetze und Verordnungen. Ihrem Inhalte nach so mannigfaltig als das Leben im Staate sind die Capitularien auch sehr verschieden in ihrer Entstehung und Geltung“¹²⁾.

Verschieden von den königlichen Verordnungen, Weisungen, Instructionen für die Beamten, namentlich die Königsboten (*capitula missorum*) sind die eigentlichen Gesetze, welche mit dem Reichstage verabschiedet wurden. Sie gehören zu den *Leges* im weiteren Sinne des Wortes¹³⁾,

¹¹⁾ Vgl. im Allgemeinen Waitz, deutsche Verfassungsgesch. II. S. 501 ff. — III. S. 462 ff.

¹²⁾ Sichel, Lehre von den Urkunden der ersten Karolinger S. 407. Vgl. Waitz, Verfassungsgesch. III. S. 503 ff. — Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I. S. 214 ff.

¹³⁾ Capit. a. 783. cap. 10 (*Leges* I. p. 47). *Placuit inserere, ubi lex erit prae-cellere consuetudinem et nulla consuetudo super ponatur legi.* — Capit. ecclesiast. a. 789. cap. 80 (l. c. p. 66) — *secundum quod et in lege Dominus praecepit.* — Capit. Aquisgr. a. 802. cap. 26 (l. c. p. 94). *Ut iudices secundum scriptam legem iuste iudicent, non secundum arbitrium suum.* — Capit. Miss. a. 817. cap. 21 (l. c. p. 218) — *de constitutione legis ammonentur.* — Ansegisi praef. (l. c. p. 272) — *capitula — ad mundanam pertinentia legem.* — Conventus ad Sablonarias a. 862. cap. 5 (l. c. p. 484) — *secundum leges divinas et mundanas.* — Capit. Pist. a. 864. cap. 2 (l. c. p. 489) — *contemptores legum divinae scilicet et humanae — qui nec Deum timent nec contra sanctos canones facere nec legem et praeceptum regum infringere pertimescunt.* —

und gelten für das ganze Reich, insoweit sie nicht eine Beschränkung auf einzelne Stammesrechte oder Gebiete enthalten. In letzterem Falle können dann mehrere Stammesrechte zum Gegenstande einer gemeinsamen Gesetzgebung gemacht oder ein bestimmtes Rechtsgebiet von derselben eximirt werden¹⁴⁾; gewöhnlich stehen sich aber das Reichsgesetz und das Gesetz eines einzelnen Stammes einander gegenüber. Das Letztere heißt *Lex* (e*wa*) im engeren Sinne, und zwar bald das gesammte Stammesrecht mit Einschluß des Gewohnheitsrechts, bald das aufgezeichnete geschriebene Recht oder das Gewohnheitsrecht für sich¹⁵⁾.

Auch die Capitularien, welche sich auf die einzelnen Stammesrechte bezogen und denselben hinzugefügt wurden, sind auf den Reichstagen und nicht auf besonderen Stammesversammlungen verabschiedet worden. Komten auch die Letzteren durch einen *Missus* abgehalten werden, wie selbst für die kaum unterworfenen Sachsen als möglich angenommen ward¹⁶⁾, so zeigte doch gerade das *Capit. Saxon.* vom Jahre 797 (*Leges I.* p. 75), daß auch die Angelegenheiten der einzelnen Stämme auf den Reichstagen gesetzgeberisch geordnet wurden.

— — regnante domino Carolo — rege, convenientibus in unum
Aquis palatio in eius obsequio venerabilibus episcopis et abbatibus
seu illustribus viris comitibus 5 Kalendas Novembris, simulque con-
gregatis Saxonibus de diversis pagis tam de Westfalabis et An-

¹⁴⁾ *Capit. Aquisgr. a.* 813 (l. c. p. 187). *Karolus* — — cum episcopis, abbatibus, comitibus, ducibus omnibusque fidelibus christianae ecclesiae, cum consensu consilioque constituit ex lege Salica, Romana atque Gundobada capitula ista —. *Edictum. Pist. a.* 864. cap. 16 (l. c. p. 491) — in illa terra in qua iudicia secundum legem Romanam terminantur, secundum ipsam legem iudicetur, in illa terra, in qua iudicia secundum legem Romanam non indicantur, monetarius cet. Cf. cap. 20. 23. 28. 33.

¹⁵⁾ Werden sich *pactus* und *lex* einander gegenüber gestellt, so bedeutet Ersteres das aufgezeichnete, vereinbarte Recht, vgl. *Sohm*, fränkische Reichs- und Gerichtsverf. S. 159. Note 67. Doch ist *Lex* nicht, wie a. a. O. behauptet wird, der technische Ausdruck für das Gewohnheitsrecht schlechthin; auch für das aufgezeichnete Stammesrecht ist *lex* die gewöhnliche Bezeichnung, und *pactus lex Alamannorum* (*Leges III.* p. 34) scheint eine Tautologie zu sein, wie es ja auch l. c. p. 45 nur *lex Alamannorum* heißt.

¹⁶⁾ *Capit. de partibus Saxoniac* cap. 34 (*Leges I.* p. 50). *Interdiximus ut omnes Saxones generaliter conventus publicos nec faciant, nisi forte missus noster de verbo nostro eos congregare fecerit.*

grariis quam et de Ostfalabis, omnes unanimiter consenserunt et aptificaverunt, ut de illis capitulis pro quibus Franci, si regis bannum transgressi sunt, solidos sexaginta componunt, similiter Saxones solvunt, si alicubi contra ipsos bannos fecerint.

Dasselbe ergibt sich aus der Gesetzgebung, welche unter Ludwig d. Fr. 817 auf dem Reichstage zu Aachen verabschiedet wurde, s. unten Nr. V. — Es muß dabei freilich vorausgesetzt werden, daß bei einer solchen Gesetzgebung für eine entsprechende Vertretung des zunächst beteiligten Stammes, wenn auch nur durch herangezogene Rechtsverständige (*sapientes* und *legislatores*) gesorgt ward¹⁷). Nur scheint mit dieser Annahme, daß der Reichstag zur Abänderung und Ergänzung der Stammesrechte competent gewesen sei, die Thatsache in Widerspruch zu stehen, daß Karl d. Gr. die Zusätze zur *Lex Salica* vom Jahre 803 (*Leges I.* p. 112) später noch ausdrücklich durch die Zustimmung des Volkes hat sanctioniren lassen. Denn die *capitula missorum* von demselben Jahre (a. a. O. S. 114) enthalten cap. 19 die Bestimmung:

Ut populus interrogetur de capitulis quae in lege noviter addita sunt: Et postquam omnes consenserint, subscriptiones et manu firmationes suas in ipsis capitulis faciant.

und dem entspricht das Protokoll über die Verhandlungen auf einer zu Paris abgehaltenen Versammlung (a. a. O. S. 112), welches lautet:

In Christi nomine incipiunt capitula legis imperatoris Karoli mper inventa. Anno tertio — — Karoli augusti sub ipso anno haec facta capitula sunt et consignata Stephano comiti, ut haec manifesta fecisset in civitate Parisius mallo publico, et ipsa legere fecisset coram illis seabineis; quod ita et fecit. Et omnes in uno consenserunt, quod ipsi voluissent omni tempore observare usque in posterum; etiam omnes seabinei, episcopi, abbatis, comitis manu propria subter firmaverunt.

Also auf einem von einem Missus abgehaltenen Provinziallandtage ist ganz nach der angeführten Instruction die Anerkennung erfolgt¹⁸).

¹⁷) Vgl. v. Richthofen in der Vorrede zur *Lex Frisionum* (*Leges III.* p. 652). — Derselbe zur *Lex Saxonum* S. 354.

¹⁸) Sohm, fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung S. 283 will hier nur die Versammlung eines Hundertschaftsgerichts gelten lassen, weil die Verlesung nur vor

Die Schwierigkeit wird aber beseitigt, wenn man, wie nach der scharfsinnigen Ausführung von Boretius geschehen muß¹⁹⁾, annimmt, daß jene Zusätze nicht auf dem Reichstage, sondern nach dessen Entlassung auf einer engeren Versammlung (in consilio) zu Stande gekommen sind, worauf auch die Worte des angeführten Protokolls: *capitula legis nuper inventa* hinweisen; denn für einen Act der fränkischen Reichsgesetzgebung würden sie kaum gebraucht worden sein. Weniger überzeugend ist dagegen die Ausführung von Boretius a. a. O., daß sich jene Zusätze vom Jahre 803 auf alle Stammesrechte bezogen haben; in Italien sind sie jedenfalls erst in Folge einer besonderen Anordnung Karl d. Gr. vier Jahre nach ihrer Abfassung zur Geltung gelangt, und zwar ohne daß die Zustimmung des Volkes eingeholt worden ist, was der Art und Weise, wie Karl die Gesetzgebung in diesem Lande als Eroberer ausübte, entspricht²⁰⁾.

den Schöffen erfolgt sei; allein dann müßte er ja auch nur ein gebotenes Gericht annehmen, in welchem die Schöffen allein fungirten. Woher erklärt sich aber die Anwesenheit der Bischöfe, Aebte und Grafen und die Unterzeichnung des Protokolls durch dieselben? Auf die Schöffen als die Rechtskundigen aus dem Volke ist hier freilich ein besonderes Gewicht gelegt, wie auch der Umstand beweist, daß sie unter den Unterzeichnern zuerst genannt werden. Daraus aber folgt eben, daß die Schöffen, an deren Wahl ja auch das Volk Theil nahm, nicht schlechthin, wie Sohm annimmt, als königliche Beamte galten.

¹⁹⁾ Die Capitularien im Langobardenreich S. 78 ff.

²⁰⁾ In dem Briefe Karl's an den König Pippin vom Jahre 807 (*Leges I. p. 150*) heißt es: *Andivimus etiam, quod quaedam capitula quae in lege scribi iussimus, per aliqua loca aliqui ex nostris et vestris dicunt, quod nos nequaquam illis hanc causam ad potitiam per nosmetipsos conductam habeamus, et ideo nolunt ea oboedire nec consentire neque pro lege tenere. Man will die Capitel nicht befolgen, „weil wir sie (hanc causam) nicht zur Kenntnissnahme verkündigt haben“ (conductam habeamus). — Pippin kenne aber des Kaisers Intentionen und habe demnach die Veröffentlichung zu veranlassen: Tu autem nosti, quomodo vel qualiter tecum locuti sumus de ipsa capitula, et ideo monemus tuam amabilem dilectionem, ut per universum regnum tibi a Deo commissum ea nota facias et oboedire atque implere praecipias.*

IV.

Die Frage über das Verhältniß zwischen Reichsgesetz und Stammesrecht ist noch in Beziehung auf einen anderen Fall zu erörtern.

Leges I. p. 225 findet sich ein Schriftstück abgedruckt, welches übergeschrieben ist: *Incipiunt capitula legis Salicae*, und in der üblichen Urtheilsform ein Salisches Weisthum enthält. Zu einzelnen Stellen des geschriebenen Gesetzes werden bestimmte Entscheidungen gegeben, indem es heißt: *De hoc capite iudicatum est*, oder: *iudicatum est ab omnibus*, oder: *indicaverunt*. Dafs nur die Salier bei dieser Rechtsfindung thätig gewesen sind, versteht sich von selbst und ergibt sich auch aus dem Inhalte, namentlich aus cap. 10, wo es heißt:

De affaticis dixerunt quod traditio finisset. De hoc capitulo iudicatum est, ut sicut per longam consuetudinem antecessores eorum facientes habuerunt, ita et omnes qui lege Salica vivunt, inantea habeant et faciant. Cf. cap. 8. — velut usque nunc antecessores eorum fecerunt.

Pertz bezieht dieses Weisthum auf den Aachener Reichstag vom Jahre 819. Allein es enthält keine Andeutung, dafs die Reichsgesetzgebung bei der Abfassung thätig gewesen ist, ja es ergibt sich sogar aus einer Stelle, dafs der Kaiser selbst nicht dabei gegenwärtig war. Es wird nämlich cap. 7 die Frage aufgeworfen, wie es sich mit der Verhaftung des Herrn verhalte, wenn der Hörige, welcher der Kirche oder zu einem Beneficialgut gehört, einen Freien getödtet hat, und darauf folgende Entscheidung gegeben:

Quia nullum de ecclesiastico aut beneficiario vel alterius persona servo discretionem lex facit, si ita ecclesiastici aut beneficiarii servi sicut liberorum tradi aut dimitti possunt, ad interrogationem domni imperatoris reservare voluerunt.

Man hielt sich nicht für berechtigt, über diese Frage eine Entscheidung abzugeben und crachtete eine Rückfrage an den Kaiser, etwa zur Erledigung durch die Gesetzgebung, für nothwendig. Daraus folgt, dafs diese Rechtsfindung nicht wie die im Jahre 803 unter Karl d. Gr. veranstaltete, in dem engeren Rathe des Kaisers zum Abschlufs gebracht ist; vermuthlich ist sie vor einem Missus auf einem Provinziallandtage erhoben worden.

Als einem regelmäßigen und vorsichtig abgefaßten Weisthume konnte dieser Rechtsfindung unbedenklich eine dem Gesetze selbst gleiche Kraft beigelegt werden, und da es in bestimmte Abschnitte zerfiel, war auch die Bezeichnung: *capitula legis Salicae* nicht ungeeignet, wenn man das Wort *capitula* im weiteren Sinne und ohne Rücksicht auf die Reichsgesetzgebung verstand. In beiden Beziehungen müssen jedoch Zweifel entstanden sein, denn nur dadurch erklärt sich, daß später eine declaratorische Verordnung hierüber erging. Es ist dies in dem Schriftstücke geschehen, welches Pertz (*Leges I. p. 228*) ohne ausreichenden Grund als *Capitulare Aquisgranense a. 820* bezeichnet hat und dessen *cap. 4* lautet:

Generaliter omnes admonemus, ut capitula que praeterito anno legi Salicae per omnium consensum addenda esse censuimus, iam non ulterius capitula, sed tantum lex dicantur, immo pro lege teneantur.

Das Weisthum soll nicht mehr *capitula*, sondern nur *lex* genannt werden, wodurch es seine bestimmte Beschränkung gewinnt; es mag doch für ungehörig angesehen sein, daß der für die Reichsgesetzgebung eingebürgerte technische Ausdruck *capitula* hier angewendet worden ist. Andererseits soll diese Bestimmung der gesetzlichen Kraft des Weisthums keinen Eintrag thun: *immo pro lege teneantur*. Die Worte *tantum* und *immo* stehen in einer bestimmten logischen Beziehung zu einander und finden in dem Obigen ihre genügende Erklärung.

Ob nun die Worte: *pro lege teneantur* im weiteren Sinne zu nehmen sind und allgemein die Gesetzeskraft bedeuten oder specieller die Geltung als Stammesrecht bezeichnen sollen, kann zweifelhaft erscheinen. Nach den oben Note 13—15 gegebenen Belegen kann *lex* in beiden Bedeutungen genommen werden, und auch von dem Ausdrücke: *pro lege tenere, habere, observare* läßt sich dasselbe sagen²¹⁾. Da es sich aber

²¹⁾ Vgl. Waitz, *Verfassungsgesch. III. S. 512. Note 2*, welcher aber *lex* in diesem Zusammenhange immer als Stammesrecht nimmt. Allein wenn Karl d. Gr. in dem Briefe an König Pippin (oben Note 20) vorschreibt, daß die *capitula*, welche man nicht *pro lege tenere* will, *per universum regnum* zur Nachachtung bekannt gemacht werden sollen, so kann ihnen doch nicht allein die Kraft des Langobardenrechts beigelegt sein; cf. *Capit. Ludov. II. a. 875. cap. 8 (Leges I. p. 524)*. Entscheidend für den weiteren Sprachgebrauch ist aber Ansegisus, *praef. (Leges I. p. 272)*

in dem hier erörterten Falle von einem Weisthume zu einem aufgezeichneten Stammesrechte handelt und unmittelbar vorher *lex* in diesem engeren Sinne gebraucht ist, so wird es auch in dem Schlußsatze des Capitels so zu verstehen sein. Hinsichtlich der rechtlichen Wirkung macht dies jedoch, wie sich sogleich ergeben wird, keinen Unterschied.

V.

Es liegt schon in dem Begriff des Gesetzes, daß es für die Dauer zu gelten bestimmt ist, denn ohne diese Wirkung kann es seine Aufgabe, die Rechtsverhältnisse fest zu ordnen, nicht erfüllen. Es muß so lange in Kraft bleiben, bis es in verfassungsmäßiger Weise wieder aufgehoben wird, also wenn es vom Könige mit der Zustimmung des Volkes erlassen ist, gemeinsam von diesen beiden Factoren der Gesetzgebung. Ebenso wird eine königliche Verordnung bis zu ihrer Wiederaufhebung in Kraft bleiben, nur daß hier der einseitige Wille des Königs wie bei dem Erlaß entscheidend ist.

Diese dauernde Kraft der Gesetze, welche für die alten unmittelbar vom Volke begründeten Stammesrechte wie die *Lex Saliæ* als selbstverständlich erscheint, galt auch für die späteren Königsgesetze, bei deren Erlaß das Volk betheiligt war, mochten sie nun, wie bei den Langobarden²²⁾, zunächst auf die Feststellung des Stammesrechts sich beziehen oder wie bei den Burgunden²³⁾ wenigstens für gewisse Rechtsverhältnisse schon den Charakter des Territorialrechts annehmen. Nicht anders verhielt es sich bei den Franken, wie auf das Bestimmteste bewiesen werden kann.

— haec subter descripta adunavi capitula: quae proculdubio — — pro utili firmiter tenenda sunt lege.

²²⁾ Edictum Rothari cap. 386. — — ut sit haec lex firma et stabelis: quatenus nostris fidelissimis et futuris temporibus firmiter et inviolabiliter ab omnibus nostris subiectis custodiatur.

²³⁾ L. Burgund. prolog. Gundobadi (*Leges III.* p. 525). — coram positis obtinuit nostris univervis pensavimus et tam nostram quam eorum sententiam mansuris in eum legibus sumpsimus staturam perscribi. — Cap. 13. Constitutionis vero nostrae seriem placuit etiam adiecta comitum subscriptione firmari, ut definitio, quae ex tractatu nostro et communi omnium voluntate conscripta est, etiam per posteros custodita perpetuae pactionis teneat firmitatem.

In dem Edicte des Königs Guntchramn vom Jahre 585 (*Leges I. p. 3*) heißt es am Schlusse:

Cuncta ergo quae huius edicti tenore decrevimus, perpetualiter volumus custodiri; quia in sancta synodo Matisconensi haec omnia, sicut nostis, studuimus definire, quae praesenti auctoritate vulgamus.

Man könnte nun einwenden, es handle sich hier um die auf einer bischöflichen Synode vereinbarten Beschlüsse, welche kirchliche Angelegenheiten betreffen; für die weltliche Gesetzgebung könnte immerhin Anderes gegolten haben. Allein es läßt sich nicht einsehen, warum die Zustimmung des Volkes und der weltlichen Großen nicht dieselbe Bedeutung hätte haben sollen, wie die der Bischöfe; es kommt aber außerdem in Betracht, daß das Edict kein rein kirchliches ist: es enthält auch Vorschriften für die weltlichen Richter und gebraucht die für die Abfassung weltlicher Gesetze übliche Formel (*conuenit*). Das erklärt sich aus der Thatsache, daß an den bischöflichen Versammlungen auch Laien mit dem Könige Theil nehmen konnten und daß sich in ihnen wie in dem alten Märzfelde die Anhaltspunkte für die Entwicklung der späteren Reichsversammlung boten²⁴). Daß es sich aber hiernit also verhalten hat, beweist das Edict König Chlothachar II. vom Jahre 614 (*Leges I. p. 14*):

Cap. 24. Quicumque vero hanc deliberationem, quam cum pontificibus vel tam magnis viris optimatibus aut fidelibus nostris in synodali concilio instituimus, temerare praesumpserit, in ipsum capitali sententia iudicetur, qualiter alii non debeant similia perpetrare.

In dem Eingange dieses Edicts hat der König es für nothwendig erklärt, die älteren Rechtssatzungen, insoweit sie gut sind, unverbrüchlich zu halten, die schlechten aber zu verbessern²⁵); am Schlusse nimmt er demnach auch für sein Gesetz die ewige Dauer in Anspruch:

²⁴) Vgl. Waitz, *Verfassungsgesch. II. S. 519.*

²⁵) *Felicitatem regni nostri in hoc magis magisque — — succrescere non dubium est, si quae in regno nostro — — bene acta, statuta atque decreta sunt, inviolabiliter nostro studuerimus tempore custodire; et quae contra rationis ordinem acta vel ordinata sunt — — disposuerimus — — per huius edicti nostri tenorem generaliter emendare.*

Quam auctoritatem vel edictum *perpetuis temporibus valiturum*, manus nostrae subscriptionibus decrevimus roborandum.

Dieselbe Bestimmung findet sich ferner in dem wichtigen Decretum desselben Königs, welches Leges I. p. 11 abgedruckt ist und am Ende (cap. 10) lautet:

Et quae in Dei nomine pro tenore pacis constituimus et *in perpetuo volumus custodire*, interdicientes ut si quis a iudiciis hunc decretum violare praesumpserit, vitae incurrat periculum; et ista omnia antedicta nostra *sicut priora* stare iubemus.

Dasselbe Princip nun, welches nach diesen Anführungen für die Merovingische Gesetzgebung gegolten hat, ist auch unter den Karolingern maßgebend gewesen. Dafür findet sich der Beweis in der auf dem Reichstage zu Aachen 817 zu Stande gekommenen Gesetzgebung, welche Ludwig der Fromme in einem Reichsabschiede zusammengefaßt hat (Leges I. p. 204—216). Es werden hier ihrem Inhalte nach drei Arten der Reichsgesetze unterschieden:

1. Die Kirchengesetze (p. 206—209):

Haec capitula proprie ad episcopos vel ad ordines quosque ecclesiasticos pertinentia, quae non solum hi observare, sed etiam sibi subiectis vel commissis facienda perdocere debent.

2. Gesetze, welche als Novellen zu den Stammesrechten erlassen sind (p. 210—213):

Incipiunt capitula quae legibus addenda sunt, quae et missi et comites habere et ceteris nota facere debent.

3. Allgemeine Reichsgesetze (p. 214. 215)²⁶):

Item incipiunt alia capitula quae per se scribenda et ab omnibus observanda sunt.

Der Ausdruck: capitula per se scribenda wird jetzt gewöhnlich als ein technischer der Karolingischen Gesetzgebung angesehen; allein er kommt, so viel ich sehe, nur an dieser Stelle vor und bezeichnet eben rein äußerlich den Gegensatz der allgemeinen weltlichen Reichsgesetze zu den Novellen, welche sich auf die Stammesrechte beziehen²⁷).

²⁶) Nämlich cap. 1—8, vgl. Boretius, die Capitularien S. 145.

²⁷) Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I. S. 222 belegt Note 39 den Sprachgebrauch der capitula per se scribenda mit den Worten: „z. B. die

Für diese dreifache Gesetzgebung hat nun der Kaiser ein gemeinsames Einführungsgesetz erlassen (p. 204 — 206), in welchem er sich über Veranlassung und Motive ausspricht —

quatenus deinceps opus nostrum a nemine iuste posset reprehendi et tam nostris quam futuris temporibus multorum saluti proficeret et Deo opitulante stabile permaneret.

Er betrachtet also die Gesetze als Ein Werk und nimmt ihre dauernde Geltung in Anspruch; allein er begnügt sich nicht mit diesen allgemeinen Worten, sondern erläßt noch bestimmtere Anordnungen:

Sed qualiter de his divina cooperante gratia consultata fidelium — — egerimus, et quid unicuique ordini, communi voto communique consensu, consulere studuerimus, ita ut (1) quid canonice proprie de his quidve monachis observandum, (2) quid etiam in legibus mundanis inducendum, (3) quid quoque in capitulis inserendum foret, adnotaverimus, et singulis singula observanda contraderemus, tamen ut sive nostris sive successorum nostrorum temporibus rata forent, et inviolabiliter Deo annuente conservarentur, placuit nobis ea quae congesta sunt, ob memoriae firmitatisque gratiam, in unum strictim congerere et subiectis capitulis adnotare et in publico archivo recondere; ut successores Deo dispensante nostri, nostra pia facta conservantes, ipsi nihilominus bona facta sua successoribus suis servanda perdoceant.

Deutlicher konnte es nicht ausgesprochen werden, daß die drei Arten der Gesetze als Theile eines Ganzen gleiche Wirkung haben sollten und daß sie für die Dauer zu gelten bestimmt waren. Daher konnte denn auch Ansegisus in der Vorrede zu seiner Sammlung der Capitularien Karl's und Ludwig's, der geistlichen und weltlichen, hervorheben, daß sie volle Gesetzeskraft hätten, indem er von seinem Standpunkte aus dies auf den Nutzen der Kirche bezog:

— — haec subter scripta adunavi capitula: quae proculdubio quia ad sanctae ecclesiae profectum facta sunt, pro utili firmiter tenenda sunt lege.

In demselben Sinne spricht Hinkmar von Rheims es aus, daß die Reichs-Ueberschrift von eap. a. 817. p. 214^a; allein mir ist kein anderes Beispiel bekannt.

gesetze wie die Stammesrechte in gleicher Wirksamkeit neben einander bestehen²⁸⁾. Gerade die Sammlung des Anseginus, auf die sich Ludwig d. Fr. selbst schon im Jahre 829 berief²⁹⁾, hat dann wesentlich dazu beigetragen, die Kenntniß der Capitularien aus der wichtigsten Periode der fränkischen Gesetzgebung zu erhalten und noch über die Zeiten des fränkischen Reichs hinaus hat man sich auf sie als geltendes Recht berufen³⁰⁾. Freilich war mit dem anerkannten Rechtsgrundsatz über die Kraft der Gesetze ihre Anwendung selbst noch nicht gesichert, und oft genug fand sich die Veranlassung, die genaue Beobachtung der Capitularien einzuschärfen und sie zu wiederholen³¹⁾; auch wird die Grenze zwischen Gesetz und Verordnung, welche selbst in unserer Zeit zuweilen nicht leicht zu ziehen ist, nicht immer streng eingehalten sein. Allein maßgebend für das fränkische Verfassungsrecht war doch die Regel, daß die Gesetzgebung von dem Könige und dem Volke, beziehungsweise dem Reichstage gemeinsam geübt ward und daß das verfassungsmäßig erlassene Gesetz für die Dauer zu gelten bestimmt war.

VI.

Diese Sätze enthalten an sich nichts Neues, sie schloß sich vielmehr der bisher herrschenden Lehre an³²⁾. Es ist jedoch in neuester Zeit eine abweichende Ansicht aufgestellt worden, welche hier nun so mehr zu berücksichtigen ist, als sie von verschiedenen Seiten Zustimmung gefunden hat.

²⁸⁾ Hinemari ep. de ordine palatii cap. 8 (Walter, corpus iuris germ. III. p. 763): — — Habent enim reges et reipublicae ministri leges, quibus in quacumque provincia degentes regere debent. Habent capitula christianorum regum ac progenitorum suorum, quae generali consensu fidelium suorum tenere legaliter promulgaverunt.

²⁹⁾ Capit. Wormat. cap. 5. 7 (Leges I. p. 354).

³⁰⁾ Constitutio Francofurtana a. 951 (Leges II. p. 26). — — canonum sanctorumque patrum auctoritate nec non capitularium praecedentium regum institutis coram positis —.

³¹⁾ Vgl. Waitz, Verfassungsgesch. III. S. 246.

³²⁾ Vgl. Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I. S. 214 ff. — Waitz a. a. O. III. S. 655. — v. Bethmann-Hollweg, der germanisch-romanische Civilproceß I. S. 462.

Boretius³³⁾ unterscheidet nämlich unter Bezugnahme auf den so eben erörterten Reichsabschied Ludwig des Frommen vom Jahre 817 drei Arten der Capitularien: die *capitula legibus addenda*, *missorum* und *per se scribenda*. Auf die *capitula missorum* kommt es hier nicht weiter an; es ist nur im Allgemeinen zu bemerken, daß mit diesen Gesandten-instructionen die Kategorie der Capitularien, denen als bloßen Anordnungen der Verwaltung keine Gesetzeskraft zukam, nicht abgeschlossen ist. Was aber die beiden anderen Arten betrifft, so nimmt Boretius an, daß nur die Novellen zu den Stammesrechten dieselbe dauernde Geltung wie diese selbst gehabt haben, während die allgemeinen Reichsgesetze, wenn sie auch factisch oft über die Lebenszeit des Gesetzgebers anerkannt worden seien, verfassungsmäßig doch nur für diese Lebenszeit in Kraft geblieben, oder wie er sich ausdrückt: es war bei ihnen der Gedanke vorherrschend, daß wenigstens der Nachfolger dessen, der sie erlassen hatte, an sie nicht gebunden sein sollte.

Insofern die Gründe, welche für diese Ansicht angeführt sind, in den oben gegebenen Ausführungen bereits ihre Widerlegung gefunden haben, sind sie nicht weiter zu berücksichtigen; auch das a. a. O. S. 22. 23 über sog. transitorische Verordnungen Vorgebrachte kommt hier nicht in Betracht. Ich beschränke mich daher auf die Erörterung folgender Punkte.

1. Zunächst wird von Boretius Bezug genommen auf das Capitulare vom Jahre 803 (*Leges I. p. 126*), welches Karl d. Gr. dem bairischen Gesetze hat hinzufügen lassen. Es werden hier (*cap. 1—3*) die acht Verbrechen genannt, bei denen der Königsbann von 60 Solidis verfallen sein soll, nämlich: Friedbruch gegen die Kirche, die Wittwen, Waisen und armen Leute, Raub, Gewalt mit gesammelten Haufen, Brandstiftung, Ungehorsam gegen den königlichen Heerbefehl. Dann wird hinzugefügt:

Haec octo capitula *in assiduitate*; reliqua autem reservata sunt regibus, ut ipsi potestatem habeant nominativae demandare unde exire debent³⁴⁾.

Es darf nun wohl als sicher angenommen werden, daß diese Bestimmungen zu der Gesetzgebung des Jahres 803 über die Stammesrechte

³³⁾ Die Capitularien im Langobardenreich (Halle 1864) S. 14—18.

³⁴⁾ Die folgenden Capitel beziehen sich auf andere Gegenstände.

gehören und dafs sie wie die anderen Novellen dem Volke zur Zustimmung vorgelegt sind; sind doch auch genau dieselben acht Bannfälle in dem Capitulare Saxonieum vom Jahre 797 mit den Sachsen vereinbart worden. Aber was bedeutet der Zusatz, dafs diese Fälle in *assiduitate*, die übrigen aber den Königen vorbehalten sein sollen? Pertz bemerkt zu den Worten in *assiduitate*: i. e. *assidue*, in quocumque casu servanda sunt; de sequentibus vero regum sententia in singulis casibus quaerenda est, und erklärt dadurch den ersten Satz richtig; er hat aber irrtümlich *reliqua* auf die folgenden Bestimmungen des Capitulars bezogen und den königlichen Strafbefehl als eine erst von dem Beamten zu erwirkende Mafsregel aufgefaßt. Der Sinn der Stelle ist, dafs die acht Bannfälle ein für allemal festgestellt sind und dafs nach dem Gesetze darauf zu erkennen ist; andere werden dagegen der besonderen Anordnung des Königs, die er kraft seiner allgemeinen Banngewalt trifft, vorbehalten. Dies ergibt sich auch aus einem anderen Capitulare, welches so lautet³⁵⁾:

Ut hannus quem per semetipsum domnus imperator hannivit, sexaginta solidos solvatur. Cacteri vero hanni quos comites et indices faciunt, secundum legem uniuersiusque componantur.

Die Neuerung des sächsischen Capitulars von 797 und des baierischen von 803 bestand also darin, dafs in den bezeichneten acht Fällen die Friedbusse nicht nach dem Stammesrecht bemessen, sondern wie bei dem unmittelbaren königlichen Strafbefehl zu 60 solidi veranschlagt werden sollte.

Nach Boretius ist dagegen die Stelle so zu verstehen, dafs die acht Bannfälle, weil sie nach Volksrecht gelten, auch für die Regierung zukünftiger Könige Kraft haben sollen, während andere, durch gewöhnliche Capitularien angeordnete (dieser Gegensatz folgt aus dem a. a. O. S. 17 Gesagten) für die Nachfolger nicht bindend sind. Allein der der königlichen Banngewalt gemachte Vorbehalt bezieht sich nicht nur auf Verordnungen, sondern auch auf Anordnungen für den einzelnen Fall, wenn der Ungehorsam gegen den königlichen Befehl, z. B. zum Schutze des Forstrechts, mit der Strafe von 60 Solidis bedroht wird. Von einer Beschränkung der Dauer der Gesetzeskraft der Capitularien, welche nicht als Novellen zu den Stammesrechten erlassen sind, ist hier überhaupt nicht die Rede.

³⁵⁾ Capitula excerpta a. 802. cap. 57 (Leges I. p. 101).

VII.

2. Einen anderen und zwar entscheidenden Grund für seine Ansicht findet Boretius in den langobardischen Rechtsquellen. Neben den in das Edict aufgenommenen Gesetzen, welche mit Zustimmung des Volkes erlassen wurden, kommen hier einseitige königliche Verordnungen vor, für welche die Bezeichnung *notitia* üblich gewesen sein soll. Letzteres ist nicht für richtig zu halten³⁶⁾, doch kommt es darauf nicht an. Von Bedeutung ist nur, daß in einer Verordnung des Königs Liutprand vom Jahre 733 cap. 3 (Leges IV. p. 181) die Dauer ihrer Geltung auf die Regierungszeit des Königs beschränkt ist. Die Stelle lautet:

Si quis servus noster occisus fuerit, duas partes de ipsa compositionem tollat curtis nostra, et tertiam pars parentis ipsius servi nostri defuncti, sicut diximus (cf. L. L. Liutprandi cap. 13). Hoc autem in diebus nostris et in tempore regni nostri statuimus, quamvis lex nostra non sit: post autem nostrum decessum, qui pro tempore princeps fuerit, faciat sicut ei Deus inspiraverit aut rectum sicut secundum animam suam previderit.

Aus dieser Stelle folgert Boretius, daß die königliche Verordnung bei den Langobarden im Gegensatze zur *Lex* die Nachfolger dessen, der sie erlassen, nicht gebunden habe und daß hier derselbe Unterschied wie

³⁶⁾ In den langobardischen Rechtsquellen wird *notitia*, abgesehen von der gewöhnlichen Bedeutung (z. B. *ad nostram notitiam* in der Verordnung vom Jahre 733 cap. 2), wie auch sonst für eine Aufzeichnung gebraucht, welche nicht in der strengen Form der Diplome abgefaßt ist, s. Sichel Urkundenlehre S. 357, 396. Note 4, und in diesem Sinne heißt es in der angeführten königlichen Verordnung *de actoribus regis* cap. 1 (Leges IV. p. 180): *In nomine Domini notitia qualiter iubet dominus rex ect.* Ebenso in dem Capitular, welches Pertz (Leges I. p. 241) ins Jahr 825 setzt, während Boretius a. a. O. S. 99 es für das Jahr 781 in Anspruch nimmt. Hier heißt es Cap. 4: — *presentem deliberationis notitiam — fieri iussimus.* Wenn dann der Schluß lautet: *Facta notitia anno dominorum nostrorum tereio, so ist dies auf die Aufzeichnung zu beziehen, und es braucht nicht mit Ducange sub h. v. angenommen zu werden, daß notitiam facere so viel wie notum facere bedeutet. Sollte aber der Schluß, wie Boretius annimmt, unecht und ein späterer Zusatz sein, so könnte notitia im Sprachgebrauche der späteren Zeit, den Sichel a. a. O. S. 396. Note 4 bezeugt, für gleichbedeutend mit Rescript gebraucht sein.*

bei den Franken zwischen capitulare und lex bestanden habe. Allein der König sagt nicht, daß die ganze Verordnung für seine Lebenszeit gelten solle und noch weniger legt er diese Wirkung einer jeden solchen königlichen Willensäußerung bei. Die betreffende Bestimmung findet sich vielmehr nur im dritten Capitel und bezieht sich nur auf das dort behandelte Rechtsverhältniß. Indem der König aber diesen Theil der Verordnung für sich unwiderruflich gemacht hat, hat er auf das Recht einer einseitigen Abänderung verzichtet und der Vorschrift, so weit er es vermochte, eine dauernde Geltung beigelegt. Dabei mochte es aber angemessen erscheinen, ausdrücklich hervorzuheben, daß es nicht in der Absicht liege, die freie Machtvollkommenheit der Nachfolger zu beschränken. Auf keinen Fall also kann diese Stelle, welche für eine königliche Verordnung eine besondere Bestimmung enthält, zur Unterstützung der Ansicht benutzt werden, daß die fränkischen allgemeinen Reichsgesetze, welche mit dem Volke und beziehungsweise dem Reichstage verabschiedet wurden, nur für die Lebenszeit des Königs, unter dem sie zu Stande gekommen, Gesetzeskraft hatten.

VIII.

Ungeachtet ihrer schwachen Begründung hat die Ansicht von Boretius doch von verschiedenen Seiten Zustimmung gefunden. Unbedingt schließt sich ihr Abel an³⁷⁾ und ebenso Sichel³⁸⁾. Letzterer scheint zwar überhaupt den mit der Reichsversammlung berathenen Capitularien die volle Gesetzeskraft beizulegen; allein indem er sie doch nur für die capitula legibus addenda in Anspruch nimmt und a. a. O. Note 3 sich ausdrücklich auf Boretius bezieht, schließt er sich dessen Ansicht an.

³⁷⁾ Göttinger gelehrte Anzeigen. 1865. St. 23. S. 891.

³⁸⁾ Urkundenlehre S. 408. „Die regelmäÙig in Capiteln abgefaÙten Denkmäler der Gesetzgebung waren entweder aus den Berathungen der Reichsversammlungen hervorgegangen und eventuell auch durch die Zustimmung des Volkes sanctionirt und hatten dann gleich den Volksrechten dauernde Geltung (capitula legibus addenda) oder sie waren ohne Theilnahme des Volkes vom Könige allein oder etwa nach Berathung mit seiner Umgebung erlassen und sollten nur während der Regierungszeit des Gesetzgebers in Kraft sein (capitula per se scribenda)“.

Dasselbe hat Sohm gethan. In seiner Abhandlung über die geistliche Gerichtsbarkeit³⁹⁾ beruft er sich für den Satz, daß geistliche Rechtsentwicklung nicht zugleich weltliche Rechtsentwicklung sei, in Note 100 auf das Concilium Meldense a. 845 cap. 78 (Mansi XIV. p. 840):

Ut capitula ecclesiastica a domno Carolo magno imperatore et a domno Ludovico pio augusto promulgata omnix observari precipiantur, sicut et legalia observanda esse nosentur.

Die Stelle gewähre zunächst einen Beleg für den von Boretius entwickelten Unterschied der capitula per se scribenda und der capitula legibus addenda (legalia), zugleich aber, da die capitula ecclesiastica durchgehend unter Mitwirkung der geistlichen Gewalt erlassen worden, einen Beleg für den Gegensatz geistlichen und weltlichen Rechts.

Allein daß unter capitula legalia nur die legibus addenda zu verstehen sind, ist keineswegs anzuzweifeln. Der Ausdruck kommt noch an einem anderen Orte vor, nämlich in einer Gesandteninstruction Karl des Kahlen vom Jahre 865 Cap. 15 (Leges I. p. 503):

Ut si missi nostri talem causam in illa terra invenerint, quam ad debitum finem nec per ista capitula, nec per capitula progenitorum nostrorum, neque per legalia capitula perducere possint, nobis rationabiliter et veraciter remandare procurent, ut nos illis remandemus qualiter inde agere debeant.

Die Missi werden zunächst für die Erledigung der Geschäfte auf die vorangehenden Verfügungen (ista capitula) verwiesen, dann auf die Capitularien der Vorgänger und schließlich auf die capitula legalia. Unter den letzteren sind nun im Sinne des Ansegisus die mit Gesetzeskraft versehenen Capitularien mit Einschluß der allgemeinen Reichsgesetze zu verstehen, und zwar im vorliegenden Fall die von Karl dem Kahlen allein oder im Einverständniß mit seinen Brüdern erlassenen⁴⁰⁾. Dieselbe Erklärung trifft auch für die angeführte Stelle aus dem Concil. Meldense zu, und zwar bedeuten hier die capitula legalia speciell die weltlichen Reichsgesetze, wie ja auch Ansegisus die capitula ecclesiastica den ad mundanam pertinentia legem gegenüber stellt.

³⁹⁾ Dove und Friedberg, Zeitschrift für Kirchenrecht IX. S. 234.

⁴⁰⁾ Cf. Conventus apud Confluentes a. 860 (Leges I. p. 468).

In einer späteren Schrift hat dann Sohm aus der von ihm adoptirten Ansicht über die Geltung der Capitularien weitgehende Folgerungen gezogen⁴¹⁾. Die Lex als Stammesrecht soll nur Gewohnheitsrecht sein (vgl. oben Note 15), die capitula pro lege tenenda bedürfen nur als solches der Zustimmung des Volkes: die gesetzgebende Gewalt ist in der fränkischen Staatsgewalt gar nicht enthalten. Das Stammesrecht ist ius civile, daneben gilt nur ein auf königlicher Machtvollkommenheit beruhendes Amtsrecht (ius honorarium); der fränkische Staat ist der der absoluten Königsgewalt, so weit diese sich thatsächlich durchzusetzen vermochte. — So führt der Irrthum zu neuen Irrthümern! Eine in sehr beschränkter Weise zutreffende Analogie wird in ihrer äußersten Consequenz verfolgt und eine Ansicht, welche an sich nur die Lehre von den Rechtsquellen in einem einzelnen Punkte zu trüben schien, wirkt verwirrend auf eine sonst in mancher Hinsicht bedeutende Darstellung des fränkischen Verfassungsrechts ein.

⁴¹⁾ Die fränkische Reichs- und Gerichtsverfassung S. 102. 542.

MORIZ VON CRAON

EINE ALTDEUTSCHE ERZÄHLUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

M. H A U P T

Die erzählung von dem ritter Moriz von Craon ist aus der einzigen handschrift die sie enthält schon vor einundzwanzig jahren im neunten bande des Neuen jahrbuches der berlinischen gesellschaft für deutsche sprache bekannt gemacht worden, aber in einer gestalt die eine neue ausgabe rechtfertigt. weniger sicher bin ich dass meine herstellung verdient unter vollwichtigeren festgaben dem freunde dargeboten zu werden der seinen arbeiten das zeichen reiner vollendung als seine hausmarke aufzudrücken pflegt. aber er wird mein scherflein nicht sorglich wägen und er kennt schrot und korn der gesinnung in der ich es bringe.

das gedicht steht in der grossen Ambraser sammlung die für Max. den ersten besorgt ward und eine ganze reihe altdeutscher dichtungen allein aufbewahrt hat. die alten gedichte sind in ihr durch formen und worte des angehenden sechzehnten jahrhunderts, durch missverständniss und nachlässigkeit entstellt, aber der entstellenden abschrift liegt fast in ihrem ganzen umfange und auch in dieser erzählung eine alte und gute aufzeichnung zum grunde, wenn auch diese echtere überlieferung nicht überall mit gleicher sicherheit sich herausfinden lässt. die mühe sorgfältiger behandlung, bei der ich eine genaue abschrift des Ambraser textes gebraucht habe, verdiente die erzählung von Moriz von Craon durch inhalt form und alter.

sie ist ein abbild jenes fantastisch spielenden und prunkenden ritterthums das sich in vielen erdichteten erzählungen spiegelt, als wirklichkeit aber vor allem aus dem Frauendienste Ulrichs von Liechtenstein uns entgegentritt. wie dieser als königin Venus und mit seiner tafelfrunde als könig Artus turnierend einherzieht so fährt Moriz von Craon auf seinem

Wunderschiffe über land zum turniere. dies ist nicht so abenteuerlich und die ganze erzählung enthält nichts so unglaubliches dass wir sie nicht in ihren hauptzügen für darstellung wahrer begebenheiten halten dürften. die erfingung jenes zu lande gehenden schiffes war nicht einmal etwas ganz unerhörtes. Jacob Grimm hat in der Deutschen mythologie s. 237 eine erzählung mitgetheilt nach der um das jahr 1133 in einem walde bei Inda ein schiff gezimmert und auf rädern von menschen nach Achen Mastricht Tongern Looz und weiter gezogen ward, mit grossem geleite des volkes und empfangen mit jubelyesang und tünzen. die geistlichen verdammten diese umfahrt als einen heidnischen unfug und Grimm erblickt in ihr erinnerung an einen uralten cultus und in dem schiffe das der göttin die Tacitus der Isis vergleicht. die mythologische deutung des schiffsumzuges, dergleichen auch sonst noch vorkommen (Grimm s. 242, Wolf Beitr. zur d. myth. I s. 153), mag triftig sein, aber die stelle des Tacitus hat Grimm missverstanden und sein missverständniss haben andere nachgesprochen. Tacitus sagt pars Sueborum et Isidi sacrificat. unde causa et origo peregrino sacro parum comperi, nisi quod signum ipsum in modum liburnae figuratum docet advectam religionem und Grimm bemerkt 'das aus der fremde her eingeführte liegt kaum in dem namen Isis, da bei Mercur, Mars, Hercules, deren benennung gleich ungermanisch aussehen musste, nichts auffiel; fremdartig schien zeichen und bild des schiffes, weil ihn dies an das römische navigium Isidis erinnerte.' allein dass Isis der name der deutschen göttin sei sagt Tacitus ebenso wenig als er irgendwo Mercurius Mars Hercules als germanische götternamen anführt. aus uns unbekanntem gründen hielten Römer die göttin die ein theil der Sueben verehrte für die Isis. darauf braucht kein ähnlicher klang des namens geführt zu haben und die erlogene göttin Cisa ist hoffentlich für immer abgethan; vielmehr wird einiges was die Sueben von ihrer göttin erzählten und wir nicht errathen können an die Isis erinnert haben. das schiff aber unter dessen bilde die Sueben die göttin verehrten hat den Tacitus durchaus nicht an das Isisschiff des römischen festzuges erinnert. hätte er daran gedacht, so würde er gesagt haben,

dass die suebische göttin die Isis sei zeige das schiff unter dessen bilde sie verehrt werde: er sagt aber, mit ganz deutlichen worten, wie bei den Sueven die verehrung der fremden göttin entstanden sei wisse er nicht, nur dass die verehrung aus der fremde eingeführt sei lehre das wie ein schiff gestaltete bild. er meint nichts anderes als wenn er navi oder trans mare advectam gesagt hätte.

der bau des wunderlichen schiffes ist geschickt erzählt und ohne die weitläufigkeit in die erzähler des mittelalters bei beschreibungen sich oft verirren. überhaupt ist die darstellung gewandt und lebendig, aber hier und da etwas spröde und besonders die einleitung hat den älteren ton der höfischen dichtung. und um den anfang des dreizehnten jahrhunderts dieses gedicht zu setzen ist auch deshalb rathsam weil es keine nahahmung Hartmanns zeigt. nachdem dessen Erec und Iwein verbreitet waren konnte schwerlich ein so langes gedicht ritterliches inhaltes entstehen ohne bestimmten einfluss der hartmannischen erzählungen zu verathen, wenn nicht, etwa der dichter von der weise Wolframs oder später Gottfrieds sich mehr angezogen fühlte: aber auch von irgend einer nachahmung dieser beiden findet sich hier keine spur. das selbstgespräch des ritters erinnert einigermassen an die büchleins Hartmanns, aber noch mehr an Heinrich von Veldeke, und dieser wird von allen dichtern allein genannt.

mit dieser zeitbegrenzung stimmt dass von Moriz von Craon gesagt wird dâ (in Kerlingen) was ein riter, des ist niht lane, der kêrte al sînen gedane an einer frouwen minne. die französische endung on wird im mittelhochdeutschen regelmässig zu ûn: also ist Mauricius von Crâin sicher Maurice de Craon. schon vor vierzehn jahren habe ich bemerkt (Des minnesangs frühlîng s. 258) dass dies der Moriz von Craon ist von dem wir einige lieder besitzen. nur eins davon unter seinem namen und eins unter dem seines sohnes Peter hat Trebutien herausgegeben (Chansons de Maurice et de Pierre de Craon, Caen 1843); mehr geben Wackernagels Altfranzösische lieder und leiche s. 13, Kellers Romvart s. 259, Herrigs Archiv 42, 351, 380. 43, 323. das li roi Amauris de Creous

der Berner handschrift hat Wackernagel s. 101 wohl richtig gedeutet. urkundliche nachrichten über Moriz und Peter von Craon sind von dem abbé De la Rue zusammengestellt (*Essais historiques sur les bardes, les jongleurs et les trouvères normands et anglonormands* 3, 192). schon im jahre 1156 kommt Moriz urkundlich vor, im jahre 1174 setzte ihn Heinrich der zweite von England über Ancenis; nach seinem tode im jahre 1216 bestätigte Johann ohne land seinem sohne Peter die väterlichen englischen besitzungen. der stammsitz des houses ist Craon in dem departement der Mayenne. benachbart war dem gebiete von Craon die vicomté Beaumont, so dass auch die grävin von Bêaumont geschichtlich sein wird.

so führt alles auf die annahme einer thatsächlichen grundlage der erzählung die der deutsche dichter wohl aus mündlicher überlieferung empfing.

Ir habet dicke vernomen
 und ist in rede für komen
 von wærlîchem mære
 daz ritterschaft ic wære
 5 wert und mûeze immer wesen.
 wir hœren an den buochen lesen
 wâ man ir von êrste began
 unde war si sîder bekan.
 Kriechen heizet daz lant
 10 dâ man den list alrêrste vant
 der ze ritterschêfte gehoeret:
 dô wart si dâ zerstœret.
 ze Kriechen huop sich ritterschaft
 dô si Troie mit kraft
 15 besâzen durch ein frouwen.
 dâ mohte man schonwen
 manegen Kriechen nâch sage
 die geliche wurben alle tage
 umbe ritterlîchen pris.
 20 Eetor unde Paris
 Elenus und Dêiphobus
 und ir bruder Trôilus,
 die kûenen nôtvesten,

Die handschrift Von kûnig Nero ainem wînettrich, der auch wie ein fraw swan-
 ger wolt sein. Vnd sein Mûeter aufschneiden liesse, von seins fûrbitz. 2. in] auch
 mit 3. von warlichen meren 4. weren 5. mûs 6. pûchern 8. wo sy
 10. aller erste 11. zu. *meist* fûr ze. 12. da — do. *meist* da fûr dô. 16. mûecht
 21. Eienus vnd Diephebus

die werten den gesten
 25 vor der müre dieke ir velt
 und gâben sôlich widergelt
 den hôchvertigen Krieehen
 daz si tôten unde sieehen
 wider fuorten ze here.
 30 der Krieehen sturm und der were
 ruote nie für wâr;
 si herten alsô manie jâr.
 ich sagte iu wol für baz
 von Troie. waz hulfe daz?
 35 wir mügen ez lâzen beliben:
 ez kunde nieman gar geschriben.
 Dares, der dâ was,
 der die naht schreip unde las
 swaz des tages dâ geschach,
 40 als erz mit ougen ane sach,
 dem gebristet an dem mære
 wie die Troiere
 werten ir urbor
 die wile Ector
 45 lebete unde ir aller pflac.
 als aber Ector gelae,
 dô swachet ir êre
 tegelichen sêre:
 sîn herze ir aller herze was.
 50 Pandarus und Ênêas
 die wâren ouch dâ vorne
 ofte mit zorne
 dâ man heldes were worhte.
 manie strit âne vorhte
 55 was vor Troie dieke,

25. mauren 31. reichet — ware 32. sy hetten — jare 33. iu] auch
 39. was. *das anlautende s fehlt in diesen formen immer.* 43. waren 46. also
 50. Bandaros

- daz man die swertes blicke
 niht wol durchsehen mohte.
 ein zage dâ wênie tohte
 dâ die wîgande
- 60 in manegem lande
 muosten zallen ziten
 an die burgære strîten,
 swan si wolten ime tage.
 dô starp vil maneger zage
- 65 von vorhten, âne wunden,
 die er hâte zallen stunden.
 dô Troiære Ectorn verlurn,
 den si ze trôste alle erkurn,
 dô swachte Troie allen tae,
- 70 unz si wüeste gelae.
 ze Troie geschach wunder.
 daz ist ein rede besunder,
 der ich gerne ein ende finde
 mit worten, ob ich kinde:
- 75 dar umbe ichs überhaben hân,
 daz ist durch bræde gefân.
 ritterschaft mac ze merken sîn
 (daz wart zuo den Krieehen schîn)
 wan dâ man si minnet:
- 80 der si vêhen beginnet,
 den fluhet oueh si zehant.
 alsô tet der Krieehen laut.
 dô si des schaden dâ verdrôz,
 dô wart ir daz laut blôz
- 85 (ritterschaft und êre
 diu muoz kosten sêre.
 daz ist ein site ummâzen alt,
 der doch nie alters engalt; 2°

59. weyganden 60. aus manigen lanuden 69. alle tag 75. ich sy
 76. freûde 87. vnd massen

- er niuwet aller tegelich
 90 unde breitet et sich
 wite ime lande.
 êre unde schande
 flichent ein ander)
 unz der hiderbe Alexander
 95 der Kriechen lant betwane.
 daz verluren si âne dane:
 daz was ir hösheit schulde.
 man zinste in, nû gerent si hulde
 (daz ist doch ein ungelichez leben);
 100 man gap in, nû mltzen si geben.
 von diu möhte man gern êre hân:
 si lônnet âne valsehen wân.
 ez was dô mit kreften
 noch von hêrscheften
 105 kein stat in den riehen
 diu Rôme möhte geliehen:
 Rôme was diu mære.
 die stolzen Rômære
 ritterschêfte begunnen
 110 zehant als si sich verstunnen
 waz guoter freude dar an lae.
 diu bezzerte sich allen tae.
 ze Rôme ritterschaft belep
 dô mans von Kriechen vertreip.
 115 zehant dô si was komen dar,
 Jûlins Cêsar
 der enpfienet si ritterliche
 und twane alliu rîche,
 daz im dienten diu laut.
 120 ein lop erkôs sîn hant

90. vnd bereitet sich 95. lannde. 97. schuld 98. jnen. nu geben sy schuld
 101. vou dem mocht 109. Ritterschafft begunden 112. alle tag 114. man sy
 115. was *fehlt*.

- daz er immer mê hât
 die wile disiu werlt stât.
 swen sô lêret sîn muot
 daz er gerne dez beste tuot,
 125 dem gelinget dar an.
 sô ist vil maneger man
 in der werlte den ich sihe
 âne êre als ein vihe.
 waz sol dem ze lebene?
 130 der verswendet vergebene
 beide guâde unde rât
 den got der werlt gegeben hât.
 Rôme stuont mit êren
 biz an den künic Nêren,
 135 der sider über lane kan.
 der was ein harte übel man,
 wan erz allez volbrâhte
 daz im daz herze erdâhte,
 ez wære übel oder guot.
 140 swaz im geriet sîn muot,
 des enkunde in niht erwenden,
 er muoste ez mit werken enden.
 er liez im tuon als einem wîp
 und het ouch man für wîbes lip.
 145 vernemet wie er einen tae
 allez denkende lae
 wie einem wîbe wære
 diu trüege und kint gebære.
 des wunderte in sêre.
 150 dô sante der künie Nêre
 einen boten drâte
 nâch sînem arzâte.
 er sprach 'mit welhen sachen
 wilt dû an mir gemachen

- 155 daz ich ein kint gewinne?
 nû kêre dine sinne
 dar an (des wirt dir niichel nô),
 od dû muost kiesen den tôf.
 des antwurt im der arzât
- 160 'es wirt harte guot rât;
 ich verende al dine bete:'
 und gabem ein pulver daz ein krete
 wüchse in sînem magen.
 dô begunde der künie tragen
- 165 eine harte swære bürde,
 swie lichte er ir âne wûrde.
 dô diu krete in dem man
 grôze wahsen began,
 do gelichte er einem wîbe
- 170 vornen an dem libe.
 do geron in alle stunde
 daz ers ie begunde;
 er vorhte daz ungemach.
 ze dem arzâte er dô sprach
- 175 daz er dem kinde werte
 und in von der sîhte nerte.
 dô tet er als im was
 und half im daz er genas
 unde wol dâ von kan.
- 180 Nêre was ein grôz man,
 mit niicheln gebeine,
 und sîn muoter kleine. 2^f
 dô wundert in alle zît
 wâ in ir diu stat sô wît
- 185 an deheimen ende wære
 dar âz si in gebære:
 des wolte er niht erwinden,

158. oder 162. vnd gab jm ein pollier daz da kræete 163. wuchs
 168. gros 179. kom

- er müeste oueh daz ervinden,
 und hiez si zesniden.
 190 daz muoste si liden
 durch sîn böese geliste.
 er sach under die brüste
 und al den lip hin ze tal.
 der wunder âne zal
 195 der künig manegez begiene.
 vernemet wie erz an viene
 daz er Rôme zerbrach.
 man sagte im waz dâ vor geschach
 ze Troie, dô man die gewan.
 200 do besante er alle sîne man:
 den klagte er sîne swære.
 'mir habent die Rômære
 sô vil ze leide getân
 daz ich nilit wol mac gelân,
 205 ich schaffe daz si müezen
 mir minen schaden hüezen.
 swer hilfet rechen mîn leit,
 ich gibe im sicherheit
 daz ich in endeliche
 210 gewaltie unde rîche
 mache ê ich erwinde.
 dô huop sîn gesinde
 an die herren von der stat,
 als si der künig bat,
 215 einen strît grôzen.
 dô hiez er anc stôzen
 daz fiur an manege strâze.
 die grôzen unuâze
 begiene er daz er gesæhe

191. boesen 193. allen den 195. er 201. mere 206. mir mit sch.
 208. gebe 211. machen wil Ee 212. sich sein g. 217. strassen 218. die
 grosse eben von massen

- 220 waz ze Troie geschahe.
 Rôme wart wüeste durch nôt.
 die frumen lâgen alle tôt
 die beidenthalben wâren,
 daz niht in tûsent jâren
- 225 gewahset in ir lande
 sô manec man âne schande
 als ez an den ziten was.
 noch gesiht manec palas
 ze Rôme nimmer keinen man.
- 230 ganz si alsô verbran.
 dô muoste ritterschaft varn
 von Rôme, wan si was arn
 libes und des gaotes
 und wart ir hôhen muotes
- 235 beroubet als ein wise
 von der grôzen freise.
 mit jâmerlichen dingen
 kam si ze Kerlingen
 und was dâ lange nôthaft,
- 240 biz aber Karle sider mit kraft
 begunde betwingen diu lant.
 Olivier und Rnolant
 die kuren si ze gesellen
 durch ir baldez ellen
- 245 und phlâgen ir ritterliche.
 des wart ir lop vil rîche.
 dô daz lantvole gesach
 welch êre disen zwein geschach,
 dô tâten si onch nâch in.
- 250 sns huop sich ir aller gwîn.
 ez stêt dehein lant baz
 ze freuden dâ ie man gesaz

224. niht in] noch an 225. in ir] mir 228. man manig 230. si *fehlt*.
 242. Olofer 245. ir *fehlt*. 250. sünst. *meist*. 251. kein.

- danne Kerlingen tuot.
 von diust ir ritterschaft guot:
 255 si ist dâ wert unde bekant
 (sich hât sider mane ander lant
 gebezzert durch ir lêre
 an ritterschaft sêre):
 si dienent harte schône
 260 den frouwen dâ nâeh lône,
 wan man lônnet in dâ
 baz dan iender anderswâ.
 dâ was ein riter, des ist niht lane,
 der kêrte al sînen gedane
 265 an einer frouwen minne
 und rieten im die sinne
 daz er diene zaller stunt
 der grævîn von Bêâmmunt,
 wan er keine werder vant. 3°
 270 Mauriciûs ist er genant,
 der lop nie von im geliez:
 Crâîn sîn hâs hiez.
 der was dienstes bereit
 vil manegen tac mit steteket.
 275 turnieren unde geben
 was allez sîn leben,
 âne lôn, vor allen dîngen.
 swenne er ze Kârlîngen
 turnieren in die marke kan,
 280 dô was wederthalp nie man
 des lîp ez baz tate
 und des dicker prîs hâete.
 er was schône und wol gezogen
 und aller dînge unbetrogen,
 285 hûveseh nude wise.

254. wân die ist 255. So 261 f. Wann da lonet man jn bas da. dann nynn-
 dert and. 264. allen 268. grauine 272. Krawn 281. d. leibes b. 285. hûpsch

- des stuont er wol ze prise
 und muose wol gevallen
 darch reht den luten allen.
 dô sîn dine sô wol stuont,
 290 dô tet er als dicke tuont
 werde lute wol genuot,
 die minnet unde nement *verguot*
 swaz in dâ von widervert:
 daz ist aber danne ir wert.
 295 swer stâterlichen minnet,
 vil dicke der gewinnet
 beide schaden und arbeit.
 hilft aber im sîn stâterkeit
 daz er lones wirt gewert,
 300 ob ers mit triuwen hât gegert,
 sô wirt es alles guot rât;
 swaz er dar vor erliten hât,
 daz ist im steze unde guot,
 wan im vil selten wê tuot
 305 din riuwe daz ers ie began,
 wan er wirt lones rich ein man.
 nû sprichet maneger hie bî,
 swaz lebendes ûf der erde sî,
 ez sî wilde oder zam,
 310 daz müeze sîn gehôrsam
 dem manne unde sînem liste:
 des wânde ouch ich ê ich wiste
 daz des niht wol sîn mae.
 Minne twinget sunder slac
 315 einen man noch baz an stâte
 denne ein keiser tate.
 als twanc ouch disen man ein wân,

286. vmb des 293. jm 296. dicke *fehlt.* 300. *begert* 305. *rue*
 306. *ein fehlt.* 308. *lebendigs* 309. *das sey* 311. *vnd liste* 312. *das maynet*
 315. *Einem — stat* 316. *tat* 317. *Also*

- daz er muoste tuon unde lân
 swaz im diu Minne gebôt,
 320 ez wære gemach oder nôt.
 swer die Minne rehte erkennet,
 der weiz wol daz si brennet
 daz herze in dem bluote.
 dem ist nôt der huote
 325 wie er sich vor schaden beware.
 swaz im schaden widervare,
 daz lâze er im sîn als ein hâr.
 ir sult wizzzen daz fûr wâr
 daz man mae vil selten
 330 mit sparen êre gelten:
 wan des muote nieman der nû lebe
 (Schade ist Minne râtgebe)
 daz er âne schaden minne,
 ez ensîn vil guote sinne.
 335 swer sich an Minne wendet,
 ob er sîn dine verendet
 daz ez im ergê ze heile,
 der fûere stæte veile,
 hîz er si dar zuo bringe
 340 daz im von ir gelinge.
 swer minnet unde sinne hât,
 dem wil ich geben einen rât,
 daz er unstæte fliehe
 unde sich an stæte ziehe:
 345 so beladet er sich vaste
 mit einem sîezen laste
 und endet allez daz er wil.
 unstæte ist in der werlte vil:
 swem diu beginnet lieben,
 350 den gliehe ich den dieben;

- als man den einen henket,
 der ander niht gedenket
 daz er durch daz lâze
 sîn stelen oder mâze:
- 355 swie dicke ein unstæter siht 3^b
 daz ein stæten wol geschiht,
 ez ist im als in daz mer ein slac,
 wan ez im niht lieber wesen mac.
 ich möhte in vil hin abe sagen:
- 360 ich muoz ein ander dine klagen.
 ein fuore in der werlte vert
 din gnoter minne vil verheret:
 daz ist ein schade an êre.
 nû bitet daz si bekêre
- 365 dâ von unser heilant.
 ich sage in wie si sint genant,
 Üppic unde Irre.
 daz si got den guoten virre:
 wan si verderbent sich dâ mite.
- 370 fûr die böesen ich nihtes bite:
 die tnon als ir reht sî.
 swer in ist durch unstæte bî,
 die heize ich wilt unreine.
 si sint aber noch baz gemeine
- 375 und üppiger alle zît:
 wan si nimet unde er gît.
 ich tæte ouch durch miete
 daz mir nieman geriete
 solt ich dar umbe geben guot.
- 380 daz selbe ouch ein wîp tuot.
 si machet nōtdurft balt.
 sô ist ir laster zwivalt,

351. dann einen 357. s. zu *Walther 124, 16* 361. fewr 362. die gûte
 367. Üppic ist als mann, Irre als weib gedacht. s. 376. irriu wip ist ein häufiger
 ausdruck. 368. fûre 373. nicht

- der mit guote laster gildet:
 disen market maneger sehiltet.
 385 deist reht, wan ez ist missetât,
 swer êre durch gelîste lât.
 maneger man hat solhen site,
 ê er durch ein guot wîp lite
 einiger leie swære,
 390 daz er si alle verbære.
 der selbe ist âne sin
 und hât verlust fir gewin.
 ich zalte ze gewinne
 svenne ich von der Minne
 395 von dienste od êre durch mîn heil
 erwürbe rehtes lônnes teil.
 daz selbe spriche ich an mich.
 vil tugentliche kunde sich
 her Mauricîus bewarn.
 400 durch daz muose im widervarn
 êre von guoten wîben:
 bî den wolt er beliben.
 der boesen lôn ist kleine.
 er welte ûz allen eine
 405 und diene der vil manegen tac.
 swer dienet unde gedienen mac,
 der diene sô daz ez tûge
 und dâ man im gelônen mûge.
 swachen lôn gebent boesiu wîp:
 410 si machent sêle unde lip
 den mannen vil dicke unmare
 unde maneger freuden kere.
 din guoten gebent hôhen muot;
 ir lôn ist êre unbe guot:

383. guete 384. marek 385. das ist 386. lat 389. ainicherlay 391. der-
 selbig 394. Wenn ich vorderliche mynne 395. oder 396. reht 398. kûnde ich
 407. daz *fehlt*. 409. all sôllhe lone 414. er vnd gût: s. zu Erec 2167.

- 415 den sol ze rehte ein sælie man
 dienen, derz getuon kan.
 her Mauricius der stæte
 swaz der gedienet hæte
 sîner frouwen zallen zîten,
 420 doch muoste er lônnes bîten
 von ir, unz an die stunde
 daz er zwiveln begunde.
 dô wart sîn freude kleine.
 er lae eins nahtes eine
 425 und gedâhte an sîne arbeit.
 er sprach alsô, 'mir ist leit
 daz ich ie wart geborn,
 sol ich gar haben verlorn
 mîn gedinge deich ie hâte.
 430 si lônnet mir ze spâte.
 der ich vil gedienet hân
 diu wil es niht verguot hân.
 des mae ich nimmer werden frô.
 alsô sprach er aber dô,
 435 'ich bin des niht wol bedâht.
 dienst hât mîn lop brâht
 von lande ze lande 3°
 dâ man mich für guot erkande.
 sus lônnet mir diu frouwe mîn.
 440 waz lônnes möhte bezzer sin?
 ouch muoste ich kumber lîden:
 wie mohte ich daz vermiden?
 wan swer nâch êren wil streben,
 er mae gemaeh ûf geben.
 445 doch sol ein man gedenken,
 ob er sorgen wil entwenken,
 swie kumberliche ez umbe in stât,

415. der 417. der gute state 418. hate 422. zweyfl 429. so ich
 440. lone 443. Dann

- es wirt noch alles guot rât.
 der gedanke ist vor swære
 450 der beste schermære.
 ez schînet wol deich tump hin.
 mîn zît gêt hin âne sin.
 got weiz wol daz nieman wart
 sô sêre geharmschart
 455 als ich bin, und sage iu wie.
 ich minte statelichen ie
 diu mich dâ wider vêhet.
 ich hân ir vil geflêhet:
 sô vinde ich niht wan dreuwen.
 460 wie mülte ich mich erfreuwen,
 sît ich die nôt vor mir weiz
 daz ich weder lôn noch geheiz
 nimmer vinde von ir
 durch die ich alliu wîp verbir?
 465 ich diene unde wirbe
 biz ich gar verdirbe:
 daz ist ein kumberlichiu nôt.
 mir tæte baz ein senfter tôt
 dan ich sus gebunden mîteze wesen.
 470 si ist von der ich muoz genesen
 oder lônes siech beliben
 âne si von allen wîben.²
 er dâhte sus an sîne klage,
 'waz hilfet daz ich immer trage
 475 sô ungefitegen kumber?
 ich bin dester tumber.
 swer sich aber sorge hât gewent,
 ez gewirret niht ob er sieh sent.
 daz selbe ist ouch mir geschehen.
 480 ich muoz von wârheite jehen
 daz mîn herze was ie umbe daz

451. daz ich

452. niem zeit

456. nye

460. jr frewen

478. gewiret

- sorge ein wol gefüllet vaz
 und mir leide nie gebrast.
 freude was mir ein gast;
- 485 mîn herze ist freude noch maget,
 wan daz mir dicke ist gesaget
 waz die liute an freude brähte.
 swann ich dar an gedâhte,
 sô hete ich gerne alsam getân.
- 490 mîner sorge, der ich tûsent hân,
 der macht ûz einer ie diz dine
 ein beierischen schillinc.
 wie mühte ich mich der gar erwern,
 mîn frouwe welle mich ernern?
- 495 ez ist ir missewende.
 gibt si mir niht ein ende,
 sô wil ich aber ir geben
 umbe den tût mîn leben.
 ouch wil ich ê versnochen
- 500 ob si welle gernochen
 daz ich immer werde erlöst.
 getrôste mich ir stiezer trôst,
 sô wære ich endeliche
 immer frô und rîche.
- 505 nû mnoz ich mich versehen
 als mir ist ê geschehen,
 gelebe ich immer den tac
 - daz ich wider si gesprechen mac,
 daz mir mîn dienest giltet zins
- 510 herten zorn als ein flins.
 des hât mîn gelücke
 wider si müeliche tücke.
 ditz ist ein ungeloube

482. sorgen 486. dick vor ist 490. jede meiner sorgen wird hierdurch (dass
 mein dienst unbelohnt bleibt) verdreissigfacht. über schillinc s. Schmeller 3, 347 f.
 499. ouch steht adversativ. 502. getröst

- daz ich mich trôstes roube,
 515 unde vil unwîser rât
 daz ich gelîteke missetât
 zîhe, daz ich noch vor nie hân.
 hete heil baz ze mir getân,
 sô hete ez halbez mich vermiten
 520 daz ich sus gar hân erliten.
 si bedenket sich vil lîhte baz.
 owê, mühte ich wîzzen daz,
 næme ê danne ir war?
 ûf disen zwîvel kam er dar. 3^d
 525 als schiere er si ane saeh,
 vernemet wie im dô geschach.
 an sîner varwe vorhte
 ûz bleiche ræte worhte
 und vergiene aber diu gar.
 530 harte misseliche var
 wart er ê er funde
 dehein wort er kunde
 gesprechen kleine oder grôz,
 daz es die frouwen verdrôz.
 535 si spraeh 'wie habet ir inuch sô?'
 'frouwe, ich bin mufrô.'
 'war umbe? sult irz niht sagen?'
 'frouwe, ich muoz ez verdagen.'
 'sprechet, waz ist in getân?'
 540 'frouwe, sol ich urloup hân?'
 'jâ: sprechet waz in sî.'
 'frouwe, ich bin sælden frî.'

517. zeyhen daz ich noch vor mir han über hân für getân hân s. zu Erec 9455.

523. 'so würde ich dann eher zu ihr gehen und sehen wie sie gesinnt ist.' dass ein ich gespart ist gibt keinen anstoss: denn dies geschieht öfter, z. B. Greg. 1214 ich kan in niht sô verre gnâden mit dem munde als, ob ich kunde, vil gerne tæte. aber danne ist ungefügig gestellt und die zeile vielleicht verderbt. 528. auch bl. 532. kein 535. gehabt 538. müß vertragen

- 'daz mac in vil leit sîn.
 'ez ist oueh, frouwe künigîn.
 545 'gewirret in aber iht mê?'
 'jâ, frouwe: mir ist wê.'
 'wâ?' 'allenthalben.'
 'sô sult ir iuch salben.'
 'ich emmae noeh enkan.
 550 'nû sit ir doch ein starker man.
 'frouwe, mîn kraft ist zergân.'
 'welt ir mînen rât hân?'
 'jâ, frouwe, gerne.'
 'sô vart ze Sâlerne:
 555 sol inwec immer werden rât,
 dâ ist sô maneger arzât,
 si uerent iuch, sult ir genesen:
 des mûget ir wol sicher wesen.
 'frouwe, lât disen strit:
 560 des ist mir nôt und an der zit.
 ir wizzet daz ieh bin
 von iuweru schulden âne sîn,
 unde roubet mich dar nâeh
 an mîner freude: deist ein schâeh
 565 den ieh vil dicke sehouwe.
 mînes heiles frouwe,
 genâdet mir (des ist mir nôt),
 od ieh mnoz kieser den tôt.
 ich wil von in ze lône hân

549. beide en fehlen. 554. so komet zu S. nicht nur Hartmanns armer Heinrich sucht in Salerno heilung, sondern solche fahrten lassen sich geschichtlich nachweisen. genügen mag ein beispiel, das in die siebziger jahre des zwölften jahrhunderts zu gehören scheint, aus den traditionen des klostere Ensdorf in Freybergs Sammlung historischer schriften und urkunden 2, 233, predium in Bruncharde possidemus a Wernhardo de Lengenvelt hoc iure. astmatico morbo laborabat, scilicet suffocatione anhelitus in naribus quod vix spirabat, et Salernum curationis causa adiens duas curias in pre-nominato predio nobis pro XII talentis impigneratas reliquit u. s. w. 564. das ist ein slag 568. oder

- 570 den tôt oder gewissen wân.
 alsô bin ich her komen.
 nû hete ich gerne vernomen
 wie ich hin sîle varn,
 ûz der mâzen rîch oder arn.
 575 dô sprach diu frouwe wider in
 'swiech niht diu schuldige bin,
 sô wil ich mich schuldic geben.
 ir habt mir allez iuwer leben
 gedienet wol und alsô vil
 580 daz ich ius gerne lônên wil.
 ê danne ich langer wære
 iwers heiles kamerære,
 sô wizzet daz ich tæte
 des ich immer schaden hæte.
 585 daz ist mîn wille manegen tæ.
 ich wil in lônên als ich mæ.
 durch guoter miete liebe
 wirt stæter man ze diebe.
 alsô muoz ich immer mêre
 590 durch dienst ez wâgen sêre:
 des mæ dehein rât sîn.
 dû bist mîn unde ich dîn
 sprach diu grævinne.
 'durch gesellicliche minne
 595 sô tuo ein dine durch mich:
 ich verdiene ez immer umbe dich.
 er erbeite kûme wes si bat.
 'nim einen turnei für die stat,
 daz ich den eine lie gesehe.
 600 nû ftege deiz alsô geseche:
 wan ich gesach keinen nie.

573. wo — solt 576. swiech] Ich 582. kamerære, *beschliesser*. 587. gûte
Neidhart XXX, 5 liep machet liebe durch liebe ze diebe. 591. kein 598. nim] in
 600. daz es

- wis ouch dû mîn ritter lie:
 ich wil dir lônem, ob ich kan.²
 dô wart er ein frô man.
 605 ein vingerlîn kleine
 mit einem guoten steine
 zôchs ab der hant deiz nieman sach: 3*
 hern Maurizjen si ez stach
 an siner vinger einen.
 610 diu frouwe wolte meinen
 daz si in zeichente mite
 nâch geselleeliches wîbes site.
 urloup nam er zestunt.
 si kuste in an sînen munt
 615 und hiez in gote enpfolhen varn.
 ûf huop si ir sâbern arn,
 mit liebe si in unbevie.
 von der freude an im zergie
 beide sorge und arbeit
 620 und swaz er ie durch si erleit.
 mîn her Maurizjus von Crâûn
 gewan manegen garzûn,
 die disen turnei schritten
 in den landen wîten:
 625 nû sagte ich iu, kunde ich,
 wie er bereite sich.
 er hiez ein schef machen
 von wunderlichen sachen.
 daz solte gêu âne wer
 630 über velt als ûfem mer.
 daz wart durch wunder getân.
 des scheffes meister muoste hân
 vil grôz guot und wîsheit
 ê ez wurde bereit.

607. zoch sy — daz 608. her Mauricien süess st. 609. sein 610. sollte
 616. saubere 617. mit grosser lieb 621. Eraun 630. auf einem 634. ê fehlt.

- 635 vernemet in welher alte
 er daz sehef mahte.
 kunde ich inz gesagen!
 sîn gestelle daz was ein wagen,
 lihte geträmet
- 640 und als ein sehef gesehrämet
 daz ze Kölne solte fliezen.
 bâwen unde hesliezen
 hiez ez der meister zehant.
 alumbe an ietweder want
- 645 dâ borte man dannoch
 durch die bîne manie loeh:
 dâ solten sper inne stên
 als daz sehef enwee wolte gên.
 dô daz bereit was aldâ,
- 650 dô machte er zehant sâ
 um daz sehef eine rame:
 din was gestellet alsame
 mit grôzer unküste,
 und doch îf ein gerîste,
- 655 daz man ez îf schîben
 abe wege solte trîben.
 ze Vlandern er hâte
 nach rôtem seharlâte
 einen karrich gesant,
- 660 dâ man die îzeren want
 alle samt mit bevie.
 der meister dar umbe gie
 und sluoe ez an die spangen
 mit guoten nagelen laugen:

637. *der ausdruck ist wie 706 und in den von Lachmann mit dem anfang der Klage verglichenen stellen.* 638. Ein g. 642. beschiessen 648. schif. *ich habe die in der handschrift überwiegende form durchgeführt.* weg 649. also 650. so 652. da 653. *unkust steht hier in nicht tadelnder bedeutung. danach habe ich 1253 gebessert.* 657. ze Vl.] Heulannder 660. daz 661. enmitten

- 665 die wâren alle silberwîz.
 er kêrte allen sînen vlîz
 an disen tnochinên kiel,
 daz ez den lîuten wol geviel.
 zeim scheffe gehôret maneger nagel:
- 670 er hiez den grans und den zagel
 beslahen vil vaste,
 und sante nâch maste.
 ûf huop er in zehant.
 daz merruoder er ane bant:
- 675 daz was als daz schef getân.
 er wolte gereitscheffe hân
 ze sînem scheffe noeh mê
 dann er wolte varn lîber sê.
 daz was ein wunderlich dine.
- 680 sîn anker wâren messine,
 dar umbe seil von siden.
 daz mûhte er wol vermeiden:
 ez was ein üppiger schade:
 ez stuont an truckem gestade.
- 685 die ditz schef gesâhen
 verre unde nâhen,
 die sprâchen 'waz sol daz sîn?
 hien ist diu Mase noeh der Rîn:
 mit wie getânen dingen
- 690 wil erz von hinnen bringen?
 ez ist gar ein verloren guot. 3f
 ern fürhte iht die sinfluot
 und welle dar in genesen,

667. tuechen 669. Zu dem 674. das Mere Rûder 682. das mochte wol
 684. trucknem 688. hieynu ist das masse. *bekannt ist daz In. aber dass der name
 der Mosa jemals als neutrum gebraucht ward ist unglâublich. der Veldeker sagt im Ser-
 vatius 1, 964 dats die Jeker ende die Mase, 2, 1014 tuschen die Mase ende den Rin,
 1080 van der Masen tot op den Rîn. der Tanhauser MS. 2, 68^v Liutche ist ouch der
 Mase bj. 692. Er vorchte nit*

- waz mac ez anders wesen?⁹
 695 hin abe wart ditz mære
 wît und offenbære.
 ez nâhente sîner vart.
 dô daz schef bereit wart,
 dô was ez allez samt gar
 700 nâch sînem wâfen gevar:
 marnære und stiurere
 nâch sînem gnote mære
 wâren si alle gekleit,
 wan si ein man sneit.
 705 nû hiez ers ûf daz schef tragen
 (kunne ichz in rehte sagen!)
 aller êrste diu ruoder
 und dar nâch sper ein fuoder.
 der wâren driu hundert
 710 von den andern gesundert,
 daz der keinez enbrast,
 geverwet alsô der mast,
 an den man iegelichez hant:
 ein banier sâ zehant,
 715 daz was gemoe rîche,
 dem segele gelîche,
 daz hiez er ûf stecken
 und ziegeliem strecken.
 diu wâren onch alliu blanc.
 720 ditz was ein wunderlich gedane
 daz er si wolte durch ruon
 eines tages gar vertuon.
 er brâht dar in mit liste,
 daz ez lützel lûte wiste,
 725 ros diu ez ziehen solten

697. nahet 701. Matnaren vnd Stiuern 702. n. seinen gûten weren

712. also. 713. ander man 714. Ein paniere ze hant 718. ze gleichem

720. wunderlicher

- swan si varn wolten.
 zwischenn tuoehen und den diln
 dâ rihte man siln
 nde spien din ros dar in.
 730 daz war ein kundiger sin
 daz dâ ûze nieman gesach
 daz dâ inne geschach:
 si machtenz alsô tongen,
 der ez sahe mit den ongen,
 735 der swüere wol ez wære ein trouu.
 mitten an den masbounn
 hiene man sînen schilt an.
 als ein lanpartischer van
 schein sîn segel in daz laut
 740 dô man in an den mast bant.
 als er in daz schef kan,
 dô hiez er den schefman
 alzuges die strâzen
 durch guot geverte lâzen
 745 und varn durch die wîte
 über velt ze aller zîte.
 dô folgten im die liute
 rehte als einer briute
 und sâhen waz dâ wære.
 750 sîne marnære
 die sungen nde ruoten.
 vergebene si sich muoten,
 wan ez durch ir rîejen nie
 dester balder engie.
 755 alsô ritterlîehe
 fuor er durch Frankrîehe
 gegen dem turneies zil.

727. zwischen 728. richtet 729. vnd speyset 731. daraus 732. ynnwendig
 734. sach 736. dem 738. *die fahne des carroccio ist gemeint.* 740. dem mast kant
 743. alle zuge 752. vergebens 753. rugkhen 754. belder in gie 757. Turners

- dar kômen liute harte vil,
 ritter unde frouwen,
 760 die daz schef wolten schouwen,
 beide grâwe unde kint.
 in treip ein rehter segelwint
 gegen der bure an daz velt.
 dâ sluoc man ûf ein gezelt;
 765 an einer wise was sîn habe.
 zchant giene er hin abe
 über einen brunnen der dâ sprane.
 dar nâch was enborlane,
 dô kômen si mit schalle
 770 ûz der stat alle
 und sâhen den schefman
 als ein wildez tier an.
 sîn gezelt was harte guot.
 an die winden ûf den huot
 775 wâr sîniu wâpen gesniten: 4*
 daz hete er nôte vermiten.
 er mohte ez mit êren fûeren.
 mit harte guoten snîeren
 was ez geslagen ûf daz gras.
 780 ein spiegel der knopf was.
 nderz gezelt wâr geleit
 kulter lane unde breit,
 harte wol gemâle,
 von guldin zendâle.
 785 dar ûf sâzen die geste.
 harte umâzen veste
 wâr die nagele mit den spangen.
 die wurden wol enphanen
 die geruochten des sînes.
 790 dâ stuont ein kopf vol wînes,

758. da

761. Grauen

781. vnnder das

784. von golde hin ze tale

787. nageln

- lûter sam ez wære ein wazzer,
 und swebete dar inne nazzer,
 daz iegeliher selber trane,
 swen der durst dar zuo twane.
- 795 dô enwas nieman,
 swaz spilmanne dar kan,
 der si sô wol heriete,
 wan dâ was varnder diete
 in dem gezelte und dar vor,
 800 si trüegen wol ein hûs enbor.
 als des tages schîn dô verswant,
 dô wart manie licht gebrant,
 grôz unde gewunden,
 daz siz ûf der bure niht kunden
 805 erkennen wan für ein fiuwer,
 wie daz brunne ein schiuwer.
 sîn herberge diu stuont schône:
 ob er von rehte eine krône
 trüege dâ ze lande,
 810 ez wære ir âne schande.
 des morgens dô der tae schein
 die ritter wurden des eneîn
 daz si zuo dem scheffe kæmen
 und die messe vernæmen:
- 815 daz tåten si alle samt dô,
 des wart der schefman sô frô
 daz ern wiste waz er solte tuon.
 man briet zwên und zwên ein huon:
 diu âzen si dô man gesane:
- 820 dar zuo iegeliher trane
 daz ers gennoe hâte.

791. sam wer es 792. masser 795. Da was 796. Spilman 800. trügen
 805. dann für ein fuire 806. Schuire 808. Von rehte ober wie ein kr. 809. das ze
 810. Es was jr 812. überein 813. kamen 814. vernamen 817. daz Er nit w.
 818. priete

- dô fioren si drâte
 aller mannegelich
 unde wâpenten sieh.
- 825 als dem von Crâîn
 wart diu mooze und der rîn,
 dô zôch er aller êrste an
 ein wambes von buggeran.
 dô hiez er im reichen
- 830 einen vilz weichen
 und bant in für sîniu knie.
 alsô bewarte er sich hie.
 zwô hosen ûz îsen
 hiez er im aue brisen,
- 835 veste, nilt swære,
 wan er gerne lîht wære:
 er fuor in schricken als ein tier.
 ein harte guoten lendenier
 den bant er umbe die huf
- 840 und nestelte die hosen druf.
 einen huot truoe man im dar:
 der beviene im die stirne gar,
 daz in nie kein schrunde
 die hût verritzen kunde.
- 845 danooh zôch er an mê
 einen halsbere wîz als der snê.
 er hiez die riemen strecken
 vil vaste unde reeken.
 alsô ditz was getân,
- 850 dô giene er ûf daz schef sân,
 und mit im die er wolte.

823. alle maneglich 828. von *fehlt*. 829. das hiess 831. sein 833. ûz] weys
 835. vaste 837. stricken 840. daran auf. *uf reimt auf huf im Eraclius 3683, beim
 Marner MS. 2, 146^a, im Zornbraten Lieders. 2, 509, 216. das Mhd. wörterbuch weiss
 davon nichts.* 841. Ein 843. kainer darundter 848. unde] mit 849. Als
 850. stan

ein knecht sîn ros holte:
 verdaht brâhte erz zuo der türe
 (er hiez diu andern her flire
 855 ûf einen bûhel leiten
 und bat si sîn dâ beiten):
 daz was schœne unde stare:
 in daz schef erz verbare.
 dô fuor er mit êren
 860 und hiez den segel kêren
 hin gegen der buremâre.
 si sluogen ir tambûre
 und bliesen floiten unde horn 4^b
 ez wart nie manne sô zorn,
 865 der dise freude hôrte,
 sîn ungemûete ez stôrte.
 si bliesen busûnen grôz,
 manie stimme dar ûz dôz,
 pûfen unde rotten,
 870 alsô galiotten
 fûeren mit eime her
 und rouben wolten ûfem mer.
 der bure an einem orte,
 nâhen bî der porte,
 875 dâ stuont ein hûs gezieret,
 schône gezieret
 mit marmelsteine harte wol.
 diu venster sâzen frouwen vol:
 enmitten dar inne
 880 saz diu grævinne,
 diu ez allez hete gefrumet.
 'waz ist enez daz dort kumet?
 ez ist harte wol getân.

856. dazu b. 861. Burgkmauren 862. jrn thabaurn 864. man 866. zer-
 storte, ohne ez. 868. manige 871. für Er mit seinem her 872. wolt auf Meer
 873. Vber Burg 875. ein hûs g.] heraus gewieret 882. Sy sprach was

- ich wane sant Brandân
 885 durch wunder her gevarn ist.
 sî ez aber der antekrist,
 sô seht daz ieman verzage:
 ez nâbet dem suontage:
 flicht sine predege umbe daz
 890 wir sulen an got gelouben baz.²
 eneben dez hûs für den bere
 hiez er füeren sîn were,
 sîn anker schôz er an den sant:
 dâ mite behabete er daz lant.
 895 waz hilfet daz ichz lenge?
 umb in wart soleh gedrenge
 daz im dâ wart vil kûme
 des veldes zinem rûme.
 dô daz die riter vernâmen,
 900 ze velde si kâmen
 beidenthalben gliche.
 der punciz wart riehe.
 zehant dô man es began,
 der grâve von der bure kan:
 905 für wâr ez sîn wîp sach:
 einen riter er dô ze tôde stach.
 des wurden si beide
 trûrie vor leide.
 der grâve ez wol bescheinde,
 910 wan er vil sêre weinde
 daz er ie durch ritterschaft
 solte werden schulthafft.
 zehant entwâfent er sieh dô.
 des wurden alle unfrô
 915 durch daz jâmerliche leit.
 der grâve ûf die bure reit
 einer trûrigen vart.

daz dô sünde getân wart
 daz geschuof der schefman
 920 der über lant dar kan.
 der bat vil flzieltehe sie,
 'jâ gestêt mîn schef hie;
 sô sitze ich oueh dâ hî.
 seht waz êre iu daz sî;
 925 ir habt des laster immer mê,
 sol ich ertrinken âne sê.
 dô sprâchens albesunder
 'cz waere ein nichel wunder
 daz diser turnei verdürbe
 930 ob ein man stürbe.
 wir sulen sine sêle
 sante Michâêle
 bevelhen, unde stechen wir.
 die rieten nâch sîner gir.
 935 ein schal wart über gevilde,
 helme unde schilde
 wart dô vil erschellet
 und maneger gevellet.
 als er in dem scheffe sach
 940 daz hie fîze sluoc unde stach
 an dem velde maneger ritter snel,
 dô zôch er an sîn wambasel:
 verre man ez schînen sach.
 ime wart daz fîzer dach
 945 ein harte guoter samît,
 wol gesniten unde wît.
 sîn wâpen dar an wîste
 dîn aller beste liste
 dâ von ir ie hîrtet sagen:
 950 diu was ze vlize drin getragen.

922. Er sprach geseet 926. solt 929. Turnier 934. begier 940. daz hie
 ausschlug 941. mannigū Ritter schnelle 942. wammesse 949. hîret 950. warn

- ûf bant er den helm sînen 4^e
 (den sach man verre schînen),
 vil wol gewieret,
 mit golde wol gezieret,
 955 als im wol tolhte.
 nieman gemerken mohte
 an allem sîme gelæze
 wan als ein kûnie sæze.
 sîn ros brâhte man im dar,
 960 rehte als ein snê gevar,
 verdecket mit zendâte.
 ân daz eine er hâte
 ûzerhalben chte,
 alsam verdecket rehte.
 965 die sîne bat er alle
 zuo dem grœsten schalle
 daz schef balde rihten.
 vorme hî der phlihten
 was ein türe ûz gesniten:
 970 dâ kom schône vür geriten
 nieman wan er eine.
 sîn geselleschaft was kleine
 swanne er über lant vlôz:
 si wart aber sît grôz.
 975 sîner knechte kâmen vil gerant:
 der iegelich nam in die hant
 ein sper oder zvei.
 dô huop sich ein turnei.
 er nam den schilt, wan im was gâch,

957. an aller seiner 960. snê fehlt. 961. zenlate 968. phliten. *Heinrichs
 Summarium Diut.* 3, 258 *Hoffm. Ahd. gl. s. 17* plihtha (pflihta) *prora. vergl. Jac. Grimm
 Gr.* 3, 438. *das niedersächsische pligt ist nach dem Bren. wb.* 3, 335 'ein kleiner raum
 vorn und hinten auf einem schiffe.' *das niederländische plegt erklären die wörterbücher
 durch 'vordeck und hinterdeck eines schiffes.'* 970. vorgeriten 975. vil fehlt.
 976. yeglicher

- 980 unde ein sper dar nâch.
 sîn ros nam er mit den sporn.
 dô maechte er freude âne zorn.
 er kam rehte als ein ar
 under kleiner vogeles sehar.
 985 einen stach er dar nider,
 und aber den andern sider,
 für baz den dritten,
 und den vierden da'nmitten,
 den fünften stach er sêre,
 990 den sechsten mîchel mêre,
 den sibenden er dar nâch stach,
 dem ahten alsame geschach,
 verre under den friunden
 stach er nider den niunden,
 995 den zehenden stach er ûf daz gras:
 ez viel swaz vor ime was.
 mit sus getânem dinge
 maechte er daz im ringe
 diu ros liefen here
 1000 als ez ein stuot wære.
 als im ein ros von hitzen
 inder begunde switzen,
 sô gap er ez für baz,
 ûf ein anderz er gesaz.
 1005 als im aber ein anderz kam,
 sô was er dâ der ditze nam.
 hie mite der secheherre geschuof
 daz er hâte gar den ruof
 ze rehte und dureh miete
 1010 von aller der diete.
 als er dureh der frouwen bete
 sîniu gevarten sper vertete

- alliu ze rehter juste
 (dô in sîn frouwe kuste),
 1015 dô giene ez an die blanken.
 si mohte ims wol danken
 daz nie dehein man
 sô grôzen prîs gewan
 als er zuo den zîten
 1020 hete von beiden sîten.
 wære er betallê ein heiden,
 von der kristenheit gescheiden,
 der in des tages sâhe,
 durch reht erm êren jâhe.
 1025 er fuor umbe als ein bal,
 und hiez rûefen über al,
 swer guotes geruohte,
 daz erz zem scheffe suochte.
 dâ gap er in allen tac
 1030 swaz im ze râme gelae,
 swaz er dar brâhte.
 als nû der âbent nâhte,
 dô was er müede entwichen
 von slegen und von stichen
 1035 ze dem scheffe durch sîn gemach.
 swer in durch guot an sprach,
 den kunde er wol gestillen
 mit gütete und ouch mit willen.
 des wart sîn lop vil breit.
 1040 daz schef daz er dô reit
 hiez er die garzâne nemen:
 wem möhte ez baz ouch gezemen? 4^a
 an griffen si ez gar.
 ir kômen ouch vil dar,

1013. aller 1017. kain 1024. d. rechte Er jm 1030. ze raine. *diese buch-*
staben führen auf ze râme. *ist dies das richtige, so ist der sinn 'was er mit den augen*
erreichen mochte.' 1035. seinen

- 1045 daz si nieman kunde gezeh.
 dô wurden einem zwô ehn,
 sô wurden dem andern dri,
 und dem vierden dâ bi
 ze einem rocke genuoe.
- 1050 der fünfte den sechsten sluoe,
 daz im daz houbet zerbrast.
 der sibende der ergreif den mast,
 der achte daz ruoder.
 dem niunden wart ein muoder,
 dem zehenden zeinem gëren.
- 1055 dem zehenden zeinem gëren.
 mit sus gefânen êren
 wart ez geteilet under sie.
 ir erfrieschet dâ vor nie
 dehein schief sô mære
- 1060 daz âne wazzer ware.
 do der turnei was zergangen,
 dô kam ein man gegangen,
 der bat in sêre der habe.
 sînen halsbere zôeh er abe
- 1065 und gap im den ze stüere:
 des gnâdet er im tiure.
 als er sich des enbarte,
 dô zôeh er aue harte
 sîn wambes für die kalte.
- 1070 vil unlang er entwalte,
 er frâgte ob ieman kâeme
 der oueh die hosen nâeme:
 dannoch was dô niemen.
 do enstrikte er die riemen
- 1075 an dem einen beine.
 si liezu in alters eine

1052. *das zweite* der *fehlt*. 1058. Er *erfraget* 1059. *kain* 1062. *gefangen*
 1067. *erwarte* 1069. *kalte im reime Tund. 45, 43. G. frau 628. Neidh. 14, 27.*
 1076. *liessen ohne* in

- die mit im wâren dar kômen:
 sie heten wol von im vernomen
 daz si gâben, swer sis bæte,
 1080 swaz iegelicher hæte:
 von diu nâmen si sîn keine war.
 under diu kam ein bote dar:
 er sprach, do er in sus eine vant,
 'mîn frouwe hât nâch in gesant.
 1085 nû vart ab wege, es ist zît.
 rehte als ir hie sît
 sô sult ir dar zuo ir:
 daz enbôt si iu hî mir.⁴
 frœlichen tet er daz:
 1090 ûf des knehtes phært er saz
 und fuor als in der kneht hiez.
 nu vernemet wie in der kneht liez
 in einen boumgarten.
 dâ hiez si sîn warten
 1095 ein junefrouwen wol getân.
 diu bat in mit ir gân
 in eine kemenâte
 die si tougenliche hæte
 zuo ir heimlicheit erwelt.
 1100 dar fuorte diu juncfrowe den helt.
 an iegelichem ende
 wârn gemâl die wende
 wol und ouch sô vaste
 daz ez als ein münster glaste.
 1105 oben sô gemuonet was
 daz ez lûhte als ein spiegelglas.
 dar giengen si zwei eine.
 von edelem gesteine

1081. von den — dhein w. 1082. vnder des 1083. ainig 1093. einem
 1095. junckfraw 1096. zu gan 1097. kemmenaten 1098. haten 1100. da
 1102. gemalet 1105. gemuste 1107. da

- wâren venster drin gemahit.
 1110 beide tae unde naht
 stuont ein bette dâ bi.
 vernemet wie daz gemachet si.
 dem wâren die stollen
 grôz unde gewollen,
 1115 von helfenbeine, unde ergraben
 wâren tier an erhaben,
 aller hande als si diu erde treit,
 und golt dar under geleit
 ennitten in daz helfenbein:
 1120 daz antlütze dar ûz schein.
 die rigel wâren alsus,
 holz von Vulcânus,
 daz niht verbrinnen enkan:
 und was gestricket dar an
 1125 vier liebarten hiute
 (ditz machten rîche liute),
 ennitten zesamme gezogen.
 diu rede ist wâr und niht gelogen, 4*
 swie iehz niht beziugen mac.
 1130 ennitten ûf den hinten lac
 bette weich unde grôz.
 diu wâren niht gar blôz:
 in wâren die zîehen
 pfellelîn von Kriechen:
 1135 dar obe lac ein kulter dâ,
 ich wæne, frou Cassandrâ
 ie bezzer were gemahte
 oder dehein ir slahte;
 und des selben ein declaehen.
 1140 dâ hiezen si under machen

1109. darynn 1112. gemalet 1114. geschwollen 1122. Bulcanus 1123. kan
 1126. machen 1127. Inn mitten ze samen gegossen 1128. dise 1129. ich
 1134. pellelin vnd kr. 1137. geworhte 1138. geslachte

- ein veder die man tiure galt.
 ein lîste was dâ vor gestalt
 von zobele swarz als ein kol,
 einer spanne breit al umbe vol.
 1145 die vedern wâren guot genuoc.
 daz tier daz die belge trnoc
 daz ist alfurt genant.
 der kûnee von Marroch hât ein laut,
 daz liget verre ime sê;
 1150 dâ vâhet manz und nindert mê:
 daz ist geheizen Kartâgô
 und bewarte ez frouwe Didô.
 dâ din houbet wâren hin gekêret
 dâ was ie hôher gemêret
 1155 mit einem phulwen sîdîn.
 daz bette mohte wol sîn —
 sô kan ab ich nilt sagen baz,
 wan lât ez sîn also daz,
 an sîner gûete gelich,
 1160 daz von Veldek meister Heinrich
 machte harte schône
 dem kûnege Salomône,
 dâ er ûf lac unde slief,
 da er inne Venus ane rief,
 1165 biz daz sie in erwakte:
 mit ir bogen si in erschrakte,
 si schôz in an sîn herze
 daz in der selbe smerze
 drunkte unz an sîn ende:
 1170 er muose in ir gebende;
 swie wîs sô er wære,

1151. d. ist geheisset 1155. phullin 1156. wol pesser sein *die anspielung*
auf ein von Heinrich von Veldek verfasstes oder ihm beigelegtes gedicht habe ich zu
seinen liedern 66, 23 angemerkt. 1157. aber 1160. Veldegke 1164. darynne
 1169. drucket bis 1170. in ir] mir

- si maechte in wltze lere.
 disem man was lützel baz
 der bi der juncfrouwen saz,
 1175 heimlich und doch fremde.
 gras unde semde
 was gestreuwet uf den esterich.
 dô*banekten si mit rede sich.
 si frâgte in etewenne
 1180 und aber er si denne
 von aller slahte dingen,
 din zwei sunderlingen.
 er sprach 'sicherliche,
 ditze hûs ist rîche,
 1185 schœne unde wunneelich:
 zwâre, des dînket mich
 an allen mînen sinnen,
 wære mîn frouwe himen,
 sô wære ez als ich wolte,
 1190 ob ichs erwünschen solte.
 ez möhte aber uf der erden
 nimer kein hûs sô bösez werden,
 sêh ich si ein mâl dar in gân,
 ez dûht mich baz dan ditz getân.'
 1195 dô sprach dîn juncfrouwe
 'swie übele ir, herre, zouwe,
 si kumet als si kumen mac.
 mîn herre lit hiut allen tae
 und weinet harte sêre.
 1200 er wil nimmer mêre
 frô werden noch geil,
 sît im daz grôze unheil
 von iuwern schulden geschach
 daz er einen riter ze tôde stach.

1175. vnd auch
1183. sicherlichen

1178. wanketen
1196. jr herezu

1181. slachten

1182. sunderlichen

- 1205 des klaget er sêre inwer varf,
 daz si ie ûf geleget wart,
 und fluochet zaller stunde
 daz man ie begunde
 daz selbe schef maehen:
- 1210 sô muoz mîn frouwe lachen
 daz inwer zweier rât
 allenthalben eine gât?
 dô sprach der ritter wider sie 4^f
 'im schadete mîn rât nie,
- 1215 er half ouch in vil kleine.
 doch weiz ich wol daz eine:
 als ich mieh verstân kan,
 der wirt ist ein hövesch man,
 het er geslagen noch ehte,
- 1220 der im gesagete rehte
 waz ich durch sîn wîp hân getân,
 er bieze si her zuo mir gân,
 wiste er daz ich hie wære,
 swie er ir dort enbære?
- 1225 dar umbe er trürende saz,
 müede unde harte naz,
 zornic unde traege,
 und gebârte als er wol læge
 ein wile durch sîn gemach.
- 1230 diu frouwe gütlichen sprach,
 als si sach daz in verdrôz,
 'wan leget ir inuch in mîne schôz
 und ruowet biz mîn frouwe kume?
 ez wirt vil lihite inwer frume:
- 1235 ir sît müede unde genouwen?
 'ich tate, möhte ich getronwen

1209. zu machen 1212. ane. dass euer beider rathschluss überall von dem
 des anderen verschieden ist, niht gemeine gât. 1215. in] mich. s. zum Iwein 578.
 1218. hübsch 1228. gleich als 1232. wan ir l.

- daz ich entwachen kunde
 ê mich mîn frouwe funde
 slâfende. ob si kæme
 1240 und mir ir gruoze benæme
 mîn slâf, sô wurde ich nimmer frô.
 diu junefrouwe sprach dô
 'daz bewar ich: lât ez an mich.'
 'tuot ir?' 'jâ.' 'sô slâf ich.'
 1245 dô legete er sîn houbet,
 als si im het erloubet,
 in ir sehôz und slief zehant.
 ez was im alsô gewant:
 er hete manege lange naht
 1250 dâ vor sô ofte gedâht
 wie er sîn schef vertæte
 daz er des êre hæte,
 des er unktûstelichen phlac.
 niht lange er dô lae,
 1255 dô kom diu frouwe rîche
 mit vorhten tougenliche
 diu lihte ê komen möhte sîn.
 dô wolte daz magedin
 wecken den müeden man,
 1260 als si ir frouwen vernan.
 des wart diu grævîn gewar.
 baz gâhte si dar;
 si hiez in ligen lâzen.
 über den müeden man si sâzen.
 1265 dô sprach diu frouwe gemeit
 'ich weiz wol die wârheit
 daz ein man mit sînem libe
 nie baz gediente wîbe
 dan mir diser hât getân.

1237. das ich nit wencken k. 1252. daz] da mit 1253. nu künstlichen
 1256. tugentleichen 1258. Magetlein 1268. hie

- 1270 solt ich in des ungelônnet lân,
 daz wære ein solhin sünde
 die ich nimmer überwünde.
 ich vernam sô verre sîne klage
 daz ich im hiute an diseme tage
- 1275 wolte lônén sîner arbeit.
 mit lône bin ich hic bereit:
 nû liget er als ein tôtez sehâf;
 im ist lieber danne mîn ein slâf.
 nû möht er sîn slâfen haben gespart.
- 1280 nû wær ich mit im niht wol bewart:
 daz hân ich vil wol ervarn.
 nû sol ich mich baz bewarn.
 ich möhte im sô liep sîn,
 er hete baz gewartet mîn.
- 1285 iedoeh koste in hiure
 kein gemacht sô tiure:
 sîn slâfen hât mich im benumen,
 swaz ez im her nâch müge gefrumen.
 dô sprach daz magedîn
- 1290 'daz müeze gote geklaget sîn,
 lieber geverte.
 daz ist ein rede herte
 die mîn frouwe erhaben hât.
 wie sol ich von der missetât
- 1295 immer werden erlöst?
 jâ sliefe dû ûf mînen tröst. 5°
 daz wil ich immer gote klagen
 daz dîn mîeder lip zerslagen
 ie wart gegeben in mînen gwalt,
- 1300 sît dû von mînen schulden salt
 dîn dienst allen hân verlorn.
 owê daz ich ie wart geborn

1271. solich 1279. seinen slaf 1281. wol *fehlt.* 1288. ez] Er 1289. magetlein
 1296. sliestest 1298. erslagen 1299. g. meinem 1301. deine dienst alle

- alsô schedelichen dir!
 frouwe, ir sult gelouben mir,
 1305 swenne man die schande
 ervert ime lande,
 sô kumet ir nimmer mêre
 wider an iuwer êre,
 unde mac iu sîn leit,
 1310 begêt ir dise unhövesehait.
 ich wæne oueh niht daz ieman lebe
 der immer ûf lônnes gebe
 gedienet, wirt im ditz bekant:
 so ist iuwer zorn niht wol bewant,
 1315 swan diu werlt mit diseme schaden
 von iuwern schulden ist geladen.
 deist uns wîben ein misseval,
 daz sich ein man niht lâzen sal
 an unser keine nimmer mê.
 1320 nû seht wie iu daz danne stê.
 ir sult ez in niht leiden.
 die man sint doch so besecheiden
 daz iegeliher minner tuot
 durch wîp danne uns wære guot.
 1325 dureh got, frouwe, bedenket iu.
 hie ist nieman wan wir driu:
 heizet in ûf stân.
 solt er alsô verloren hân,
 da verlurn lichte schzie mite,
 1330 der iegeliher gerne lite
 von gnoten wîben kumber doch,
 biz im wurde gelônnet noch.
 wirt in daz von iu benomen,

1308. wider] nymmer 1310. unhoflichait 1312. ûf] oft 1315. wenn — disen
 1317. diez ist 1321. jm 1322. so vnbescheiden 1323. nymmer 1325. *der*
accusativus iu (Ew in der hs.) *scheint sicher. bei Walther* 18, 7 *hat ihn C, im reime auf*
getriu Otaker 84^b. 1326. dann 1331. noch 1332. jnen

- sô sit ir übele her komen.
 1335 waz ist din werlt ân wîbes lôn?
 lebte der künie Salomôn,
 er kunde niht gerâten baz.
 slæfet er, waz umbe daz?¹
 dô sprach diu grævinne
 1340 'mir ist leit daz ich mich minne
 ie underwant sô verre.
 ich fürhte ez mir gewerre.
 swem ze der minne ist ze gâch,
 dâ gêt vil lihte schade nâch.
 1345 swer sich an stæte minne lât,
 ich sage wie ez dem ergât:
 als der ein netze stellet
 und selbe dar in vellet;
 alsô vâhent si selbe sich.
 1350 des wil ich bewaren mich.
 ich wil onch gerner wesen frî
 danne ich iemannes sî.
 ~ die man sint unstæte.
 swaz ich durch disen tæte,
 1355 daz wære als ein bilte:
 ez erfunden morgen lihte
 drî oder viere,
 dar nâch drîzehen schiere
 unser zweier brîtlouft.
 1360 sô wær mîn êre verkouft
 um harte kleinen gewin.
 von diu wil ich sîn als ich bin.
 dô sprach aber diu maget
 'ir habt daz argiste gesaget
 1365 daz iu her nâch mac geschehen:

1335. ân] dann 1338. waz] wayst. *Winsb. 31, 5* ist daz den wandelbæren
 leit, waz umbe daz? 1342: ez] daz 1349. selber 1351. gern 1353. sein
 1362. Von dem 1365. iu] auch

- des besten sult ir ineh versehen.
 ez wære guot, ders alle mite:
 nu enlæzet uns der alte site,
 wir müezen tuon unde lān
 1370 als noch ie wīp hānt getān.
 nū wecket in, es ist zīt.
 swie unbetwungen ir noch sīt,
 sō wizt ir doch daz Minne
 ist meister aller sinne.[?]
 1375 'nū fürhte deheine ir meisterschaft,
 daz si mit bete oder mit kraft
 an mir immer gesige.
 sō der man hie lige
 biz ich wider in gē, 5^b
 1380 sō sage im daz er ūf stē
 und ze sīner herberge vare.
 bit in daz er sich baz beware
 her nāch: daz ist sīn gewin.[?]
 hie mite giene si wider in.
 1385 do gewan din junefrouwe guot
 einen trūrigen muot
 daz der man schanden blōz
 sīner stāten minne nie genōz,
 und begunde se twingen
 1390 vorhte von den dingen
 daz er si ze huote erkōs
 und dar nāch sō wīslōs
 solte varn und lōnes āne.
 nū erwachte er von wāne.
 1395 zehant als er ūf sach,
 ze der junefrouwen er dō sprach
 'ieh slief sō unsanfte nie.
 ich wānt mīn frouwe wære hie

1368. erliess 1370. als auch ein w. hat g. 1377. gefüege 1381. herberg
 gee oder fare 1387. schaden 1398. wanet

- und wolte mîn niht grüezen.
 1400 wie möhte ich daz gebüezen?
 swenne ich ir hulde
 verlür von mîner schulde,
 sô müese ich trûren immer mê.
 dô sprach diu maget 'owê
 1405 müede und unnütze barn!
 wir haben beide missevarn.
 mîn frouwe hât missetân;
 des si immer muoz schaden hân.
 ir hât ir êre verlorn
 1410 ein unwîplîcher zorn.
 ich wil es wol getrouwen
 ez habe si sider gerouwen
 daz si geheizzen hâte.
 si kam harte drâte
 1415 unwizzende ûf mich.
 zwâre, des vorhte ich
 und sach mich umbe allenthalp:
 dô kam si rehte als ein alp
 ûf mich geslichen.
 1420 si was vil harte erblichen
 von vorhte, oder si zeigte mîte
 zorn unde ir unsite.
 'dô solt ir mich gewecket hân.
 'daz hete ich gerne getân,
 1425 wan daz siz mir sêre verbôt.
 dô weste ich sicher alsen tôt
 daz siz wan durch guot tæte.
 nû hân ich ir unstæte
 aller êrste rehte bekant.
 1430 'sô ist mîn dienest unbewant'
 sprach der lobes rîche,

1401. ir *fehlt*. 1405. warn 1414. kum 1426. da was ich schier als ein tod
 1427. daz sy was d. gûte t.

- 'und muoz kumberliche
 immer mînen schaden tragen.
 waz hiez si aber mir sagen
 1435 dô si hin wider gie?'
 'niwan daz si iuch ligen lie
 und daz si iuch slâfen liez
 und dar nâch varn hiez
 wider ze iwerm gemache.'
 1440 'daz wære ein fremdiu sache,
 solte ich nû gemach hân,
 sît mir alsô ist ergân.
 der slâf hât gemachet
 daz mîn schade wachet
 1445 wærlîche lange zît.
 frouwe, sît ir schuldîc sît,
 sô tuot einez durch mich.'
 'zwære, daz tuon ich,
 gefüegez ez sieh immer sô.
 1450 'mîn frouwe hât mich unfrô
 gemachet: daz geloubet mir.
 gêt wider umbe zuo ir
 und bittet si vil sêre
 durch aller frouwen êre
 1455 daz si ir zorn mâze
 und mich sus niht lâze.
 wil si sich über mich armen
 durch got niht erbarmen,
 daz ist ein herte mære.
 1460 ir lôn ist mir ze swære
 dâ mite si mir vergolten hât
 ze schiere mîne missetât.
 ermanet si mit schœner bete
 daz si ditz durch unsin tete.'

1448. des 1449. also 1457. sich über *fehlt*. 1460. mir zwære 1463. er-
 mante 1464. durch ja tette

- 1465 dô giene diu maget guote 5^e
mit trûrigem muote
wider zuo ir frouwen.
ir sigen an die mouwen
die zâher und ûf die hande.
- 1470 si klagte gote die schande
die ir frouwe tuon wolte.
doch tete si als si solte,
wan er si des hete gebeten.
si kam vil sanfte getreten
- 1475 für daz bette dâ si was.
daz declachen si ûf las
und ruortes sanfte an die hant.
als schiere sô si ir dô enphant,
si sprach 'von wannen kumest dû
- 1480 oder waz wildû aber nû?'
'frouwe, ich bin aber sîn bote
und wil iuch bitten hî dem gote
der iu gap sêle unde lîp
daz ir êret alliu wîp:
- 1485 lât in sus niht haben verlorn.
ir müget wol unser drier zorn
verstüenen, als in wol an stât,
daz ir ze im hin ûz gât.
ez solte vestez herze sîn,
- 1490 dô er gesach den schaden sîn
der im von iu gesehehen was,
wære ez als ein adamas,
ez würde weich von sîner klage.'
'nu geloube mir daz ich dir sage.
- 1495 sîn schade wirt lihte mêrre.
erwachtet mîn hêrre,
wirt er sîn innen,

1468. Ir sind an 1469. die z. geuallen vnd 1482. iuch] noch 1489. veste
1493. wenig 1495. villeicht

- sô kumt er nimer von himmen.
 von diu var er, si er ein wiser man,
 1500 abe wege als er kan.
 dû weist niht waz dû klaffest,
 wan daz dû dich selben affest.
 tuo dînen munt zuo:
 ich wil slâfen unz frno?
 1505 umbe si sich kêrte,
 als si ir zorn lêrte,
 und gebârte als si sliefe.
 do ersûfte vil tiefe
 diu maget und weinte ditze leit.
 1510 stille swîgent si dô schreit.
 nû bran ein licht in eime glas,
 daz alle naht dâ was.
 do begunde onch in verlangen.
 er was nâch ir gegangen
 1515 ze der tûr und beite biz si kam.
 als er diu mære vernam,
 dô wart sîn herze in riuwen,
 und sprach iedoch mit triuwen
 'frouwe, ich wil iuch gote ergeben.
 1520 mir ist unmaere daz leben:
 nû wil onch iehz verliesen hie,
 ich enspreche selbe wider sie.
 ich wil dar in zuo ir gân
 und vernemen waz ich habe getân.
 1525 an die tûre er sere drukte,
 ûf hôher er si rukte
 und giene vaste drâte
 in die kemenâte,
 rehte als ich in sagen wil.
 1530 er was gezieret niht ze vil:

1499. von dannen 1501. schaffest 1502. selber 1509. bewainet 1511. vnd
 prann 1520. vmb daz 1522. Ich entsprich selbs 1523. zu jm

- in heten slege alsô genuot
 daz im vor der stirne dez bluot
 für dîn ougen was gegangen
 und an die brâwen gehangen:
 1535 dâ sach er ûz mit zorne,
 der frume wol geborne,
 als ein lewe nâch der spîse.
 er sleich vaste lise
 dâ si sliefen beide.
 1540 dem grâven was vil leide
 geschehen, und lac als ein man
 der von sorgen niht ruowen kan.
 vil dicke er erschrikte,
 daz er ûf blikte,
 1545 wan er sus mit gedanken rane. 5^d
 dar nâch slief er über lane.
 unlange tet er daz.
 her Mauriciûs giene für baz.
 sîner hosen eine
 1550 an dem gerechten beine
 erklanc ûf den esterich.
 dô sach der grâve über sich
 und erschrac und mit dem munde
 keinen segen er kunde.
 1555 mit zîtern er gemachte
 daz ouch dîu frouwe erwachte.
 sîn wambes was zerbrochen,
 durchslagen und durchstochen,
 bluotie unde verhouwen.
 1560 der herre sprach ze der frouwen
 'tms ist der tiuvel nâhen bî,
 swannen er her komen sî,
 oder daz wîetende her.

1532. stirnen das

1539. da slieffen sy b.

1543. er *fehlt*.1553. dem *fehlt*.

- ez ensî daz uns got ner,
 1565 sô verliesen wir den lîp.
 er vorhte im harter dan sîn wîp:
 si bekante den helt sâ.
 der grâve sprach 'wer gêt dâ?'
 'daz wil ich iu gerne sagen:
 1570 daz ist der den ir habt erslagen.
 ir mûezet mîn geselle
 immer sîn ze helle,
 des enist deheim rât,
 sît ir mich dar gefrûmet hât.
 1575 der wirt von der vorhte ersehrae
 und sprane ûf dâ er lac,
 als im ditz wunder ersehein,
 und stiez sich an ein sehinebein,
 daz er alle die naht
 1580 lac in sîner âmaht.
 als ditz der ritter gesach,
 er giene ze dem bette unde sprach
 'ditz bette ist halbez lere:
 ichn weiz wer hie wære:
 1585 ich wil gernowen hier an.'
 daz deelachen leite er dan,
 er slouf zuo ir hin under.
 daz was ein miehel wunder
 daz si erwiste an der nôt
 1590 ir man lebte od wære tôt.
 si getorste zuo im niht komen:
 ir hete der schrie benomen
 beide witze unde sîn.
 iedoeh sprach si wider in

1564. Es sey oder nit daz 1567. so 1572. sîn *fehlt.* 1573. ist kain
 1580. anmacht 1584. Ich 1585. heran 1586. legt 1589. ju wist 1590. oder
 1592. schrie *fehlt.*

- 1595 'ir sît der kîteneste man
 des ich ie kînde gewan,
 daz irz sô tiure wâget.
 ir hetet niht gefrâget
 ob ich ez wolte oder niht.
- 1600 ich wæne ein wunder hie geschiht
 dâ man immer von saget
 biz der jûngste tae taget.
 si gedâhte 'es ist kein rât:
 sît ez sich gefûeget hât,
- 1605 ich muoz nû tuon unde lân
 swaz er mit mir wil begân.
 nû lide ichz gûetliche,
 daz im sîn zorn entwîche.'
 si kusten unde kusten aber.
- 1610 dehein antwurt engaber,
 swes si in gefrâgte.
 als si des betrâgte,
 si begreif in mit den armen.
 nu begunde er ouch erwarmen,
- 1615 und tet der frouwen iehu weiz waz.
 waz hîlfez iuch, sagte ich daz?
 ez ist sus alsô guot.
 ir wizzet wol waz man tuot:
 alsô tâten si ouch hie.
- 1620 zehant alsô ditze ergie,
 fîf stuont der wîgant
 und nam von sîner wîzen hant
 ein vingerlîn drâte,
 daz si im gegeben hâte.
- 1625 er sprach 'nemt wider iuwer golt.
 ich wil iu nimmer werden holt.

1598. het 1601. sagete 1602. tagete 1607. ich 1610. kain a. gab Er
 1614. zu erw. 1615. ich wayss nit was

ir sît unverwizzen.
 ich hete mich ie geflizzen,
 swaz ich gedienen kunde,
 1630 daz ich iu des wol gunde,
 biz hînalit an dise zit.
 wæren alliu wîp als ir sît,
 ich gediente ir keiner nimmer mē.
 nû ziuwerm manne (dem ist wê), 5r
 1635 und habet den âu êre.
 ich vergibe iu nimmer mêre
 disen lasterbæren roup.²
 alsô nam er urloup,
 und fûor sît dieker unde mē
 1640 dan er dar vor tete ê,
 do'r umbe si des muote.
 mit maneger slahte guote
 er koufte lop und êre.
 do gerou ez si vil sêre,
 1645 dô man sîn wort sô wol sprach,
 daz im ie leit von ir geschach,
 und giene ir sô nâhen
 daz wol die linte sâhen
 und markten alle garwe
 1650 dês wandel nam ir varwe.
 si gedâhte 'ez ist reht unde wol
 daz ich von schulden kumber dol.
 von grôzer liebe dol ich leit.
 dar umbe trage ich arbeit,
 1655 die ich mir selber gewan.
 solte ich wûnschen einen man
 imer ze mînem lîbe,
 wie mûhte er danne wîbe

1636. vergitte
1652. kumber schulden

1639. fûro seydt

1641. darumb

1649. machten

- sîn rehter unde baz getân
 1660 dan er ist den ieh vloren hân?
 des wil ieh fluochen der zît
 dô mich mîn unrehter strît
 an streit unz er mich überwant.
 ich hân mich selben geseht.
 1665 der sehande wûrde guot rât:
 ieh bin diu den schaden hât
 al die wîle sô ich lebe,
 ez ensî daz mir got gebe
 daz heil und die sinne
 1670 daz er mich von herzen minne.
 daz markte diu junefrouwe wol,
 unde tet niht als man sol.
 swanne dem manne missegât,
 swer dan helfe unde rât
 1675 an sînen friunt kêret,
 wie der sich selben êret!
 wan rât ist bezzer in der zît
 dan helfen sô der man gelit.
 ditz was in der stunde
 1680 dô ez sumern begunde.
 die vogele in dem walde
 lûte unde balde
 sungen manege stîmme.
 die rôsen und die brimme

1660. verloren 1661. vmb des 1664. selbs 1665. des schaden 1668. Es sey dann daz 1676. selbes 1684. prîmme. in der Erlösung 2543 wird Maria an-geredet dû silenboum, dû primme. dabei bemerkt der herausgeber s. 351 silenboum hängt wohl mit silex zusammen. primme ist primula veris, primel. die sinnlose verglei-chung von silenboum mit silex nimmt ihm das Mhd. wörterbuch 2, 2, 289 unbedenklich ab. ob silex und salix oder siler verwechselt ist verschlägt wenig. die zuversichtliche und um den laut unbekümmerte erklärung von primme ist nicht weniger missrathen. primma brimma phrimma wird durch myrica und lupinum montanum glossiert: Graff 3, 366 f. Sumerl. 27, 71. 39, 59.

- 1685 bluoten alle widerstrit.
 ez was rehte an der zit
 sô man unfreude hazzet.
 sich hâte gevazzet
 der walt unde schœniu kleit
- 1690 gegen dem sumer an geleit,
 diu loup grîene md drunder gras,
 daz ez schône gemuonet was
 mit maneger hande bltete.
 ditz machet gnot gemtete,
- 1695 swer an freude hât gelane,
 md oueb der vogeles stæzer sanc.
 fruo an einem morgen
 dô mohte si von sorgen
 geslâfen noch geligen dâ.
- 1700 diu frouwe stuont ûf sâ.
 dô giene si durch ir trûre
 dâ über die buremûre
 ein lonbe was gelangen.
 dar kam si eine gegangen:
- 1705 in ein venster si gestuont,
 als senendiu wîp ofte tuont
 den leit von liebe ist gesehen;
 diu muoz man trûrende sehen.
 alsô was ez ir ergân.
- 1710 ir wîze hant wol getân
 leit es an daz wange
 und loste dem vogelgesange.
 dô sanc vil wol diu nahtegal.
 si sprach 'wol in der leben sal
- 1715 mit freuden, als ich tæte
 oh ich mirs gestattet hæte.

1688. het 1691. darunder 1693. gemieset 1696. sũess gesang 1701. trawrn
 1702. Burgmaurn 1704. da — ainig g. 1709. ir *fehlt*. 1712. dem] zũ dem

- nû muoz ich immer mêre
 mit grôzem schaden ân êre
 mîne jugent verslizen.
- 1720 wem sol ich daz nû wîzen
 daz ich hin für vergebene
 ein tôtlichen lebene 5^t
 muoz sîn bereit und undertân?
 des gunde ich mir: des sol ichz hân.
- 1725 daz muoz gote sîn geklaget?²
 nû was diu junefronwe, ir maget,
 geslichen ouch durch bancken dar
 und hôrte ir frouwen klage gar.
 swie schuldie si wære,
- 1730 si muote doch ir swære,
 daz si dâ mohte niht gestên,
 und wolte wider in gên:
 ir klage was sô jâmerlieb.
 dô saech diu frouwe hinder sich
- 1735 und sprach zehant wider sie
 'hîstû deheime wîle hie?'
 'jâ. ich hân cz gar vernomen
 daz in ist in daz herze komen.
 daz mîtejet mich und ist mir leit.
- 1740 ich sagte in ê die wârheit:
 dô moht ir des gelouben niet.
 sô wizzet doch daz ichz in riet.
 'jâ. ich weiz rehte,
 der mich frôuwen mehte,
- 1745 der swante sîne sünde
 als stille des meres fûnde.
 ich mae ab nimmer werden frô,

1717. ich *fehlt*. 1722. einem 1724. des gund mir von dem sol 1727. gleich
 auch durch panck dar 1730. noch 1739. mich *fehlt*. 1740. Euch ye 1741. mochte
 ich 1744. fro mâchte 1745. schwenndet 1746. also — grunde 1747. aber

- ez fitege sich mir dannoch sô
 daz er mich noch frô gesetze
 1750 und ouch mit gûete ergetze
 von dem ich disen kumber trage
 beide naht unde tage.
 mich riuwet daz im ie geschach
 von mir dehein ungemach.
 1755 diu riuwe kumet ze spâte.
 hete ich dinem râte
 gevolgt, daz ware mir gnot.
 swer âne rât dicke tnot
 nâch sînem willen für sich,
 1760 den geriwet ez, alse mich.
 nû riuwet mich ez z'unzît.
 ich wânde daz der wîbe strît
 ze rehte vor solte gân.
 dâ von ich disen sehaden hân.
 1765 nû ist daz reht an mir gebrochen.
 er hât sich an mir gerochen
 dâ mite daz er mich mîdet.
 mîn herze kumber lidet
 und nôt biz an mîn ende.
 1770 an ditz gestrakt gebende
 bin ich von schulden gevallen.
 von diu râte ich in allen,
 swer stâteelîcher minne
 hin für beginne,
 1775 daz der an mînen kumber sehe
 und hüete daz im same gesehe.
 nû lâzet dise rede varn.

1748. sô *fehlt*. 1750. mir 1753. das ich jm ye gesach 1754. kain
 1761. nu rewet mich anders nichczit. *Erec 1225* nû riwet ez mich ze spâte. jâ
 warne ich mich ze unzît. 1762. ich wen — weyber 1772. Vnd da 1773. stet-
 tikliche 1776. Vnd hewt als einem alsame g.

tiusehiu zunge diu ist arn:
 swer dar in wil tihten,
 1780 sol diu rede sich rihten,
 sô muoz er wort spalten
 und zwei zesamen valten.
 daz tæte ich gerne, kunde ich daz.
 meisterlicher unde baz.

1778. teüchte Jung oder Arn. *in anderer beziehung klagt über die patrii sermonis egestas der geistlich gelehrte verfasser des von Oberlin herausgegebenen Beichtbuches s. 36, tiutschiu zunge ist vil armer au dehein ding ze bescheidenne denne latine. von ihrer sprödigkeit redet der eingang des Pilatus, den ich hierher setze weil ich ihn glaube verbessern zu können.* Man saget von diutscher zungen siu si unbetwungen, ze vuogenne herte. swer si dicke herte, si wurde wol zæhe. als dem stahle ir geschæhe: der in mit sime gezouwe ûf dem anehouwe bert, er wirt gebouge. swie ichz gezouge, ich wil spannen minen sin ze einer rede an die ich biu ane gedenet vil krane. 1779. darynne 1780. sich *fehlt*.

DIE ECHTE UND DIE FALSCHHE

A C C A L A R E N T I A

VON

TH. MOMMSEN

Märchen sind für Jedermann, für Alt und Jung, Gelehrte und Ungelehrte, die älteste Weltliteratur, erfunden lange vor der Erfindung der vier Facultäten und allem Ansehen nach bestimmt noch lange zu grünen, wenn diese ehrwürdigen Schwestern ihr Geschäft aufgegeben haben werden. So mag es dem gestattet sein das oder vielmehr die Märchen von der Acca Larentia bei einer Gelegenheit zu erzählen, bei welcher jene Facultäten allen Anlaß haben nicht bloß sich zu betheiligen, sondern auch sich wo möglich von der lebenswürdigen Seite zu zeigen und eines Meisters werth, dem diejenige schlichte Sanberkeit der gelehrten Forschung gegeben ist, welche man Anmuth nennt, und unter dessen Händen alle Hahne, auch die unscheinbarsten, immer zum zierlichen Strauß geworden sind.

Der Name der Acca Larentia oder, wie er wahrscheinlich ursprünglich gelautet hat, der Larentina Acca¹⁾ ist zunächst verkuipft mit dem

¹⁾ *Laurentia* statt *Larentia* ist eine zwar häufig begegnende Variante, aber sowohl die Autorität der besseren Handschriften fast überall (nur bei Minucius Felix 25, 8, bei Dionysios 1, 84. 87 und in dem durch Tzetzes erhaltenen dionischen Bruchstück 4, 13 spricht die Ueberlieferung für den Diphthong), wie besonders die Auffassung der *Larentalia* als des Gedächtnisfestes dieser Frau zeigen, daß nur die letztere Form Autorität hat. — *Larentina* statt *Larentia* lesen wir bei Verrius Flaccus (im pränestinischen Kalender C. I. L. I p. 319: *Accae Larentin...*) und bei Varro 6, 23. 24 (vgl. C. I. L. I p. 469), hier neben der gewöhnlichen in den Formeln [*dies*] *Larentinae* und *dies parentum Accas Larentinus*; ferner bei Tertullian *adv. nat.* 2, 10, Lactantius 1, 20, 4 (wenigstens nach den meisten Handschriften), Augustinus *de civ. dei* 6, 7, 2 und Fulgentius p. 560 Merc. Daauch hat, obgleich die meisten Gewährsmänner, Dionysius, Livius, Ovidius und so weiter, nur die Form auf — *ia* kennen, doch die auf — *ina* mehr Anspruch darauf als die ältere zu gelten. — Dafür spricht noch eine andere Erwägung. Lautet der Name Acca Larentia, so ist der zweite Name Geschlechts-, der erstere der alterthümliche Frauenvorname; und

nralten Fest der Larentalia²⁾. Dies ist zwar ein Fest des Jupiter³⁾, aber in seinen Gebräuchen durchaus ein Todtenfest⁴⁾, und zwar nicht allgemeiner Art wie die Feralia des 21. Febrnar, sondern auf eine be-

so haben die Späteren diesen Namen entschieden gefasst, sogar schon Vergilius, indem er zwei volskischen Königsschwestern die Namen Camilla und Aeca (Aen. 11, 820, 823) giebt. Lautet dagegen der Name Aeca Larentina, so ist die zweite Form Cognomen und muß die erste als Geschlechtsname gefasst werden; und in der That findet sich sowohl bei den Schriftstellern (Liv. 25, 14, 4. 13 und daraus Val. Max. 3, 2, 20) wie auf Inschriften (I. N. 5312. 5354. 5362. 5379. 5381. 5432. 5965; Annali dell' Inst. 1856, 11) ein Geschlechtsname, der in männlicher Form Aceavus oder Accaus, in weiblicher Aeca lautet. Wenn derselbe vorzugsweise bei den Paelignern erwähnt wird, so muß er doch wohl als ein ursprünglich allgemein italischer aufgefaßt werden, so selten auch Geschlechtsnamen auf —avus (aus) sonst sind (vgl. *Sext. Cariaus Sext. fil. Firminus* in einer auch von mir geschenen Veroneser Inschrift Grut. 325, 11). Danach scheint der Name ursprünglich Aeca Larentina oder vielmehr, nach der in älterer Zeit üblichen Namenfolge, Larentina Aeca gelautet zu haben und erst später, als die richtige Auffassung des Namens Aeca schwand, in Aeca Larentia umgesetzt worden zu sein. Es wird indeß gestattet sein die schon dem späteren Alterthum geläufigere Form beizubehalten.

²⁾ Daß der Name des Festes *Larentalia* lautet, steht fest durch Varro de l. l. 6, 23, Ovidius fast. 3, 57 und Festus n. d. W. p. 119, wogegen die Form *Larentinalia* bei Laetantius 1, 20, 4 und Macrobius 1, 10, 11 nicht in Betracht kommen kann. Grammatische Harmonie nach den Regeln der späteren Sprache zwischen der Benennung des Festes und dem Namen derjenigen, der es galt, scheint mir Thilo (*de Varrone Plutarchi q. Rom. auctore praecipuo* p. 18) nicht mit Recht zu fordern; die Namen sind beide sehr alter Bildung und neben Larentina mag eine ältere Form Larenta verschollen sein.

³⁾ Als *feriae Iovi* sind die Larentalien bezeichnet in den sehr alten die Gottheiten der benannten Festtage angehenden Beischriften des Kalenders (C. I. L. I p. 375); auch bei Macrobius sat. 1, 10, 10 heißen sie *feriae Iovis quae appellantur Larentinalia*. — Mit den Laren haben die Larentalia nichts gemein; keine Spur deutet darauf und die verschiedene Quantität des Vocals spricht bestimmt dagegen.

⁴⁾ Dies tritt in allen Angaben über das Fest auf das Bestimmteste hervor; so heißt es, um nur die ältesten und ausdrücklichsten Zeugnisse zu nennen, bei Cato (Macrob. 1, 10, 12) *annua parentatio*, bei Varro 6, 23 *dies parentum Accas Larentinas*, wobei man sich zu erinnern hat an die alterthümliche Bezeichnung des Grabes als *deis inferum parentum sacrum* (C. I. L. I n. 1241). Die bei Varro überlieferte Lesung *diem tarentum accas tarentinas* kann also auf leichtere Weise gebessert werden, als Thilo (*de Varrone Plutarchi q. Rom. auctore praecipuo* p. 19) und ich im C. I. L. I p. 409 früher vorgeschlagen haben.

stimmte Persönlichkeit und deren Todestag und Grabstätte bezogen. Jedes Jahr am 23. December werden am Abhang des Palatin gegen den Fluß zu im Velabrum⁵⁾ von den Pontifices und dem Flamen des Quirinus⁶⁾ der Larentina auf ihrem Grabe⁷⁾ die üblichen Todtenspenden dargebracht⁸⁾. Die lange Reihe der römischen Gemeindefeste weist keines auf, das irgend Aehnlichkeit mit diesem hätte; wie diese an ein einzelnes Individuum sich knüpfende Todtenfeier ein Gemeindefest werden konnte in einer Gemeinde, die sonst weder Gemeindegedächtnisfeste verstorbener Menschen als soleher noch Versetzung derselben unter die Gemeindegötter kennt⁹⁾, und wie dies individuelle Todtenfest zugleich ein Fest des Gottes des Lichtes und Lebens, des Jupiter ist¹⁰⁾, dieser Räthsel Wort ist wohl auf immer verschollen. Aber wo die Gelehrten schweigen,

⁵⁾ Cicero ad Brut. 1, 15, 8: (*maiores*) *hunc honorem mulieri Larentiae tribuerunt, cui vos pontifices ad aram in Velabro sacrificium facere soletis.* Macrobius 1, 10, 15: *in Velabro loco celeberrimo urbis sepulta est ac sollemne sacrificium eidem constitutum, quo die manibus eius per flaminem sacrificaretur.* Von dem Grab im Velabrum spricht auch Plutarch Rom. 5.

⁶⁾ Antias bei Gellius 7, 7, 6: *a flamine Quirinali sacrificium ei publice fit.* Den Flamen nennt auch Macrobius a. a. O.; den Flamen des Mars, freilich in irriger Beziehung auf das Fest der Lupa, Plutarch Rom. 4. Wegen der Pontifices s. A. 5.

⁷⁾ Von der *sepulcri magnificientia* spricht schon Cato a. a. O. Daß dies uralte Todtenfest innerhalb der Stadt gefeiert wird, kann man darauf zurückführen, daß das Velabrum außerhalb der Mauern der ältesten palatinischen Stadt liegt; aber vielleicht mit besserem Recht wird man daran erinnern, daß nach ältester Sitte die Geschlechtsgräber sich innerhalb des Geschlechtshauses befanden (Marquardt Handb. 5, 1, 362).

⁸⁾ Macrobius a. a. O. Plutarch q. R. 34: *τῆ Λαρεντία ποιοῦσι τὸν ἐταγισμὸν καὶ χαῖς ἐπιφέρουσι εἰς τόπον τοῦ Λεκεμβρίου μνηός.*

⁹⁾ Wie deutlich noch die späteren Römer empfanden, daß das Todtenfest der Larentina eine Anomalie war, zeigt besonders der pseudociceronische, aber recht alte Brief, welcher die Eintragung des Geburtstags des D. Brutus in den römischen Kalendern durch diese Analogie rechtfertigt, ad Brut. 1, 15, 8: *D. Bruto liberato cum lactissimus ille civitati dies illuzisset idemque casu Bruti natalis esset, decrevi ut in fastis ad eum diem Bruti nomen adscriberetur, in eoque sum maiorum exemplum secutus, qui hunc honorem mulieri Larentiae tribuerunt.*

¹⁰⁾ Macrobius Erklärung 1, 10, 15: *Iovi feriae consecratae, quod aestimaverunt antiqui animas a Iove dari et rursus post mortem eidem reddi* zeigt nur den weiten Abstand seiner Anschauungen von denen der alten Zeit.

da reden die Kfister; und hier haben sie sich folgendermaßen vernahmen lassen¹¹⁾.

An einem Feiertage¹²⁾ forderte der Tempeldiener des Hercules, da es ihm an anderen Spielgesellen gebrach, den Gott selber auf die mühsige Zeit mit dem Brettspiel zu vertreiben, und der Gott war es zufrieden. Mit der einen Hand sollte der Diener für sich, mit der anderen für den Gott werfen¹³⁾ und wer verlor, entweder der Diener aus seinen Mitteln oder der Gott aus dem Opferkasten¹⁴⁾, dem Sieger eine Mahlzeit ansrichten und ein hübsches Mädchen ihm zuführen. Sie würfelten also; und der Gott blieb Sieger. Der Diener erfüllte sein Wort; er trug dem Gott in seinem Tempel Speisen und Wein auf und führte die gefeiertste Hetäre der Zeit¹⁵⁾, mit Namen Acca Larentia und dem Beinamen Fabula¹⁶⁾, in den Tempel; dann ging er davon und schloß den Tempel zu. Der Gott aber fand Wohlgefallen an dem schönen Mädchen und im Traume war es ihr, als wenn er in ihren Armen gelegen und sie geheißsen habe wohl aufzumerken, welcher Mann sie beim Aus-

¹¹⁾ Mit der ausführlichen Erzählung, die Plutarch q. R. 35, Rom. 5 und Macrobius 1, 10, 12 aus den Kalenderbüchern abgeschrieben haben, stimmen die kürzeren Berichte bei Verrius Flaccus im pränestischen Kalender und bei den christlichen Schriftstellern Tertullian *ad nat.* 2, 10, Augustinus *de civ. dei* 6, 7, 2, Lactantius 1, 20 (mit Bernfung auf Verrius) oft wörtlich überein, um von bloßen Andeutungen, wie bei Ovid *fast.* 3, 55, zu schweigen.

¹²⁾ Augustinus: *aedituus otiosus atque feriatuſ*; Macrobius: *aedituum per ferias otiantem*; Plutarch: ἀπολαύων σχολῆς.

¹³⁾ Tertullian: *una manu Herculis nomine, alia ex sua persona lusur inisse*; Augustinus: *utraque manu alternante, in una constituens Herculem, in altera se ipsum*; Macrobius: *ipso utriusque manum tuente.*

¹⁴⁾ Tertullian: *ex stipibus templi*; Augustinus: *de stipe templi.*

¹⁵⁾ Verrius: *meretrix, Herculis scortum* (ebenso Lactantius aus Verrius); Macrobius: *nobilissimum id temporis scortum*; Augustinus: *nobilissimam meretricem.*

¹⁶⁾ Plutarch q. R. 35: τῆ δὲ ἑτέρα Λαρεντία (der Dirne des Hercule) Φαβόλου ἐπικλησιν εἶναι λέγουσιν. Lactantius 1, 20: *Romani meretricem colunt . . . Faulam, quam Hercules scortum fuisse Verrius scribit.* Man hat darin allerlei tiefe Dinge gesucht, es ist aber wohl nichts als der bei Hetären so gewöhnliche Nebename, wie z. B. bei Lucian dial. meretr. 11, 2 eine Philemation vorkommt, ἢν Παγίδα ἐπικαλοῦσιν, und bei Athenaeos 13, 37 f. eine Menge ähnlicher Beinamen sich finden. *Fabula* wäre also etwa Schwatzmaul.

treten aus dem Tempel zuerst ansprechen werde; dieser werde ihr das Geschenk des Gottes bringen. Als sie dann am anderen Morgen den Tempel verließ, da begegnete ihr ein reicher alter Hagestolz aus dem Tuskerland Tarutius¹⁷⁾, und sie gefiel ihm. Also folgte sie ihm in sein Haus und er nahm sie späterhin zu seinem rechtmäßigen Weibe. Von ihm erbte sie sein ganzes großes Vermögen, das sie dann, insbesondere eine Anzahl von Landgütern in der Nähe von Rom¹⁸⁾, in ihrem Testament der römischen Gemeinde vermachte. Deshalb stiftete nach ihrem Heimgang¹⁹⁾ die Gemeinde ihr das Grab und das jährliche Gedächtnisfest.

Diese Erzählung gehört augenscheinlich zu derjenigen Reihe von Legenden, welche an die größtentheils früh verschollenen Feste des alten volkstümlichen Kalenders anknüpfen und die dunklen Namen des *regifugium* und der *poplifugia*, der *lucaria* und *angeronalia* und so weiter mit dem leichten Gewinde ihrer Einfälle umspinnen. In wissenschaftlicher Verarbeitung erscheinen diese dann in den Kalenderbüchern und weiter in Varros und seiner Nachfolger antiquarischen Schriften, woraus

¹⁷⁾ Tarrutius heißt er bei Plutarch, Tarutius bei Augustin, *Tarutili* (Genitiv) in den pränestinischen Fasten, Carutius durch Schuld der Abschreiber bei Macrobius. Einen Tusker nennt ihn Maecius bei Macrobius, einen alten kinderlosen Hagestolz Plutarch, während ihn Augustinus zum *iuuenis* macht.

¹⁸⁾ Diese Aecker nennt Cato bei Macrobius a. a. O.: *Turacem Semurium* (auch erwähnt, als von Antonius vertheilt, bei Cicero Philipp. 6, 5, 14) *Lutirium* (so die Pariser Handschrift, gewöhnlich *lintirium*) *et Solinium*. Ob der Name des ersten dieser Güter mit dem des Gatten der Acca Tarutius und beide wieder mit dem Namen der Vestalin *Gaia Taracia sive Furetia* (oder *Fufetia*) bei Plinius 34, 6, 25 und Gellius 7, 7, 1 zusammenhängen, welche letztere das spätere Marsfeld der Gemeinde geschenkt haben soll, ist nicht auszumachen, zumal da wir nicht im Stande sind die bei Macrobius überlieferte Form *Turax* zu controliren. Findet hier Verwandtschaft statt, so wird man nicht mit Schwegler 2, 46 die Gaia und die Acca für dieselbe Sagenfigur erklären dürfen, sondern vielmehr hier zwei aus einem und demselben Namen eines Gemeindegrundstücks unabhängig von einander entwickelte Besitztitel-Anekdoten zu erkennen haben.

¹⁹⁾ Augustinus: *illa non comparente*. Plutarch Rom. 5: λέγεται δὲ αὐτὴν Ἐνδοξον ὄψαν ἦδη καὶ θεομιλῆ νομιζομένην ἀγανῆ γενέσθαι περὶ τοῦτον τὸν τόπον. Der Vergötterung wegen wird hier, wie bei dem Romulus, dem Sterben das Verschwinden substituirt.

endlich in spätester Zeit die Christen ihre Polemik geschöpft haben²⁰). In die römischen Annalen hat diese Erzählung zwar auch ihren Weg gefunden, wie sie denn von Valerius Antias in der Form erzählt wird, daß Acca den König Romulus zum Erben eingesetzt habe²¹), während andere Annalisten sie unter der Regierung des Ancus verzeichneten²²); aber wie es schon diese verschiedene Stellung bezeichnet, ist sie den ursprünglichen Annalen ohne Zweifel fremd gewesen und erst von den jüngeren Historikern, vielleicht zuerst von Antias aus den Fasten in die Chroniken übertragen²³). — Was das Alter dieser Erzählung anlangt, so hat sie wenigstens in ihren Grundzügen bereits Cato²⁴), in der obigen Ausführung wohl ohne Zweifel Varro gekannt, so daß sie innerhalb unserer schriftstellerischen Ueberlieferung als recht alt bezeichnet werden muß. Nichts desto weniger ist es vollständig klar, daß sie erst entstanden sein kann, als nicht bloß die Kunde von der alten Landesreligion, sondern auch die ernste Auffassung derselben vollständig geschwunden war; insbesondere ist hervorzuheben, daß ihr Urheber zwar dem Heracles, dem flotten Gott des raschen Gewinnes und der sauberen wie der unsauberen Speculation, sehr wohl seine Stelle anzuweisen verstand, aber daß er von den Larentalien als einem Jupiterfest gar keine Empfindung mehr hatte und insofern, was vor allem

²⁰) Die A. 11 aufgeführten Quellen gehen ohne Zweifel im Wesentlichen alle auf Varros *antiquitates sacrae* zurück, der auch in der Schrift *de lingua Latina* 6, 23 die Anekdote voraussetzt. Ueber die unmittelbare oder durch Zwischenglieder vermittelte Ableitung ist A. 34 zu vergleichen.

²¹) Gellius 7, 7, 6: *Acca Larentia . . . testamento, ut in Antias historia scriptum est, Romulum regem, ut quidam autem alii tradiderunt, populum Romanum bonis suis heredem fecit.*

²²) Macrobius 1, 10, 12. 15.

²³) Cato hat vielleicht auch von dem ältesten Gemeindebesitz die *origines* verzeichnet und in diesem Zusammenhang unserer Anekdote gedacht.

²⁴) *Cato ait*, sagt Macrobius a. a. O., *Larentiam meretricio quaestu locupletatam post excessum suum populo Romano agros . . . reliquisse et ideo sepulcri magnificentiam et annuae parentationis honore dignatam.* Auch aus Antias wird von Gellius a. a. O. nicht mehr angeführt. Die Erzählung vom Heracles also kann jünger sein, obwohl sie es nicht sein muß; zu vereinbaren ist sie auch mit dem, was aus Catos und Antias Berichten übrig ist.

Erläuterung erheischte, zu erklären nicht einmal versuchte: ferner daß er das Recht der Frauen zu testiren, das relativ jung ist, als von Iulus ans bestehend betrachtet. Dennoch ist dieses die echte Larentia, die Mutter der falschen. Aber ehe wir von dieser reden, wird es nothwendig sein eine allbekannte weit ältere und schönere Sage, so weit sie hier in Betracht kommt, in die Erinnerung zurückzurufen: ich meine die von der Ansetzung der Zwillingsbrüder Romulus und Remus. Durch einen glücklichen Zufall ist uns von dieser ziemlich getreu die älteste buchmäßige Fassung aufbehalten, wie sie um die Zeit des hannibalischen Krieges Q. Fabius Pictor aufgezeichnet hat: sie steht bei Dionysios²⁵⁾ und im Wesentlichen auch bei Plutarch²⁶⁾. Daraus ist das Folgende, wo kein Gewährsmann besonders angegeben ist, entnommen.

²⁵⁾ Dionysios giebt bekanntlich diesen Theil der Ursprungsgeschichte in zwei verschiedenen Fassungen, einmal I, 79—83 nach Fabius, Cincius, Cato, Piso und 'vielen anderen Annalisten', dann I, 84 nach 'anderen, die vom Fabelhaften nichts wissen wollen', womit augenscheinlich die jüngeren sonst von Dionysios benutzten Annalisten der sullanischen und nachsullanischen Epoche, wie Antias und Macer, gemeint sind. Daß bei dem ersteren Bericht zunächst Fabius zu Grunde liegt, zeigt die Nennung desselben zu Anfang an erster Stelle und am Schluß c. 83 a. E. an einziger; ferner daß nach der scharf bezeichneten Einlage aus Tubero c. 80 z. A. die Erzählung mit *ὡς ὁ Φαίβιος παραδίδωκε* wieder aufgenommen wird. In unserer ganzen Ueberlieferung haben wir kein Stück von gleicher Authentic und gleicher Ausdehnung, das so wie dieses uns Wort und Weise des römischen Herodot vergegenwärtigte.

²⁶⁾ Plutarch im Romulus erzählt, wie er sagt, wesentlich nach Diokles von Peperethos als dem für diese Erzählung unter den griechischen Schriftstellern ältesten Gewährsmann, dem nach Plutarchs Meinung Fabius selber gefolgt ist. Aus dieser Behauptung, die offenbar ein bloßer Schluß Plutarchs ist, wird weiter nichts entnommen werden dürfen, als daß die Berichte des Diokles und des Fabius wesentlich stimmen. Am einfachsten erklärt sich dies, zumal da Fabius griechisch schrieb, wenn Diokles ihn ausschrieb; und den Zeitverhältnissen nach ist dies nicht unmöglich. Demetrios von Skepsis, der um 550 Roms geboren ist (Strabon 13, 1, 27 p. 594), nennt freilich den Diokles bereits als verstorben (bei Athenaeos 2 p. 44 E); aber Fabius kann füglich um 560 geschrieben, Diokles beispielsweise um 580 ihn angeschrieben, Demetrios um 600 den Diokles als verstorben erwähnt haben. — In der That stimmt die plutarchische Fassung im Ganzen recht wohl zu der von Dionysios aus Fabius aufbehaltenen; doch sagt Plutarch ausdrücklich zu Anfang wie am Schluß (c. 8 z. E.), daß er seinem Hauptgewährsmann nur im Ganzen, in den mei-

Die von der Ilia, der Tochter des früheren Königs Numinus, aus der Umarmung des Gottes Mars geborenen Zwillinge befahl der jetzige Herr von Alba König Amulius in den Fluß zu werfen. Die Diener des Königs nahmen die Kinder und trugen sie von Alba bis an die Tiber auf den Hügel des Palatin; aber als sie von diesem zum Fluß hinabsteigen wollten, um den Befehl zu vollziehen, fanden sie ihm ausgetreten und vermochten das Strombett nicht zu erreichen. So schoben sie die Wanne mit den Kindern in das flache Uferwasser. Sie schwamm eine Weile; aber die Wasser traten bald zurück und da sie gegen einen Stein stieß²⁷⁾, fiel sie um; schreiend lagen die Kinder im Schlamm. Das hörte eine Wölfin, die eben vorher geworfen und die Euter schwer von Milch hatte, und sie kam herbei und reichte den Knäblein die Zitzen, um sie zu tränken, und während sie tranken, leckte sie sie mit der Zunge rein. Ueber ihnen flog ein Specht; er hütete die Kinder und trug ihnen gleichfalls Speise zu²⁸⁾. Der Vater waltete über seinen Söhnen; denn Wolf und Specht sind die heiligen Thiere des Vater Mars. Das sah einer der königlichen Hirten, welcher die Schweine wieder zurücktrieb auf die vom Wasser freigewordene Flur und er staunte und rief die Genossen; die fanden die Wölfin, wie sie mütterlich sorgte für

sten Punkten folge, und legt mehrfach Varianten ein. Zu diesen gehört insbesondere der Abschnitt c. 4 von den Worten *χείροι τοῦτο παθεῖν* an bis c. 5 z. E., in dem die rationellen Substituten für den Mars und die Lupa auftreten.

²⁷⁾ Man erwartet dafür den Feigenbaum; daß Fabius von diesem schweigt, ist merkwürdig. Bekanntlich wird der Baum von allen Späteren auf diese Sage bezogen und die Benennung *ruminalis* darauf zurückgeführt, daß *rumis* im älteren Latein das Euter bedeutet. Aber derjenige Baum, den man viele Jahrhunderte als *ficus ruminalis* wies, stand nicht am Palatin, sondern auf dem Comitium und sollte durch ein späteres Wunder von seinem ursprünglichen Platz dahin versetzt sein (Plinius h. n. 15, 18, 77; Becker Topogr. S. 291). Es ist wohl möglich, daß noch zu Fabius Zeit man den *ficus ruminalis* auf dem Comitium in keine Verbindung mit der Sage von der Aussetzung der Zwillinge brachte und daß sowohl die Etymologie von den Zitzen wie auch die wunderbare Versetzung vom Palatin weg erst nach Fabius von gelehrten Fabulisten angebracht worden ist. Die Späteren freilich bezeichnen sogar das Erzbild der Wölfin als gesetzt *ad ficum ruminalcm* (Liv. 10, 23, 12), obwohl dasselbe entschieden nicht auf dem Comitium, sondern am Palatin stand.

²⁸⁾ Von dem Specht spricht Dionysios nicht; er erscheint aber in der gleichfalls im Ganzen aus Fabius geflossenen Erzählung bei Plutarch Rom. 3.

die Kinder und die Kinder zu ihr waren wie zu einer Mutter. Und sie machten einen großen Lärm, um das Thier zu verschrecken. Aber die Wölfin ward nicht sehen; sie lief von den Kindern, aber nicht aus Furcht; langsam und ohne um die Hirten sich zu kümmern verschwand sie bei der heiligen Stätte des Fauns²⁹⁾, wo aus einer Schlucht des Berges das Wasser hervorsprudelt, in das Dickicht des Waldes. Die Männer aber hoben die Knaben auf und brachten sie dem obersten der Schweinehirten des Königs, dem Faustulus; denn sie meinten, die Götter wollten nicht, daß sie umkämen. Aber des Faustulus Frau hatte eben ein todtcs Kind geboren und war traurig. Da gab ihr der Mann die Zwillinge und sie nährte sie und sie zogen sie auf und nannten sie Romulus und Remus. Als dann Rom gegründet worden war, da baute König Romulus sich sein Haus unfern der Stätte, wo seine Wanne gestanden. Die Schlucht aber, in der die Wölfin verschwunden war, heißt seitdem die Wolfsschlucht, das Lupereal; dort ward späterhin das eberne Bild der Wölfin mit den Zwillingen aufgestellt und der Wölfin selbst, der Lupa, erwiesen die Römer göttliche Ehre³⁰⁾.

So lautet die schlichte Erzählung des ältesten römischen Annalisten. Er kennt noch die wirkliche Wölfin, wie das schöne Erzbild auf dem Capitol sie darstellt; er spricht wohl von der Frau des Faustulus, der Amme der Zwillinge, aber sie ist hier namenlos und ehrbar. Wie sie

²⁹⁾ Dionysios und wohl schon Fabius nennt den Pan; es kann nur der Fauns gemeint sein, der ja auch *Lupercus* heißt.

³⁰⁾ Das Letztere sagt Fabius nicht, aber Laetantius 1, 20, 1: *Romuli nutrix Lupa honoribus est affecta divinis* und ähnlich Arnobius 4, 3: *quod abiectis infantibus pepercit lupa non mitis, Luperca dea est appellata auctore Varrone*. Wenn Plutarch q. Rom. 35 sagt: *Λαρεντίαν ἄκκιαν . . . τὴν Ῥωμαίων τροφόν . . . τῷ Ἀπριλλίῳ μηνὶ τιμᾶσι*, und anderswo (Rom. 4): *ταύτῃ δὲ (der Acca als Amme des Romulus) καὶ θύουσι Ῥωμαῖοι καὶ χάρις ἐπιφέρει τοῦ Ἀπριλλίου μηνὸς αὐτῇ ὁ τοῦ Ἄρεος ἱερεὺς καὶ Λαρεντίαν καλοῦσι τὴν ἰορτήν*, so ist es kaum zweifelhaft, daß der Name des Festes, der Flamen des Mars (anstatt desjenigen des Quirinus) und der Charakter der Grabfeier in Folge der Contamination der Ziehmutter des Romulus mit der Dirne des Hercules fälschlich auf das Fest der Lupa übertragen sind; indess kann es richtig sein, daß dieses in den April fällt. Anderweitig ist von demselben nicht die Rede; an das Parilienfest ist schwerlich zu denken und die sonst nahe liegenden Lupercalien fallen nicht in den April.

weiter zu einem Namen und zugleich um ihre Ehre gekommen ist, das läßt sich noch einigermaßen erkennen.

Gehen wir in der Zeitfolge den Spuren der Annalen nach, so birgt Dionysios dafür, daß wenigstens noch Piso im Anfang des 7. Jahrhunderts sich nicht wesentlich von Fabius entfernte. Sogar Valerius Antias scheint, nach einer Andeutung des Gellius, wenigstens von dem später der Gattin des Faustulus beigelegten Namen noch nichts gewagt zu haben³¹⁾; wie er mit der Wölfin sich abfand, wissen wir nicht. Aber endlich findet jeder Lindwurm seinen Sanct Georg; und wenn es keiner seiner Vorgänger gethan, so hat Macer in diesem altmodischen Wust aufgeräumt und aus demselben einen sauberen Kern vernünftiger Geschichte herausgeschält. Es fielen sogar zwei böse Fabeln auf einen Streich, indem Macer die von Tarutius auf der Straße gefundene Gattin Acca Larentia in zweiter Ehe mit Faustulus vermählte. Diese nährte die Zwillinge, und da die Schandmütter der Nachbarschaft sie von ihrem früheren Gewerbe *lupa* zu nehmen fortführen, entstand das Ammenmärchen, daß die Zwillinge von einer Wölfin gesäugt worden seien. — So verschwand die Wölfin, indem jetzt das Wort *lupa* in seiner secundären Bedeutung als feile Dirne genommen³²⁾ und also prädicativ auf die Gattin des Faustulus bezogen ward. Man erkennt auch wohl, wie Macer, oder wer sonst der Vater dieser Fassung ist, auf seinen Einfall gekommen ist. Der Geschichtsverbesserer brauchte zur Wegschaffung der *lupa* eine öffentliche Dirne, die in die Ursprungsgeschichte verflochten werden konnte; und da sich keine andere darbot als jene Acca, die ja

³¹⁾ Gellius 7, 7 erzählt von der Acca Larentia, daß sie bei einigen Annalisten, worunter er den Antias nennt, auftrete als reiche Hetäre, die ihr Vermögen dem König oder der Gemeinde hinterlassen habe, dagegen bei Masurius Sabinus nach anderen Annalisten als Amme des Romulus. Dieser Gegensatz konnte nur insofern geltend gemacht werden, als die erste Kategorie von der Acca Larentia als der Amme des Romulus nichts wufste; und einem Philologen, wie Gellius war, kann man schon zutrauen, daß die Voraussetzung zutraf.

³²⁾ Wenn Dionysios 1, 84 in diesem gut lateinischen, aber nicht griechischen Ausdruck *Ἑλληνιστὸν τι καὶ ἀρχαῖον* findet, so ist dies wohl mit Recht auf die Glosse des Hesychios *λέπτα* oder vielmehr *λέπτα ἐταῖρα πόρνη* bezogen worden. Daß Lactantius 1, 20, 3 die attische Leana, die Buhle des Aristogeiton herbeizieht, ist bloß Vergleichung.

nach Maecers unmittelbarem Vorgänger Antias den Romulus zum Erben einsetzte, so mußte diese wohl oder übel bei den Zwillingen Mutterstelle vertreten. Allerdings ergab sich auf diesem Wege eine wenig erbauliche Confusion durchaus incongruenter Elemente: es ist eben derselbe Griffel, welcher für den Gott Mars den König Amulius hineincorrigirt, wie er in vollem Waffenschmuck in den Kerker seiner Nichte einbricht und darum für den Kriegsgott gehalten wird, und welcher auch sonst an unzähligen Stellen in ähnlicher Weise die bösen Schwarmgeister der alten rohen Zeit mit Fleiß und Erfolg ausgetrieben hat. — Beiläufig mag noch bemerkt werden, daß das Hineinziehen der Acca Larentia in die Romulusfabel auch insofern sich als jüngerer Zusatz erweist, weil die letztere sonst offenbar entstanden ist unter dem Einfluß der Vorstellung, daß es damals nur einstellige Personnamen gegeben hat und der Geschlechtsname wie die Geschlechtsordnung erst durch Romulus geordnet worden sind³³). Dies gilt von Romulus, Remus, Faustulus, Ilia, Numitor, Amulius, ja selbst von den jüngeren Figuren Celer, Faustinus, Antho, während die Acca von Haus aus zweinamig gewesen und stets geblieben ist.

Bereits in Ciceros Zeit also standen das alte Märchen und die neue Verbesserung sich einander gegenüber, die Lupa als Wölfin und die Lupa als Dirne. Daß Varro die letztere Auffassung gekannt hat, läßt sich nach den Zeitverhältnissen nicht bezweifeln; doch ist es nicht ausgemacht, ob er diese, als er seine Alterthumskunde schrieb, funkelnagelneue Weisheit in seine Darstellung aufgenommen hat³⁴), zumal da directe

³³) Schrift *de praenom. z. A.*: *Varro simplicia in Italia fuisse nomina ait existimationisque suae argumentum refert, quod Romulus et Remus et Faustulus neque praenomen ullum neque cognomen habuerint. qui ab eo dissentiant, aiunt matrem eorum Ream Silviam vocatam, avum Silvium Numitorem, fratrem eius Amulium Silivium* (vgl. meine röm. Forsch. 1, 5). Diese Ausnahmen hängen alle zusammen mit der albanischen Königsliste der Silvier, über deren sehr spätes Auftreten ich in der Chronologie S. 156 gesprochen habe.

³⁴) Die Ziehmutter des Romulus führt den Namen Larentia zwar bei Ovidius in den Fasten 3, 55 und bei Plutarch in den römischen Fragen 35, und im Allgemeinen ist es gewiß genug, daß beide Schriften auf Varro zurückgehen. Aber keineswegs darf jede beiläufige Erwähnung, die in einer derselben begegnet, ohne weiteres als ausgemacht varronisch angesprochen werden. Wenn auch Varro in seiner Alterthumskunde die Larentia nur als die Dirne des Hercules verzeichnet

Einwirkung der Neuerungen Maecers bei ihm bisher noch nicht nachgewiesen worden ist. Dagegen die Schriftsteller der augustischen und der späteren Zeit fanden neben den beiden alten Märcen auch deren jüngere Verklitterung vor, und konnten die letztere nicht füglich ignoriren.

Zunächst die Historiker ließen die kaum in ernsthafter Weise erzählbare Geschichte von dem Ursprung der Larentalien auf sich beruhen. Was diejenige von der Ansetzung der Kinder anlangt, so haben sie im Ganzen genommen sich damit begnügt beide Versionen neben einander zu stellen, wobei freilich der der jüngeren Fassung eigene Name Acca Larentia häufig in die ältere die Frau des Faustulus ohne Namen erwähnende hineingezogen wird. So behandelt diese Berichte in der That schon Dionysios³⁵⁾; ebenso gehen sie Livius³⁶⁾, Plutarch³⁷⁾, die Schrift *de viris illustribus*³⁸⁾ und die sogenannte *origo gentis Romanae*³⁹⁾. Auf die geringfügigen Abweichungen dieser Fassungen von einander einzugehen ist nicht erforderlich; die Grundzüge sind überall dieselben und in der Regel auch beide Fassungen neben einander gestellt, nur mehr oder minder contaminirt.

hat, so konnte darum Ovidius sehr wohl, zumal in jener beiläufigen Erwähnung, der *nutrix Larentia* gedenken, die ja, als er schrieb, bereits den Annalisten geläufig geworden war. Die Schrift von den römischen Fragen aber giebt uns erwiesener Maßen die varronische Doctrin überarbeitet durch die Gelehrten der augustischen Zeit, wie Verrius Flaccus und Juba. Wenn Thilo (*de Varrone Plutarchi q. Rom. auctore praecipuo* p. 17) und H. Peter (Quellen Plutarchs S. 151) den vorliegenden Abschnitt als zweifellos varronisch bezeichnen, so ist das wohl im Ganzen richtig, aber unmittelbar ist gewiß auch er nicht aus Varro entlehnt. Augustinus, der gewiß den Varro vor sich hatte, spricht von der Larentia nur als der Dirne des Hercules. — Auch was Varro über die Einnamigkeit der ältesten römischen Zeit vorbringt (A. 33), sieht nicht danach aus, als ob er die Acca Larentia in ihrer Function als Amme des Romulus gekannt habe.

³⁵⁾ Weiterhin 1, 87 im allgemeinen Rückblick giebt er der Gattin des Faustulus ohne Bedenken den Namen Laurentia.

³⁶⁾ 1, 4.

³⁷⁾ Rom. 3. 4. Daraus Zonaras 7, 1.

³⁸⁾ c. 1. Hier steht nur die ältere Fassung.

³⁹⁾ c. 20. 21. Hier werden für die ältere Fassung Ennius lib. I und Caesar lib. II, für die jüngere Valerius als Zeugen citirt. Verwandt ist die Darstellung in den servianischen Scholien zur Aeneis 1, 273.

Dagegen in den Schriften nicht eigentlich historischen Inhalts begegnet uns die Acca in zwiefacher Verbindung. Einmal giebt es eine Erzählung, deren ältester und eigentlich einziger Vertreter für uns der Jurist Masurius Sabinus aus der Zeit des Tiberius ist⁴⁰). Danach hatte die Gattin des Faustulus Acca Larentia zwölf Söhne und da von diesen einer starb, trat an dessen Stelle Romulus ein, aus welcher Gemeinschaft das Collegium der zwölf Ackerbrüder (*fratres arvales*) hervorging. Diese Erzählung setzt, so wie sie vorliegt, die jüngere Form der Aussetzungssage voraus und ist also selbst gewiß erst in der nachsullanischen, vielleicht erst in der augustischen Zeit aufgekommen; wenn man nicht annehmen will, daß sie ursprünglich auf die Ziehmutter des Romulus als solche ohne nähere Bezeichnung gelaute hat. Uebrigens ist sie in ihren Beziehungen wenig klar; da bei dem Arvalopfer keine Priesterin betheiligt ist, so scheint sie hervorgegangen lediglich aus dem Bestreben das von Augustus reorganisirte Collegium der Ackerpriester mit den Anfängen Roms zu verknüpfen und zugleich die auffallende Bezeichnung derselben als *fratres* durch historische Aetiologie zu erklären, also dem Romulus elf, wo nicht Brüder, doch Milchbrüder zu finden, wobei Remus, da er ja bei Gründung der Stadt unkommt, wie billig ignoriert wird.

Vor Allem aber wurden diejenigen Schriftsteller, die den Kalender entweder für sich allein oder in einem größeren Zusammenhang behandelten, durch die Umwandlung der Acca Larentia der Larentalien in die Amme des Romulus berührt; und natürlich begegnen wir auch hier den Spuren jener Erfindung des Macer. Verrius Flaccus⁴¹) gab an, daß die

⁴⁰) Aus dem ersten Buch seiner Memorialien giebt sie Gellius 7, 7, 6; und daß auch Plinius h. n. 18, 2, 6 dieselbe Notiz aus derselben Quelle hat, kann nach Brunns schöner Entdeckung über die Beschaffenheit der plinianischen Autorenverzeichnisse nicht zweifelhaft sein, da darin für dieses Buch Masurius Sabinus in erster, Cassius Hemina in zweiter Stelle steht, unsere Stelle aber den § 6 ausmacht, während Hemina in § 7 mit Namen angeführt wird. Fulgentius p. 560 Mere., angeblich nach Rutilius Geminus *in libris pontificalibus*, scheint seine Notiz nicht aus Gellius oder Plinius genommen zu haben.

⁴¹) In seinem Kalender heißt es: *Accae Larentin[ae] hanc alii Remi et Rom[uli] nutricem, alii meretricem Herculis scortum [fuisse dic]unt: parentari ei publice, quod p. R. he[redem] fecerit magnae pecuniae, quam acceperat testamento Tarutili amatoris sui.* Bei Festus in dem Artikel *Larentalia* p. 119, der nur im Auszug des

Aeca Larentia der Larentalien von Einigen als Gattin des Faustulus aufgefaßt werde, von Anderen als Dirne des Hercules. Genau ebenso, wahrscheinlich ebenfalls nach Verrius, berichtet Tertullian⁴²⁾, und auch Ovidius⁴³⁾ scheint die Absicht gehabt zu haben in diesem Sinne das Larentalienfest zu behandeln. Hier wird also zwischen der älteren und der neueren Fassung dem Leser die Wahl freigegeben. Plutarch dagegen läßt beide Erzählungen neben einander gelten und nimmt eine doppelte Aeca Larentia an, indem er von der im April verehrten Amme des Romulus die jüngere⁴⁴⁾ Fabula zubenannte und im December gefeierte Dirne des Hercules unterscheidet; welche conciliatorische Kritik dann freilich sofort über ihre eigenen Füße stolpert, indem sie die eine wie die andere Feier gleichmäßig als durch den öffentlichen Plamen ausgerichtete Parentationen auffaßt und sogar ausdrücklich das eine Grab am Velabrum für beide Individuen in Anspruch nimmt⁴⁵⁾. Demselben Kritiker, dem Plutarch diese Weisheit entlehnt, oder einem geistesverwandten scheint Lactantius⁴⁶⁾ seine Notizen zu verdanken.

So hatten denn die beiden Märcchen, das ernsthafte wie das leichtsinnige, erfahren, was ein armes Märchen nur erfahren kann. Sie waren eingeführt worden in die Hallen der Klio, in denen besonders die leichtsinnige Geschichte von dem verwetteten Mädchen sich wunderbar vorgekommen sein mag. Als in diesen Hallen sodann eine verständige

Paulus vorliegt, steht nach des letzteren Weise nur die erste Version: *Larentalia coniugis Faustuli, nutricis Remi et Romuli Larentiae festa*; Lactantius dagegen (oben A. 16) führt unter Nennung des Verrius nur die zweite an.

⁴²⁾ *adv. nat.* 2, 10: *scortum haec meritorium fuit, sive dum Romuli nutrix [et id]eo lupa quia scortum, sive dum Herculis amica est.*

⁴³⁾ Er sagt allerdings in der Ankündigung 3, 55 f. nur, daß er bei den Larentalien auf die Amme Roms, die Larentia zurückkommen werde; aber dies zeigt wenigstens, daß er von einer doppelten Larentia nichts wußte.

⁴⁴⁾ Dabei liegt wohl die Version zu Grunde, die diese Geschichte unter Aeneas versetzt (A. 22).

⁴⁵⁾ Rom. 5: *λέγεται δὲ αὐτὴν . . . ἀφανῆ γενέσθαι περὶ τοῦτον τὸν τόπον, ἐν ᾧ καὶ τὴν προτέραν ἐκείνην Λαρεντιαν κήσθαι.*

⁴⁶⁾ Die Larentalien zwar bezieht er auf die Amme des Romulus, fährt aber dann 1, 20, 5 fort: *nec hanc solam Romani meretricem colunt, sed Faulam quoque, quam Herculis scortum fuisse Verrius scribit.*

Polizeiwirtschaft begann und aller alte Unsinn mit dem Besen der Vernunft und vor Allem der vernünftigen Etymologie hinausgekehrt ward, da mußten sie freilich geständig sein, daß sie nichts waren als gräßliche Fabeln, und wurde also von Rechts wegen nicht bloß der goldene Sagenschmuck ihnen vom Leibe gerissen, sondern schließlic h beide zur Strafe verkuppelt, wie laut auch die ehrbare Ziehmutter des Stadtgründers gegen die ihr auferlegte Jugendgeschichte und nicht minder die leichtsinnige Dirne gegen den zukunfts vollen Ammendienst Einspruch that. Nun kam die Zeit erst der Variantensammler, die die Gestaltungen und Umgestaltungen der beiden Patienten neben einander legten und sauber protokollirten, und dann der Sagenkritiker, die den unglücklich verkoppelten Wechselbalg noch viel unglücklicher aus einander schnitten. Mehr konnten sie nicht erdulden und waren nun wirklich todt; aber der christliche Prediger erschien an ihrem Grabe und wies an ihrem Lebenslaufe klar und erbaulich, auch etwas saftig nach, wie die abgesetzten Götter einen höchst unmoralischen Lebenswandel geführt hätten. Und auch hiemit waren ihre Prüfungen noch nicht völlig zu Ende. Die Auferstehung der alten Welt erweckte auch sie zu neuem Leben und neuer Pein. Bisher hatten sie wenigstens das Glück genossen nichts zu bedeuten; jetzt aber erwuchs ein anderes Geschlecht, dem es gegeben war Sinn in den Unsinn zu bringen oder, um höflicher zu reden, in den Mythen den Logos, zu deutsch in den Sagen den Kern zu finden. So kam die Larentia dazu die anerkannte Larenmutter zu werden und beiher auch die göttliche Göttin der Arvalbrüder; die Siebenmeilenstiefel der Mythologen schritten vor ungeirrt weder durch Historie noch durch Prosodie. Indes die Märchen auch auf diesem zweiten Marterweg zu begleiten ist unsere Absicht nicht; denn wenn es wohl sich ziemt am festlichen Tag Hekatomben zu schlachten, so wird doch kein sanftmüthiger Mann — und sanftmüthig sind wir ja alle oder wünschen es zu werden — sich gern dieses Hundert wählen aus den Reihen der Landsleute und der Collegen.

ÜBER DEN SCHWERTTANZ

VON

K. MÜLLENHOFF

Tacitus hat von den gastmälern und gelagen der Germanen gehandelt und fährt dann fort Germ. e. 24:

genus spectaculorum unum atque in omni coetu idem. nudi iuvenes, quibus id ludium est, inter gladios se atque infestas frameas saltu iaciunt. exercitatio artem paravit, ars decorem; non in quaestum tamen aut mercedem, quamvis audacis lasciviae pretium est voluptas spectantium.

Die stelle bietet dem verständnisse keinerlei schwierigkeit, obgleich es in den übersetzungen nicht an misverständnissen fehlt. wie überall in der Germania, ist die schilderung im gegensatz zur römischen sitte entworfen. statt der verschiedenartigen, oft ausgelassenen, üppigen tänze, mimischen und scenischen darstellungen, die in Rom bei den gastmälern üblich waren, hatten die Germanen nur eine art des schauspiels, das bei all ihren zusammenkünften dasselbe blieb. nicht gedungene personen, weiber oder männer niederes standes die ein gewerbe daraus machten, sondern junge männer (iuvenes, nicht adolescentes) aus der mitte des volkes von freiem stande hatten die aufführung und führten das spiel aus: dies und nichts anderes bedeuten die, so viel ich sehe, regelmäfsig misverstandenen worte 'quibus id ludium est.' sie legten das oberkleid, den mantel ab, erschienen also nudi wie im kampf e. 6, mit schwertern oder frameen in den händen, und tummelten oder warfen sich, indem sie sie zückten und wie zum angriff richteten, darunter in sprängen umher. das epitheton der frameen gilt selbstverständlich auch von den schwertern; 'saltu se iacere' aber ist nur ein stärkerer, bezeichnenderer ausdruck für saltare und von einem einmaligen 'sich stürzen,' wie Gerlach übersetzt, kann nicht die rede sein. für unser 'tummeln' erinnere ich an ags. tumbian saltare, tumbere saltator histrio und ahd. tūmōn

rotari, tûmari securra histrio, tûmara Salii in gl. Tegerns. zu Virgil Aen. 8, 285, wenn auch die deutsche herkunft dieser wörter wegen der ausbleibenden verschiebung des anlautenden consonanten zum teil zweifelhaft ist¹⁾. übung, sagt endlich Tacitus, hat die geschicklichkeit, diese die schönheit des spieles hervorgebracht: doch nicht um des erwerbes oder des lohnes willen, wenn auch das vergnügen der zuschauer der preis des verwegenen mutwillens ist.

Weiter wird über die sache aus dem altertum nichts berichtet. man hat freilich aus Sidonius Apollinaris carm. 5, 246 ff. verglichen, wo es von den salischen Franken, nachdem ihre tracht beschrieben, heißt:

excussisse citas vastum per inane bipennes
 et plagae praeseisse loemm, elypeosque rotare
 ludus, et intortas praecedere saltibus hastas
 inque hostem venisse prius, puerilibus annis
 est belli maturus amor. si forte premantur,
 seu numero seu sorte loci, mors obruit illos,
 non timor: invicti perstant animoque supersant
 iam prope post animam.

aber hier ist nur von der von jugend auf betriebenen kriegerischen ausbildung die rede. Germ. c. 32 apud Chattos peditum laus, Teneteris equitum. sie institnere maiores; posteri imitantur. hi lusus infantium, haec iuvenum aemulatio; perseverant senes. Caesar Bg. 6, 21 vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit: ab parvulis labori ac duritiae student. Seneca ep. 36, 7 in Germania protinus puer tenerum hostile vibraret. ebenso wenig kommen stellen wie Nithard hist. 3, 6 oder das *Γορθίζόν* des Constantinus Porphyrogenetus de caerim. 2, 83 (Haupts zs. 1, 368 ff.) in betracht. nichts beweist auch die fortdauer der alten sitte, wenn die bauern Neidharts (54, 34. 55, 30 ff.) und seiner nachahmer (xxv, 4 ff.) mit dem schwert an der seite den reien springen²⁾.

1) vgl. gramm. 1, 155, Frommann zu Herbart 9303, Diez wb. unter tombolare.

2) in dem zuletzt angeführten liede, 'das an verworrenheit des zusammenhangs leidet wie kein neidhartisches', heißt zwar der von Fridebolt geführte tanz ein österspiel, das Otte wie es scheint nur mit ansehen soll, im verlaufe aber kommt es zwischen den parteien beider zum handgemenge und da die schwerter nur dazu dienen sollen nm vor den gegnern den platz zu behaupten und an dem tanze auch mäd-

erst mit dem ausgange des mittelalters beginnen wieder nachrichten über den schwerttanz und bald folgen ausführlichere beschreibungen, zum teil mit ausdrücklicher oder stillschweigender beziehung auf die stelle der Germania und als zeugnisse für die fortdauer der sitte gegeben. von den erklärern der Germania erwähnt seiner der alte Jodocus Willieh in seinem commentarius (Francof. ad Viadr. 1551) c. 32: Germani etiamnum inter et super gladios strietos choreas quasdam sibi ducere permittunt atque eyn schauerdtanz, id est choream gladiatoriam frequentissime nuncupant. was ich darüber nach und nach gesammelt habe, stelle ich hier zusammen, in der überzeugung dass, wie bei den haushalten, wohl noch manche neue nachricht ans licht kommen, jede vermehrung des materials aber nicht viel mehr zur entscheidung der frage beitragen wird, ob die alte sitte in ununterbrochener tradition vom ersten jahrhundert unsrer zeitrechnung bis auf die gegenwart sich forterhielt. abgesehen von den späteren zeugnissen lässt sich über den von Tacitus beschriebenen brauch noch etwa folgendes feststellen oder bemerken.

Spiel und tanz wurden in der alten sprache nicht unterschieden. es gab dafür nur éinen gemeingermanischen namen, got. laiks ahd. leih (alts. lœc) ags. læc altn. leikr und das dazu gehörende starke verbum. was Tacitus beschreibt, fiel daher unter den begriff des leichs, und schwertleich, schaft- oder gerleich, wenn nicht nur mit schwertern sondern auch mit wurf- und stofswaffen getanzt wurde, war dafür eine passende benennung. dabei ist jedoch zu beachten dass der kampf selbst als ein spiel und tanz aufgefasst wurde: das Ludwigslied v. 49 bedient sich desselben ausdrucks von den kämpfenden Franken 'spilôdun ther Vrankon,' wie der Heliand 84, 21 von der tanzenden Herodias 'spilôda after themo hûse.' auch der kampf hiefs ein leich oder spiel, ags. beadulæc heaðulæc, gûðplega niðplega vígplega, altn. hildileikr herleikr folkleikr, mhd. nîtspil, alts. Hel. 143, 8 uuâpno spil, dann nach den hauptwaffen, dem schilde ags. bordgelæc lindgelæc lindplega, dem spere ags. æseplega, altn. geirleikr, dem schwerte ags. sveorda gelæc, eega gelæc, chen teilnehmen, so ist auf keinen fall mit J. Grimm (myth. 740) an 'einen von zwölfen aufgeführten schwerttanz' zu denken.

sveordplega eegplega, altn. sverðleikr hörleikr brandleikr eggleikr oder allgemeiner iarnleikr, und dem entsprechen unsre althochdeutschen, zum teil auch alts. belegbaren eigennamen Haduleih Gundleih Hiltleih Herileih Foleleih, Gêrleih Scaftleih, Eckleih, Ísanleih, in denen wie in allen ähnlichen namen die adjectivische bedeutung eintritt. der tropische und poetische gebrauch schließt nicht aus dass die eigentliche, unpoetische bedeutung daneben bestand. er führt darauf das spiel selbst nur für ein ideales, rhythmisch orchestrisches abbild des kampfes oder gefechts zu halten. doch fragt es sich ob diese auffassung sich rechtfertigen lässt.

Plato (legg. p. 815) sagt von der griechischen pyrrhische dass sie alle wendungen des gefechts zur abwehr und vermeidung von hieb, stofs und wurf durch aus- und zurückweichen, anspringen und niederdrücken, sowie alle entgegengesetzten angriffsbewegungen beim schusse, wurf, stofs und hieb nachahme. die pyrrhische war also eine vollkommen orchestrisch durchgeführte fechtsehne. sie ward daher auch in den dorischen staaten, wie Sparta und Kreta, allgemein und von früher jugend an als vorübung zum kampf betrieben (O. Müller Dorier 2, 250 f. 336 ff.) und überall in der vollen rüstung eines hopliten getanzt, mit helm und panzer, schild und sper und dem schwert an der seite; und in derselben oder wesentlich gleichen ausrüstung erschienen die italischen Salier. so ward der tanz von selbst eine darstellung des gefechts; nur kam an den festen der götter die beziehung auf den myths und religiösen glauben und damit ein neues, orgiastisches und dramatisches element hinzu.

Durch ihren lärmenden waffentanz hatten die Kureten auf Kreta die geburt des Zens behütet und den Kronos verhindert das kind zu verschlingen (Strabo p. 468); in diesem sinne ward natürlich der tanz alljährlich am geburtsfeste des Zeus begangen. in Athen sagte man dass Athena nach dem siege über die Titanen oder vielmehr Giganten vor freuden zuerst bei der siegesfeier in waffen getanzt und so die pyrrhische gestiftet habe (Dionys. Halic. 7, 72), die dann an ihrem geburts- und siegesfeste, den Panathenacen, regelmäfsig unter grossem pomp zur auführung kam und vermutlich selbst scenen aus dem mythischen kampf mimisch zur darstellung brachte. ohne zweifel hatten auch die Dioskuren, die in Sparta oder sonst in Lakonien für die erfinder des tanzes galten, ihn zuerst bei einer ähnlichen gelegenheit, zur feier eines sieges ange-

stellt, indem Athena ihnen dazu die flöte blies (O. Müller a. a. o. s. 336, 1), und ward die sitte dann ebenso zu ihrem gedächtnisse gepflegt und beibehalten. in Latium und Italien überhaupt standen Salier wohl überall im dienst des Mars oder des Hereules und anderer kriegerischer götter. in Rom erstreckte sich ihre tätigkeit durch den ganzen märz, den ersten, dem stammgotte geheiligten monat des altitalischen jahres, und ihre beziehung zum beginn des neuen jahres tritt dentlich genug hervor. Mamurius Veturius, d. i. der alte ausgediente und abgedankte knecht des Mars, ward am tage vor den Idus des märz, vor dem ersten vollmonde des jahres, in der person eines in pelz gekleideten menschen mit langen weissen stäben zur stadt hinausgetrieben, derselbe der zu dem einen vom himmel gefallenen schilde eilf so'ebengleiche verfertigt hatte dass sie von jenem nicht zu unterscheiden waren, und um dieselbe zeit des jahresanfangs, vor und nach den Mamuralien, hielten die Salier, in gleicher anzahl wie die schilde, mit denselben ihre umzüge und tänze, zum schall der flöte und unter liedern in denen sie nicht nur die götter der stadt anriefen, sondern auch der namhaftesten helden der vorzeit und ihrer siege gedachten (Preller röm. myth. 1858 s. 307. 313—323). die feier des neuen jahres war zugleich eine siegesfeier; und ähnlich ist es gewis noch an vielen orten Italiens und Griechenlands gehalten worden.

Den deutschen schwertanz stellt Tacitus als eine allgemeine gesellige unterhaltung hin ohne beziehung auf den cultus. allein wenn das schauspiel in omni coetu idem war, so fehlte es gewis am wenigsten an den festen der götter, an denen jeder teil nahm und die grösten gelage stattfanden, und wohl kein tag und keine festa nox, solennibus epulis ludiera, wie jene september- oder octobernaecht des festes der Tanfana, von der Tacitus ann. 1, 50 aus dem j. 14 berichtet, oder wie die ann. 1, 65 erwähnte des nächsten jahres, wo berg und tal von dem frohen gesang und dem wilden getöne der bei festlichen mahlen gelagerten barbaren wiederhallten, gieng vorüber ohne eine aufführung der art, wenn zeit und umstände oder die natur der gottheit die man nahe wähnte dazu aufforderten und nicht dawider sprachen. wie Mars in Italien, kann in Deutschland vor allen Tin als Saksnot (J. Grimm myth. 184) durch schwerttänze gefeiert sein. es fehlte jedesfalls auch den festlichen deutschen aufführungen nicht die bedeutungsvolle beziehung auf den mythus und

den darstellungen die fabel und der dramatische inhalt. das mimetische, das alten tänzen eigen ist, mag dabei in verschiedener, jedesmal in besonderer weise zur geltung gekommen sein¹⁾. der festes- und siegesfreude werden sie nicht minder als in Griechenland und Italien ausdrück gegeben haben. es mochte auch der tanz für eine besondere probe gelten die jeder von seiner körperlichen und kriegerischen ausbildung öffentlich ablegte. jeder tänzer konnte seine gewandtheit, kraft und feuer zeigen und jeder gute wie in Griechenland für sich das vorurteil erwecken dass er auch ein guter fechter und kämpfer sei. aber an eine orchestische darstellung der ganzen fechtkunst oder des gefechts wie in der griechischen pyrrhiche ist nicht wohl zu denken. die tänzer erschienen nudi und nur mit schwert oder framea bewaffnet, aber so viel wir erfahren selbst ohne schild, den auch die späteren auführungen nicht kennen. alle späteren wissen sogar nur von einem schwerttanz, nichts von einem schaftreien, mit ausnahme allein eines übergelebten northumbrischen gewährsmannes (G²), der den sworddance von dem römischen armilustrum ableiten will und ihn daher with swords or spears ausführen lässt. die gleichmäßigkeit und eurhythmie der ausführung scheint zu erheischen dass jedesmal nur eine und dieselbe waffenart, nicht wie es nach Tacitus das ausschen hat zugleich verschiedene zur anwendung kamen, so dass entweder blofs mit schwertern oder allein mit frameen getanzt wurde. wohl konnte der tanz seiner natur nach den kampf nur ideal, nur als spiel darstellen, aber bei dieser einseitigkeit der bewaffnung und namentlich dem mangel des schildes konnte die nachbildung oder darstellung des gefechts nur in sehr beschränktem maße stattfinden. doch ist nicht zu übersehen dass später neben dem tanz eine fechtschule abgehalten ward (A² B^{1.3}).

¹⁾ die rohen und wilden tänze der nordamerikanischen Indianer, die George Catlin (On the manners customs and condition of the North American Indians, London 1841) beschrieben und abgebildet hat, sind alle in hohem grade mimetisch; so der büffeltanz 1, 128, der bärentanz s. 244 usw. usw. so zahlreich und kriegerisch sie sind, so finde ich doch dass nur der skalptanz s. 245 f., insofern er zur feier eines sieges dient, sich entfernt unserm schwerttanz vergleichen lässt. — die caerimonie der Ostjaken, die Castrén (Reiseerinnerungen s. 294) einen waffentanz nannte, verdient nach der von ihm s. 292 ff. gegebenen beschreibung kaum den namen.

Noch an einem punkte muss und kann mit sicherheit die schilde-
 rung des Tacitus ergänzt werden. der tanz war ein schönes und ge-
 fährliches spiel. er setzte übung und geschicklichkeit vorans und ver-
 langte eine strenge regelung aller bewegungen, eine feste regel in allen
 wendungen und stellungen der tänzer sowohl als in der leitung der
 waffen. eine pünktliche, rhythmische ausführung aber bedurfte, wie bei
 den Griechen und Römern, einer kräftigen musikalischen begleitung, sei
 es durch gesang oder instrumente oder durch beide zugleich (C). Ta-
 citus erwähnt weder das eine noch das andere. von instrumenten aber
 stand den Germanen von jeher die pfeife (got. sviglôn *αὐλεῖν*, sviglja
αὐλητής, ahd. *snegala* ags. *svegele*?), das horn (got. *puhaurm* *σάλπιγξ*,
haurmjā *σαλπίζειν*, *haurmjā* *σαλπιγκτής*) und wahrscheinlich doch auch
 eine art *τύμπανον* zu gebot, ein swegelbale (tonfell) wie man *tympānum*
 im XII jh. übersetzte. von den Ambronem (Plut. *Marinus* 19) wird erzählt
 dass sie die waffen im tact zusammenschlugen und dabei springend
 (d. i. tanzend) und rufend zum kampf vorgiengen; und ebenso machten
 auch die sogenannten Goten im X jh. (s. 112) am byzantinischen hofe bei
 der nenjahrsfeier, die schilde mit stecken schlagend und rufend, ihre
 touren durch den saal. es ist dasselbe verfahren das wir neben der
 flötenbegleitung bei den Saliern und neben dem *τύμπανον* (Strabo p. 468)
 bei den Kureten finden, aber für tänzer ohne schild natürlich nicht an-
 wendbar. der gesang konnte den tanz auf zweierlei art begleiten, ent-
 weder so dass die tänzer, wie die Salier und wie es sonst beim tanze
 regel war, selbst sangen, oder aber dass die umstehenden oder eine
 anzahl helfender genossen ihnen diese mühe abnahmen. und je schwie-
 riger und anstrengender ohnehin ihre aufgabe war, die jedesfalls ihre
 ganze aufmerksamkeit in anspruch nahm, um so mehr sollte man den-
 ken dass die zweite art oder bloße instrumentalbegleitung, wie in spä-
 terer zeit, das gewöhnliche war. doch kommt auch später noch der
 gesang und vielleicht auf beiderlei art vor (C D G³).

Ich lasse jetzt die späteren zengnisse folgen.

A.

1. Vom XV bis ins XVII jahrhundert war der schwerttanz, von
 einzelnen inmungen besonders geübt und gepflegt, in unsern städten sehr

allgemein verbreitet. das älteste zeugnis dafür fand ich bis jetzt in dem von Scheller so feibel herausgegebenen Schichtbok von Braunschweig. um 1443 hersehen in der stad gefährliche parteinngen. 'de beckenleger unde de pilsserknechte,' die der partei der eigentlichen unruhstifter angehörten, 'makeden eyn lag in deme vastelavende unde danseden mid den megeden in der stad, unde vor uppe deme vornehovede hadden de megede popyrstime, darinne stund gemalt eyn barde, darmider stund geschreven 'ik hanwe, ik hanwe.' dusse dinge togen sik de smedeknechte to hone. de togen to sik de schoknechte, unde nemen under oren hoiken meste unde barden unde gingen up den Bekkerklint stan, in der meininge wan se de Bredenstrate nedderdansen kernen uppe den Bekkerklint, so wolden se uppe den dans hanwen unde steken, dat one de rym mit der barden scholde entfallen.' (a. a. o. s. 56). durch die dazwischenkunft der handwerks- und bürgermeister wird die gefahr abgewendet. aber eine neue folgt, s. 57 f. (der gefälligkeit des hrn. archivars dr. Hänselmann in Braunschweig verdanke ich die abschrift der folgenden stelle nach dem original): 'de smedeknechte unde de schoknechte den wart witlik wn de schichtbrodere (die gegenpartei) eynen beuren hadden gemaket laten, darinne gemalt stunde eyn hase —. so worden se des tofreden dat se wolden holden or krusebraden. de smedeknecht scholde dragen eynen sulveren leyst, unde de schocknecht eyn sulvern hofisern uppe der mauwen, unde dar scholde in eynem breve boven stan eyn hase unde darby geschreven 'blode hase,' unde wolden so den swertreygen treden tosamede. (bild des breves). Also wart dut deme rade to wetten, de beden dusse smede unde schocknechte dat se den reygen overgeven uppe dat mal; wente deme rade was lede dat eyn uplop darvan worden hedde, dat de geschicht darmede sehgehe, unde hedde ane blotstorting nicht vorbleven. also weren de knechte deme rade behorsan unde leten oren dans na.'

Dans und reige sind hier nicht mehr streng unterschieden, wie auch der ausdruck 'den swertreygen treden' zeigt (Liliceneron in Haupts zs. 6, 79 ff.). Scheller edierte 'krusebraden,' ohne eine erklärung zu geben. den 'krusebraden' der hs. erklärt das Bremische wb. 2, 889. 'kriuselbraden' heisst ein braten von dem für die hanshaltung eingeschlachteten oehsen, auf den man abends verwandte und freunde zu gaste bittet

um ihnen eine probe von der güte des geschlachteten tieres zu geben. der name rührt daher weil bei der gelegenheit zum ersten mal abends bei angezündeten lichtern gegessen wurde: 'krüsel' ist eine hängelampe und 'kruse' nur eine einfachere form des worts (vgl. glossar zum Quickhorn unter 'kros'). der schwertanz sollte darnach im herbst gehalten werden: weiter aber ergibt sich für die aufführung nichts.

2. In Nürnberg (kleine geschichte des Nürnbergischen schönbartlaufens. Altdorf 1761. bl. 5*) sollen die metzger und messerschneide oder messerer zum lohn für die im aufruhr des jahres 1349 dem alten rate bewiesene treue von kaiser Karl IV die erlaubnis erhalten haben um fastnacht ihre tänze anzustellen und im j. 1350 oder 1351 zum ersten male jene ihren zämertanz, diese den schwertanz gehalten haben. reime aus dem XVI oder XV jh. geben der sitte der metzgerzunft diesen ursprung oder diese rechtliche grundlage. ob die messerer etwas besseres dafür aufzuweisen hatten, steht dahin. nach vollbrachtem tauze, heisst es a. a. o., sind sie am fastnachttage, wie auch am aschermittwochen mit des rates stadtpfeifer zu dem stadtpfänder gegangen, woselbst ihnen ein trunk aufgetragen wurde, bey welchem sie ihre vorher gesammelten fastnachtsfische und gelder verzehrten. Siebenkees erwähnt in den Materialien zur Nürnbergischen geschichte 3 (1794), 197 der tradition und fügt dann noch hinzu: 'der stadtpfänder, der den messerern eine mahlzeit ausrichtete, ritt mit ihnen nebst einem spielsjungen und acht ein-spännigen (Grimm Dwb. 3, 301). sie tanzten vor dem rathaus, und hielten eine fechtchule. etliche provisoner wurden verordnet ihnen platz zu machen. anfangs hielten sie ihn fast alle sieben jahre, nachher setzten sie der kosten wegen länger aus, oft aber hielten sie ihn wieder schneller hinter einander. von folgenden jahren finde ich (vermutlich in den zunft- und schönbartbüchern) ihren tanz bemerkt 1490, 1497, 1511, 1516, 1518, 1537, 1539, 1540, 1546, 1558, 1560, 1561, 1570, 1600. dieser am 3 februar 1600 gehaltene tanz und das fechten auf erhobenen schildern ist abgebildet in der Bönerischen samlung.'

Paul Geigers schönbartbuch auf der hiesigen königlichen bibliothek (cod. Germ. fol. 442, 3) enthält zuerst auf bl. 2 eine abbildung des metzger- oder zämertanzes, dann bl. 86 die von Siebenkees erwähnte abbildung 'Der Messerer Schwertdantz, dergleichen den 3 febr. 1600 gehalten

wurde und zuvor 1570? das bild zeigt einen marktplatz, im hintergrunde häuser, davor zunächst zwei doppelte ringe von personen in weißen oberhemden oder wämmsern, die dicht zusammengedrängt nicht, wie Siebenkees angibt, auf einem schilddach, sondern auf einem geflecht ihrer vorgestreckten schwerter zwei ganz farbig gekleidete fechter emporhalten. im vordergrunde links sieht man einen pfeifer und einen trommler und dann weiterhin sieben schwerttänzer, sechs wie die obigen im ringe in weißen jacken oder wämmsern. nur der erste ist rot gekleidet wie einer der fechter, alle mit hüten oder kappen; sie tanzen von der rechten her in einer reihe hinter einander, das schwert in der linken hinten über geneigt, so dass jedes mal der hintermann das seines vordermanns an der klinge fasst; der letzte ohne hintermann trägt allein sein schwert über der schulter. wir werden später wesentlich dieselbe figur in Schweden (C) und auf Shetland (F) als point and hilt wiederfinden und auch die erste in Ulm (B¹) und in Ditmarschen (E). auf den schwerttanz folgt a. a. o. bl. 87 'Der Tuchknappen Tanz,' ein reifentanz.

Nach einer gefälligen mitteilung des hrn. A. Essenwein befindet sich auf der Nürnberger stadtbibliothek handschriftlich eine umfangreiche gereimte beschreibung des messerertanzes vom 3 febr. 1600 von Hans Weber. ein zunftbuch der messerer, das im j. 1862 dem germanischen museum zur aufbewahrung übergeben, in demselben jahre aber schon wieder zurückgenommen wurde, ist jetzt verschwunden; es befanden sich darin nachrichten über die schwerttänze der jahre 1540 und 1561. zwei abbildungen des schwerttanzes 'aus der zeit um 1580,' die das museum besitzt, geben genau dieselbe vorstellung wie das Geigensehe blatt, nur ohne hintergrund und uncoloriert und einmal in umgekehrter ordnung und mit drei reitern als zuschauern.

B.

Ieh stelle hier noch einige notizen über schwerttänze in andern deutschen städten zusammen.

1. 'Bisweilen hielten die fechter feierliche schwerttänze auf dem markte. ein solcher wurde im j. 1551 in Ulm von vier und zwanzig handwerksburschen gehalten, wobei zwei meister des langen schwertes waren. das ziel des tanzes war dass sie alle um einen narren tanzten,

auf dessen achsel jeder sein schwert liegen liefs; lagen alle so über einander, so stellte sich der fechtmeister Leonhard Kächelen, ein nadlergesell aus Dinkelsbühl, oben darauf. die fechter waren in weifs und acht derselben als bauern gekleidet, die köpfe beschoren und bekränzt.² Schmid schwäb. wb. s. 186.

2. 'In Schmalkalden wurde jährlich der schwerttanz gehalten, ein kriegerischer tanz der vorzüglich in Franken und Hessen an dem Mayfest oder bei irgend einer öffentlichen gelegenheit aufgeführt wurde, vorzüglich wenn fürsten in einer stadt vom rate daselbst bewirtet wurden, wie das zu ehren des fürsten Georg Ernst von Henneberg in Schmalkalden 1576 geschah. dieser und andere figurierte tänze — jede innung hatte den ihrigen — wurden im anfange des xviii jhs. als gefährlich und unsittlich bei strafe abgestellt.² Hormayrs taschenbuch für vaterl. gesch. 1848 s. 242.

3. Nikolaus Pol (jährbücher der stadt Breslau hrsg. von Büsching 5 s. 200) beschreibt die festlichkeiten bei der einsetzung Friedrichs von der Pfalz, königs von Böhmen, als herzog von Schlesien am 23 febr. 1620 in Breslau: 'Sechs und dreifsig klirschnermeister und gesellen rüsteten sich aus in schönen weifsen hemden mit grofsen pausenden fechterermeln, unterhalb den knien hosenbänder mit grofsen schlittenschellen und aufgesetzten lorbeerkränzen; die zogen um vesperzeit aus ihrer herbrige mit drommel und pfeifen — — und passierten vor ihrer maj. hofstatt; da hielten sie ihren schwerttanz, schlossen einen zirkel, fochten im schwert und tussaken² n. s. w.

4. Auch in Braunau und München, in Schweidnitz und in Köln am Rhein (Germania oder jahrb. der berlinischen gesellschaft 9, 69) sollen ebendem schwerttänze aufgeführt sein und gewis geschah es noch an vielen anderen orten. ich überlasse es andern die nachrichten dardrüber beizubringen.

C.

Die erste zusammenhängendere beschreibung des tanzes findet sich wohl in Olai Magni historia de gentibus septentrionalibus (Romae 1555) lib. xv c. xxiii. unter der überschrift 'de chorea gladiatoria vel armifera saltatione' zuerst ein holzschnitt: in einem hofe, wie es scheint,

links im hintergrunde drei paare von tänzern mit reifen in den händen tanzend (s. unten), rechts in einem wandausschnitt zwei posanneubläser, im vordergrunde links ein pfeifer und ein trommler, rechts ziehen sechs junge männer, leicht gekleidet ohne mantel oder rock und hut, in leichten schuhen, die linke hand in die seite gestemmt, in der rechten ein schwert aufrecht haltend, paarweise tanzend oder hüpfend, auf. dann folgt

Habent septentrionales Gothi et Succi pro exerceenda inventate alium ludum, quod inter nudos enses et infestos gladios seu frameas sese exerceant saltu, idque quodam gymnastico ritu et disciplina, aetate successiva, a peritis et praesultore sub cantu addiscunt; et ostendunt hunc ludum praecipue tempore carnisprivii, maschararum Italico verbo dicto. ante etenim tempus eiusdem carnisprivii octo diebus continua saltatione sese adolescentes numerose exercent, elevatis scilicet gladiis sed vagina reclusis, ad triplicem gyrum. deinde evaginatis itidemque elevatis ensibus, postmodum manuatum extensis, modestius gyrando alterutrinus euspidem capulumque receptantes, sese mutato ordine in modum figurae hexagoni fingendi subiciunt, quam rosam dicunt; et illuc eam gladios retrahendo elevandoque resolvunt ut super unius cuiusque caput quadrata rosa resultet; et tandem vehementissima gladiatorum laterali collisione, celerrime retrograda saltatione determinant ludum. quem tibiis vel cantilenis, aut utrisque simul, primum per graviorem, demum vehementiorem saltum et ultimo impetuosissimum moderantur. sed haec speculatio sine oculari inspectione vix apprehenditur quam pulchra honestaque sit, dum unius pareissimo praecepto etiam armata multitudo quadam alacritate dirigitur ad certamen; eoque Indo clericis sese exercere et ei immiscere licet, quia totus deducitur honestissima ratione.

Der erzbischof zweifelt nicht dafs die sitte die schon von Tacitus erwähnte ist, wie seine stillschweigende aber wörtliche entlehnung der ausdrücke aus Germ. 24 zeigt, wo er framea nach dem sprachgebrauch der Vulgata für gladius nimmt. in den ältern nordischen quellen unbekannt oder unerwähnt aber könnte der schwerttanz mit andern figurirten tänzen vielleicht erst durch die deutschen handwerker und kaufleute, die die städte des Nordens bevölkerten, dort eingeführt sein. die zeit der aufführung um fastnacht stimmt mit A² D, ebenso mit A² die

figur wo die tänzer die schwerter abwechselnd am griff und an der klinge halten, endlich die beiden rosen mit E. einigermaßen unklar bleibt nur wie diese zu stande kamen und gebildet wurden; nicht minder ob der dreifache gyros nur ein vortanz war der das übrige einleitete, oder ob der tanz im ganzen in drei haupttounen zerfiel. vortrefflich wird die allmähliche steigerung der handlung bis zum zusammenschlagen der schwerter hervorgehoben. namentlich zu beachten ist die erwähnung des gesanges als begleitung des tanzes (s. 117). dass Olaus Magnus die trommel neben der pfeife zu nennen nur vergessen, lehrt nicht nur der holzschnitt und der allgemeine gebrauch, sondern auch seine beschreibung des ähnlichen und verwandten, auch in Deutschland vielfach, noch jetzt wohl an manchen orten von der schuljugend und in München von den schäfflern alle sieben jahr um fastnacht öffentlich getanzten reifentanzes, die c. xxiv folgt wie in dem Nürnberger schönbartsbuch (A²) die abbildung desselben auf den schwerttanz und die wir hier wiederholen, weil sie die bildung der ersten sechseckigen rose erläutert (s. zu E) und auch in andern stücken die beschreibung des schwerttanzes ergänzt, wie sich bald ergeben wird.

^bAlia etiam iuvenum exercitatio est, ut certa lege areualem choream ducant et reducant, aliis quidem instrumentis, sed eadem ut gladiatorum saltantium disciplina redueta. arcibus enim seu circulis inclusis (inclusi?), primum modesto cantu heroum gesta referente vel tibiis aut tympanis excitati, gyrando incedunt seque dirigentis, qui rex dicitur, sola voce reducent. tandem solutis arcibus aliquantulum celerius properantes mutua inclinatione conficiunt, veluti alias per gladios, rosam, ut formam sexangularem efficere videantur. utque id festivus sonoriisque fiat, tintinnabula seu aereas campanulas genu tenus ligant (= B³ D E J).

D.

Der zeit nach folgt Johann Justus Winkelmanns beschreibung der fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Bremen 1697 s. 373—375. es wird die stelle des Tacitus angeführt, dann fortgefahren:

‘Solches spiel wird von den Lateinern Carnisprivium, von uns ein Schwerdtanz, von Beato Rhenano ad Tac. (vielmehr von Jodocus Wil-

liehius) Pugillatus certus oder Chorea gladiatoria genennet, die weil sich die jungen gesellen blos in weifen hembden unter den spitzigen schwertern und spießsen ohnverletzt mit großer geschwind- und behendigkeit der gliedmaßen des leibes wie die gäukler zu verschlagen und zu überburzeln beflissen: die übung hat sie die kunst u. s. w. (es folgt auch die stelle des Sidonius.) von welcher alten gewohnheit noch vor wenigen jahren auf die fastenzeit, wann ohne das Teutschland mit vernommen, töpfe zerschlagen und dergleichen kurzweilen närrisch ist, solehe schwerdtänze, auch bei hochzeiten, sind gehalten worden, deren ich selbstn etliche mit lustverwunderung gesehen. der schwerdtänzer sind etwan sechszehn bis zwanzig in der anzahl, deren hütte mit allerhand farbigem band und weifen tuch angezieret, und bedeecket mit einem weifen hembd (= A²B¹⁻³), umgürtet mit einem feldzeichen (schleife, schärpe, Grimm Dwb. 3, 1492); die arme sind mit lang herabhängendem band umwunden, an die kniescheiben haben sie schellen gebunden (= B³C^b). der führer dieser schwerdtänzer redet vor dem tanz die zuschauer nach alter hergebracht art also reinenweiß an:

Ehrenveste, vorachtbare, fürsichtige, wolweise herrn schultheifen, bürgermeister und rath, ich und meine gesellen wünschen den herrn einen guten tag.

Hier sind wir herkommen auf diesen platz und plan,
 einen ehrlichen schwerdtanz wollen wir fangen an,
 nicht aus freiem muth,
 sonderu erlaubt von der obrigkeit gut.

5 also sollen meine gesellen ihre schellen lassen klingen,
 wie die engel im himmel singen.
 mancher spricht, solehen tanz habe ich nie gesehen;
 ich sage aber, was Plinius schreibt, dass es vor tausend jahren
 ist auch geschehen.

einer der da singt,
 10 der andre der da springt,
 und der dritte auf die trommel klingt.
 trommelschläger, schlag auf die trommen,
 dass wir zu dem tanzen kommen.

hierauf fangen sie an zu tanzen, darunter die schellen nach ihrem tritt den klang von sich geben. bald verwirren sie sich mit denen in der rechten hand tragenden degen fast kunstverwunderlich und kommen wieder in geschwinder eil zu ihrem ordentlichen tanz. nach vollendetem tanz legt der führer abermal seine rede durch die vermeint wolklingende reimen gegen die zuschauer folgender weise ab:

- Dieser tanz ist aus,
den wir den herrn haben bracht zu haufs.
die herren werden sich auch bedenken
und werden uns ein trinkgeld schenken:
- 5 ein kopfstück oder vier,
so komm ich mit meinen gesellen zum bier;
ein kopfstück oder neun,
so komm ich mit meinen gesellen zum kühlen wein.
nicht dass wir euch setzen maas oder ziel,
- 10 ihr müget uns verehren mehr oder viel.
da ich war wie ein krug,
da mich mein vater zum haufs hinaus schlug.
er gab mir einen weifen stecken in meine rechte hand
und weist mich damit in das drey und dreyfigste land.
- 15 ich zog das drey und dreyfigste land auf und nieder,
ich bettelt mein brod und verkauft es wieder.
da meint mein vater, ich wer verdorben:
da war ich zu einem kaufman worden.
ich hab verthan mein gut
- 20 bis auf einen alten filzhut,
der ligt zu Speyer auf dem keller
und ist versetzt vor drei heller.
guter gesell, wiltu ihn haben, ich wil dir ihn schenken:
darbey soltu meiner gedenken. —
- 25 ihr weiber auf der reyh,
geht hin, holt ein steyg eyer oder drey,
oder schneit ein stück aus der seyten und schabt darmit den span,
und sagt zum haufsvatter, die katz hab es gethan.
so wird die katz belogen

- 30 und der haufsvatter betrogen,
 damit dass wir den schwerdtanz volbringen;
 es möchte uns sonsten misslingen.
 darnach sollen meine gesellen ihre schellen lassen klingen
 wie die engel im himmel singen,
 35 und lassen mich frisch und fröhlich zu der erden springen.
 hab ich aber mein wort nicht recht gesprochen,
 so gebt uns das fleisch und den hunden die knochen.

diesem nach bringen ihnen die zusehauer freywillig geld speek eyer und bratwürste, welches alles sie hernach in gewöhnlicher lust mit einander verzehren.

Dieses scheint manchem eine lächerliche erzehlung zu seyn, allein ich halte diesen schwerdtanz vor den ältesten von siebenzehnen hundert jahren hero bey den Chatten und Hessen gewöhnlichen gebrauch und vor ein unfehlbares zeichen ihres uralten unverenderlichen erbsitzes. den letzten schwerdtanz habe ich im anfang des jahres 1651 gesehen, welchen bey herrn landgraf Ludwigs des VI heimführung der hoehf. gemahlin aus Holstein-Gottorf das junge landvolk jenseit kurz vor Lollar im feld, eine halbe meile von Giefsen, mit aller zierlichen geschwindigkeit fürstellte; allein das einfallende schneewetter verkürzte den hochansehnlichen begierigen anschauern die lust?

Winkelmann teilt dann noch die sage von Weifstein, einer alten raubburg bei Marburg mit, deren sich die bauern von Wehre, unter dem vorgeben dem edelmann einen schwerdtanz zu bringen, bemächtigten und die sie dann zerstörten (Grimm deutsche sag. nr. 165, Lyncker hess. sag. nr. 226). ein früheres zeugnis für die aufführung des tanzes in Hessen gibt die notiz bei Lyncker s. 240, dass im j. 1571 zu Iba bei Rotenburg oder Bebra an der Fulda einer der tänzer beim tanze erstochen wurde.

Winkelmann ist aufs festeste überzeugt dass die sitte von altersher überliefert und schon von Tacitus beschrieben ist; er steht nicht an die *nudi iuvenes* des Römers gleich den schwerdtänzern von 1651 für junge gesellen in weissen hemden zu nehmen, und dass diese tracht in Nürnberg (A²) Ulm (B¹) Breslau (B³), in Hessen Ditmarschen (E) England (G^{1,3,4}) und auf Shetland (F), also überall (vgl. J) sich wesentlich gleich bleibt, ist gewis kein zufall. der volksreim 1, 8 beruft sich sogar

auf Plinius. mit A²C stimmt die hessische sitte hinsichtlich des zeitpunkts der aufführung um fastnacht, aber ausdrücklich wird anerkannt wie B² dass der tanz auch bei hochzeiten oder festlichen gelegenheiten überhaupt angestellt wurde, namentlich auch zu ehren fürstlicher personen (B²⁻³ K). die zahl der tänzer 16—20 kommt mit 15 in England (G⁴) ziemlich überein, während in Ulm (B¹) 24, in Breslau (B³) gar 36 auftreten, die aber wohl nicht alle als tänzer, sondern zum teil als fechter, ähnlich wie in Nürnberg (A²), agierten: doch vgl. J. gewöhnlich, nach den abbildungen A²C und nach F G³ H, beträgt die zahl nicht mehr als 6 oder mit dem vortänzer 7, d. h. eben genug um das sechseck oder die von Winkelmann nicht erwähnte rose zu bilden. nach dem reim 1, 9. 11 f. ward der tanz wie in C auch durch gesang und durch trommel (und pfeife) begleitet. die ursprüngliche abfassung der reime, in denen sich keine spur von Alexandrinern zeigt, mag ins xvi jh. oder noch früher hinauf reichen. sie sind ursprünglich, namentlich der letzte abschnitt, für fahrende leute oder von einem fahrenden gedichtet. man vergleiche nur zu 2, 11 ff. den meister Irregang in Lassbergs liedersaal 2, 314 v. 129 ff.

- Irregane heiz ich,
 130 manec lant weiz ich.
 mîn vater was Irregane genant.
 er gap mirz erbe in mîne hant,
 ob ich in einem lande verdürbe,
 daz ich im andern êre erwürbe.
 135 nû biu ich niht verdorben.
 ich hân kein êre erworben,
 daz wizzent sicherliche.
 ich gân in dem rîche
 von lande ze lande,
 140 als der vîsch in dem sande.
 in eins hübschen knaben wîse
 begân ich mîne spîse,
 mit maneger hande ân bæsen wane?
 alsô sprach meister Irregane.

überliefert ist 131 irgang was 132 mir das 134 niemer ze eren wird vgl. 136.

aufserdem zeigt sich auch dass das spiel unter den handwerkern hauptsächlich seine pflege fand. wenigstens kehren die zeilen 2, 19 ff. in dem grufs der schmiedegesellen (Wunderhorn 2, 71. 1846. 2, 75) wieder:

Ich hab verzehrt mein vaters gut
 bis auf einen alten filzhut,
 der liegt in der königlichen see- und handlungsstadt Danzig
 unter des herrn vaters dache.
 wenn ich vorüber geh, so muss ich seiner lachen,
 er ist weder gut noch böß,
 dass ich ihn nicht mag lösen.
 mein schmid, willst du ihn lösen,
 so will ich dir auch drei heller zur beisteuer schenken.

der filzhut ist sprichwörtlich oft etwas ganz nichtiges, wert- und wirkungsloses (man sehe Grimms Dwb. 3, 1636), und so ist es auch wohl nur symbolisch zu verstehen als ein ausdrück für 'nichts mehr,' wenn auf dem Frankfurter pfeifergericht (Lersner chron. 1, 426) Worms einen alten filzhut und zween alte goldgulden geben soll, jedoch dergestalt dass es mit dem einen goldgulden den hut wieder auslöst. Lüntzel stiftsfehde s. 130 'in dassem jare wunnen se de stad und slot Bokelen, Alvelde und Winzenborg und der borge mer, alle mit dem vilthode' heist 'müellos, ohne schwertstreich und anstrengung.' — 1, 2 ist 'ehrlich' honestus, honorificus, Dwb. 3, 69 f.

E.

In Ditmarschen erwähnt Neocorus um 1600 des schwerttanzen mit keinem worte¹⁾, und der gelehrte jurist Hinrich Giesebrecht — ein landmann in Fedderingen in Norderditmarschen, der mit Leibnitz in brief-

¹⁾ sein 'trymmekendanz' (so wird der name 1, 177 zweimal geschrieben) ist weder mit Dahlmann als trommeltanz (schleswig-holst. sag. s. xxii, Umland schriften 3, 395), noch auch mit Schmeller (baier. wb. 1², 664) wie der baierische 'trümmer-tanz' anzufassen — wo fände sich y für ü in deutschen wörtern? —, sondern da er 'sonderlich mit treden und handgeberen utgerichtet' wurde und nur den 'vordraff' zu dem andern langen tanz, dem eigentlichen reien bildete, als 'trimmekendanz': ndd. trimmen (engl. trim) heist 'sich zieren in mieuen und gebärden' und trimmke ist ein spottname für ein frauenzimmer, das sich in der art benimmt, Brem. wb. 5, 109.

wechsel kan — hatte den kopf viel zu voll von Germ. c. 3 um sich in seinem vergleichenden Ditmarscher landrecht *Periculum statutorum harmoniae practicae*, Lubecae 1652, p. 17 deutlich auszudrücken: *Adhuc supersunt carmina, qualia Tacitus describit, quorum cantu vel barditu (quod barritum alii vocant hoc est vociferationem confusam) accendunt animos et terrendo trepidandove, prout sonuere acies, ipsam pugnae faciem repraesentare solent, idque ex professo agere incolae, quando solemniter saltare carmina haec ipsis moris est, ut sit ille non tam voeis quam virtutis concentus.* was sie vermissen lassen, ersetzt eine aufzeichnung des juristen und chronisten Anton Viethen aus dem vorigen jahrhundert, die Dahmann aus dem nachlasse desselben im anhange zum *Neocorus* 2 s. 566 f. abdrucken liefs:

‘Die Ditmarscher, als die wahren und echten abspriefslinge der alten Teutschen, haben diese so nützliche als ergötzende leibesübung beständig beibehalten und auf ihre nachkommen fortgepflanzt. ja das kirchspiel Bütsum (an der westküste, die heimat des *Neocorus*) kann sich den ruhm beilegen dass sie fast die einzige pflanzschule gewesen und noch diese stunde ist, woraus vortrefliche tänzer entsprossen, die ob sie gleich de infima plebe nati doch wegen ihrer geschicklichkeit und accuratesse eine besondere lobeserhebung verdienen, und da ich sowohl in meiner jugend als noch letztlin in dem 1747 jahr ihre tänze mit angesehen, so wird wohl mir als einem glaubwürdigen zeugen niemand was vorzuwerfen haben, wenn ich nachfolgende und aus den altertümern bestärkte beschreibung davon mache.

Ihre kleidung betreffend, so tragen die tänzer weifse hembder (s. zu D) mit verschiedenen bunten bändern allenthalben gezieret und bewunden, und an jedem beine haben sie eine schelle hängen (zu C^b), welche nach den bewegungen der beine einen angenehmen schall von sich geben. der vortänzer und der so in der mitten tragen nur einen hut, die übrigen tanzen mit entblößetem haupt, weil sie auf die beiden ein beständig augenmerk haben und nach ihren bewegungen sich in allem richten müssen. zu anfangs hält der vortänzer oder könig wie sie ihn nennen (= C^b G³) eine kleine rede an die anwesenden zuschauer (= D), darin die vortrefflichkeit und das altertum (= D 1, 8) ihrer tänze gerühmet und die zuschauer gewarnet werden sich vor der

blofsen schwertern in acht zu nehmen, damit sie keinen schaden bekommen mögen. hierauf nimmt der schwerdtanz bei rührung der trommel seinen anfang, mit solcher geschwindigkeit accuratesse und munterkeit dass es zu bewundern. bald tanzen sie in der runde, bald erentzweis durch einander, bald springen sie mit vieler behutsamkeit über die schwerter, bald legen sie solche in einer künstlichen stellung welche einer rose nicht unähnlich (= C) und tanzen um solche rose in einem ereifs und springen darüber, bald halten sie die schwerter in die höhe dass einem jedem eine gevierte rose (= C) über dem kopf stehet. endlich wissen sie ihre schwerter so künstlich in einander zu fügen und zu verwickeln dass ihr könig oder vortänzer nicht nur darauf treten, sondern dass sie denselben auch mit einer behendigkeit in die höhe heben und halten können, der sodann abermalen eine kleine danksagungsrede hält, dass man ihrer lustbarkeit beigewohnt und überdem den tänzern mit einer billigen verehrung an die hand gegangen. wenn sie nun ihren könig wieder herunter auf den erdboden gesetzt, so wird dieses schauspiel durch ein abermaliges tanzen, so wie zu anfangs gesehehen, geendigt und heshlossen.'

Nach der einleitenden bemerkung ist auch Viethen wahrscheinlich von Germ. c. 24 ausgegangen. er fügt noch hinzu dass er 'nun wohl noch eine vergleichung anstellen könnte zwischen den gebräuchen der alten teutschen, nordischen und andern völker und denen so von den jungen leuten in Bismum noch heutiges tages beobachtet werden'; da aber die ausführung wider vermuten ihm unter den händen gewachsen, so beschränkt er sich darauf die belege für die erhebung des erwählten königs oder heerführers auf den schild aus Cassiodor und den fränkischen geschichtschreibern (Grimms R. A. 234 f. Waitz D. V. G. 1², 251 f.) beizubringen und schließt dann, 'wenn man nun siehet wie unsre jungen schwerttänzer aus Bismum ihren anführer oder sogenannten könig auf ihren schwertern in die höhe heben, so erblicket man sogleich die genaueste übereinstimmung. denn da nunmehr der gebrauch der schilde im kriege als unnütz und hinderlich abgekommen und außer denen rüstkammern nicht mehr zu finden, so ist um so viel mehr zu bewundern dass diese ihre schwerter so künstlich in einander zu fügen wissen, dass sie mit selbigen statt eines

schildes einen volbekommenen menschen von der erden aufheben und fragen können?

Wir haben das geflecht bereits bei den Nürnberger und Ulmer fechtern (A² B¹) gefunden, bei den Ulmern auch ganz so wie hier als das ziel des tanzes; aber es ward da so zu stande gebracht dass die schwerter um den hals oder auf der achsel des narren zusammengelegt wurden und dass dann der vortänzer oder meister sich oben darauf stellte. auf dem letzten holzschnitte (118) des Teuerdanks von 1517. 1519 steht kaiser Maximilian in voller rüstung auf einem platt am boden liegenden gefleebt von 14 (nicht 18) schwertern und dieselbe abbildung wiederholt sich nach der Berliner Germania 9, 70 in Fuggers Ehrenspegel, nur dass hier der kaiser krone und reichsapfel trägt. nach den letzten worten Viethens muss man auch wohl annehmen dass die ditmarsehen tänzer ihre zusammengefügtten schwerter auf den boden legten (vgl. FG¹) und dass dann der könig hinauftrat, sie ihn aber dann auch noch damit vom boden emporhoben. dies musste ohne zweifel mit großer accuratesse und praecision ausgeführt werden, scheint aber bei der verteilung der last auf mehrere oder viele nicht unmöglich, so dass man den worten des berichterstatters nichts abzuziehen braucht. das bild am schlusse des Teuerdanks aber hat, wie in der Germania bemerkt wird, gewis dieselbe bedeutung wie das emporheben am schlusse des schwerttanzes in Uhn und Büsum: es war ein zeichen des triumphes und der siegesfreude, ein ausdruck des jubels dass nun alles glücklich vollbracht und das ende erreicht ist. so ward auch nach Johann Loe-cenius antiquitt. lib. u c. 24 in Schweden auf hochzeiten zuletzt beim tanze der bräutigam 'a subenitibus paranympis sociisque invenibus' jubelnd in die höhe gehoben 'atque sustinentium humeris vibratur' (aus Tac. hist. 4, 15).

Viethen erwähnt des gesanges nicht mehr; leider auch nicht die zahl der tänzer. es ist aber schon wegen der erhebung des königs an eine gröfsere anzahl wie in Hessen und an andern orten (s. zu D) zu denken, dann auch weil aufer dem könig oder vortänzer sogar noch ein zweiter 'in der mitten' die leitung des tanzes hat. beide tragen einen hut, wie schon im xiii jh. der alemannische nachahmer Neidharts (xxv, 15) den Fridebolt auffordert den hut aufzusetzen um den tanz von himnen zu

führen, während sonst der vortänzer damals einen 'leitestap' trug (Ulland schriften 3, 392. 472) und bei Neocorus 1, 178 derjenige, 'so vordanzen unde den danz vören will, sinen hod in de hand nimmt und gemeklich in gemake ummeher danzet und dieser gestalt se tom danze up vordert.' die übereinstimmung mit C in der bildung der rosen, namentlich der gevierten rose überrascht im ersten augenblick, so dass man auf den verdacht kommen kann, der gelehrte Ditmarsche möchle die beschreibung des Schweden benutzt haben: bei näherer vergleichung beider berichte muss jedoch der verdacht schwinden. die erste rose wurde in Ditmarschen sogar anders getanzt als in Schweden. hier bildeten die (sechs) tänzer ein sechseek, indem sie die spitzen ihrer schwerter in der mitte verbanden, wie beim reitentanze die los gelasenen euden der reifen in der mitte vereinigt wurden (C^b). in Ditmarschen hand man ohne zweifel ebenso die spitzen der schwerter, legte die figur aber auf dem boden (vgl. F G¹); denn erst dann konnte man darum im kreise herum tanzen und darüber hinweg springen. wie die gevierte rose über dem kopfe eines jeden zu stande kam, bleibt auch hier unklar. bei alledem zengt die übereinstimmung für die identität des schwedischen und deutschen tanzes (s. zu C) und für die dauer und festigkeit der überlieferung.

F.

Walter Scott beschreibt in cap. xv des Piraten einen schwertanz der Shetländer, teils im anschluss an die von ihm in der anmerkung übersetzte beschreibung des Olaus Magns (C), teils nach eigener willkürlicher erfindung, da er auch mädchen mittanzen lässt. in der anmerkung aber hat er auch, nach einem manuskript das ein Mr. William Henderson jun. of Papa Stour, einer der entlegensten Shetlandsinseln, etwa um 1788 'from a very old one' abgeschrieben hatte, eine beschreibung des tanzes abgedruckt, wie er noch jetzt, nach 1822 als Scott die anmerkung schrieb, auf der genannten insel getanzt werde. nach seinem abdruck ist sie wiederholt in Chambers Popular rhymes of Scotland (1847) s. 306—310; nach demselben ms. aber das Scott vorlag in Hibberts Description of the Shetland Islands, Edinburgh 1822 s. 555 ff., wonach E. M. Arndt in seinen Nebenstunden 1826 s. 425—430 den tanz

schilderte. Hibberts abdruck ist, wie Scott bemerkte, weniger genau, insofern wie jener s. 560 selbst gesteht 'a few glaring interpolations have been omitted and the words have been corrected according to other recitations.' die änderungen und auslassungen sind unbedeutend, einige zusätze aber nicht ohne wert.

Nach Hibbert wird der schwertanz auf Papa Stour (altn. Pâpey in stôra) meist um weihnachten, in der alten julzeit, noch jetzt der hauptfestzeit der inselbewohner, aufgeführt. sobald die spieler ihre ankunft vor einem hause angekündigt und hier in einem zimmer oder auf der hausflur raum für die aufführung geschafft ist, erscheint der 'master in the character of St. George, a white hempen shirt (s. zu D) being thrown over his clothes, and a formidable looking sword being girt to his side, constructed from the iron-hoop of a barrel.' er begrüßt die anwesenden in einigen versen und fordert damit auch den minstrel-man auf 'play me a porte,' nach Scott 'a piece of music on the bagpipe,' nach den Edinburgh Antiquarian transactions 1, 486 bei Hibbert s. 556 'almost every great family had a port, that went by the name of the family — not of the martial strain of the march, as some have conjectured: those above-named being all in the plaintive strain and modulated for the harp.' der master verbeugt sich und fängt an zu tanzen, nimmt dann seine rede wieder auf, während der die musik-schweigt; rühmt sich seiner heldentaten in England Schottland Irland Frankreich Italien und Spanien, zieht sein schwert, tanzt und redet wieder und führt tanzend seine 6 champions und brüder ein, die er als Jacob von Spanien, Dionysius von Frankreich, David von Wales, Patrik von Irland, Antonius von Italien und Andreas von Schottland vorstellt und nach einander zu solotänzen aufruft, wie er es ihnen vorgemacht. alle sechs sind (nach Hibbert) ebenso wie der master St. George mit weissen hemden angetan und mit einem schwert versehen. die verse, die allein der master spricht, haben nichts altertümliches und kaum mundartlich etwas bemerkenswerthes, so dass sie hier übergangen werden können. zu erwähnen ist nur dass der master dreimal bei den absätzen seiner rede bis zu den solotänzen der champions dieselben verse an den minstrel richtet:

Therefore, brave minstrel, do not care,
but play to me a porte most light,

that I no longer do forbear,
but dance in all these gentles' sight.

nachdem der prolog und das vorspiel beendigt, beginnt unter musikbegleitung der eigentliche schwertanz. die zusätze und abweichungen Hibberts schalte ich in eckigen klammern ein.

The six stand in rank with their swords reclining on their shoulders. the master St. George dances, and then strikes the sword of James of Spain, who follows George, then dances, strikes the sword of Dennis, who follows behind James. in like manner the rest — the music playing — swords as before. after the six are brought out of rank, they and the master form a circle and hold the swords point and hilt. [the champions then extend their swords out at full length, when each of them is seen to grasp his own sword with his right hand, and the point of his left-hand neighbour's sword with his left hand; and being thus formed into a circle, hilt and point (A²C), as it is named —] this circle is danced round twice. the whole, headed by the master, pass under the swords held in a vaulted manner. they jump over the swords (= E). this naturally places the swords across, which they disentangle by passing under their right sword [— each dancer passing under his right-hand sword]. they take up the seven swords and form a circle, in which they dance round. [a single roundel, hilt and point, is then performed as before.]

The master runs under the sword opposite, which he jumps over backwards. the others do the same. he then passes under the right-hand sword, which the others follow, in which position they dance until commanded by the master, when they form into a circle and dance round [swords tended and grasping hilt and point] as before. they then jump over the right-hand sword, by which means their backs are to the circle and their hands across their backs. they dance round in that form until the master calls 'loose,' when they pass under the right sword and are in a perfect circle.

The master lays down his sword and lays hold of the point of James's sword. he then turns himself, James and the others into a clew. when so formed, [the swords being held in a vaulted position,] he passes under out of the midst of the circle; the others follow; they

vault as before. after several other evolutions, [a repetition of all or part of the movements already described then ensues,] they throw themselves into a circle, with their arms across the breast. they afterwards form such figures as to form a shield of their swords (s. zu E), and the shield is so compact that the master and his knights dance alternately with this shield upon their heads. it is then laid down upon the floor (s. zu E, G¹). each knight lays hold of their former points and hilts [of the hilt and point which he before held] with their hands across [and placing his arms across his breast], which disentangle by figures directly contrary to those that formed the shield [extricates his sword from the shield by a figure directly opposite to that by which it had been formed]. this finishes the ballet. [the master then gravely steps forward and delivers the following] epilogue:

Mars does rule, he bends his brows,
 he makes us all aghast;
 after the few hours that we stay here,
 Venus will rule at last.

Farewell, farewell, brave gentles all,
 that herein do remain;

I wish you health and happiness
 till we return again.

alle wiederholen, nach Hibbert, die vier letzten zeilen. —

Einiges bleibt auch in dieser eingehenden schilderung unklar. aber man könnte darnach doch wohl den versuch machen den tanz wieder aufzuführen und vielleicht würde der versuch am ehesten über die schwierigkeiten und dunkelheiten hinweg helfen. die übereinstimmung mit der deutschen sitte geht weit. die figur 'point and hilt' fanden wir in Nürnberg (A²) und Schweden (C), in Hessen und Ditmarschen dieselbe rolle des vortänzers, dort und anderswo die tänzer in weißen hemden, in Ditmarschen das springen über die schwerter und endlich da und in Ulm die verflechtung derselben zu einem festen schilde, das hier eine neue eigentümliche verwendung erhält, während die erhebung des führers unterbleibt; vgl. G⁴. es wurde s. 122 die möglichkeit angedeutet dass der tanz in Schweden von Deutschland aus eingeführt sei. über

Scandinavien könnte er nach den Shetlandsinseln gelangt sein, die von Norwegen aus bevölkert wurden und mit Bergen, wie auch mit den deutschen seestädten, lange in verbindung standen. allein weder Deutschland noch Scandinavien ist in dem shetländischen prolog durch einen landesheiligen helden vertreten. diese weisen vielmehr sämtlich südwärts über England hin und unlängbar steht auch die shetländische sitte zunächst mit der englischen in zusammenhang.

G.

1. Schon ehe Mr. Henderson das ms. von Papa Stour abschrieb, berichtete John Brand in der ersten ausgabe seiner *Observations on popular antiquities* von 1777:

‘In the north of England there is a custom used at or about this time [of christmas], which, as will be seen, was anciently observed also in the beginning of lent. the Fool-plough goes about, a pageant that consists of a number of sword-dancers dragging a plough, with music, and one, sometimes two, in very strange attire: the Bessy in the grotesque habit of an old woman and the Fool, almost covered with skins, a hairy cap on and the tail of some animal hanging from his back. the office of one of these characters, in which he is very assiduous, is to go about rattling a box amongst the spectators of the dance, in which he receives their little donations.

It is also called ‘the white plough,’ so denominated because the gallant young men that compose it appear to be dressed in their shirts (without coat or waistcoat), upon which great numbers of ribbands folded into roses are loosely stitched on.

This pageant or dance, as used at present, seems a composition made up of the gleanings of several obsolete customs, followed anciently, here and elsewhere, on this and the like festive occasions.’

Dass das spiel in England jemals ‘in the beginning of lent’ (der fastenzeit) aufgeführt wurde, belegt Brand durch kein einziges zeugnis. alle verlegen die anführung des pfluges ‘after christmas’ oder bezeichnen bestimmter den montag nach den zwölfen (9 jan.) als den Plough-monday und wissen in der regel dabei von keinen schwertänzern. viel-

mehr treten diese nach den gleich (unter 2—4) anzuführenden zeugnissen schon früher auf, mit oder um weihnachten, und zwar ganz selbständig. so ist allerdings die im letzten absatz ausgesprochene vermutung Brands wohl begründet und ein näherer zusammenhang zwischen dem tanz und der pflugumführung nicht anzunehmen. statt aber den englischen schwerttanz näher zu beschreiben, übersetzt er das cap. des Olaus Magnus und fügt dann nur noch hinzu:

‘I have been a frequent spectator of this dance, which is now or was very lately performed with few or no alterations in Northumberland and the adjoining counties. one difference however is observable in our northern sword-dancers, that when the swords are formed into a figure, they lay them down upon the ground (zu EF) and dance round them.’

Der northumbrische tanz mag im einzelnen vom schwedischen wohl stärker abgewichen sein als Brand sich erinerte; dass er aber die beschreibung des Olaus Magnus noch für zutreffend und ausreichend hielt, ist merkwürdig und nicht zu übersehen. in einer note hat er dann noch folgendes aus einer älteren beschreibung ausgehoben:

2. Wallis in his history of Northumberland (1769) vol. II p. 28 tells us that the saltatio armata of the Roman militia in their festival armilustrum is still practised by the country people in this neighbourhood on the annual festivity of christmas, the yule-tide of the druids. young men march from village to village and from house to house, with music before them, dressed in an antic attire, and before the entrance of every house entertain the family with the antic dance, with swords or spears (? s. s. 116) in their hands, creet and shining. this they call the sword-dance. for their pains they are presented with a small gratuity in money, more or less, according to every householder's ability: their gratitude is expressed by firing a gun (= G⁴). one of the company is distinguished from the rest by a more antic dress; a fox's skin (G^{1.4}) generally serving him for a covering and ornament to his head, the tail hanging down his back. this droll figure is their chief or leader. he does not mingle in the dance.

3. In den spätern ausgaben der Antiquities 1813. I p. 401; 1841. p. 283; 1849. p. 512 führt außerdem Ellis einen artikel aus dem Gentle-

man's magazine von 1811. LXXXI p. 423 f. an, wo aus der North-Riding of Yorkshire berichtet wird:

On the feast of St. Stephen (26 dec.) six youths (zu D), called sword-dancers from their dancing with swords, clad in white (zu D) and bedecked with ribbands, attended by a fiddler and another youth curiously dressed who generally has the name of 'Bessy' (G¹) and also by one who personates a doctor (damit, wenn ein unglück passiert, gleich ein helfer bei der hand ist), begin to travel from village to village, performing a rude dance, called the sword-dance. one of the six above-mentioned acts the part of king (= C^b E) in a kind of farce which consists of singing (s. 117) and dancing, when the Bessy interferes while they are making a hexagon (= C) with their swords, and is killed. these frolics they continue till New Year's day, when they spend their gains at the alehouse with the greatest innocence and mirth, having invited all their rustic acquaintance.

4. Ferner in dem Ausland von 1857 nr. 4 s. 81 f. fand ich noch folgende beschreibung, deren quelle ich leider augenblicklich nicht nachkommen kann¹⁾, die aber die vorigen in einigen stücken erläutert und ergänzt:

Eine festsitte in den bergwerksdistricten, früher allgemeiner beobachtet als heute, ist der schwerttanz. beim herannahen des christmas vereinigen sich die bergleute in gruppen von etwa fünfzehn personen (zu D), alle mit weissen oberhemden (zu D) über ihren wämmsern und mit bunten händern und schnüren geschmückt. ihre hüte (= D, vgl. zu E) sind mit derselben zierat bedeckt und jeder einzelne trägt ein schwert oder einen degen in der hand. zwei bursehe in dem zug haben einen besondern anzug und heißen 'Tommy' und 'Bessy'. der Tommy ist oft in die haut eines tieres gehüllt, dessen schwanz hinten herunter hängt (= G^{1 2}): zuweilen trägt er auch eine mütze von tierfell und ist überhaupt so hergerichtet dass er ein sehr borstiges aussehen hat. nicht minder grotesk ist die toilette des (l. der) Bessy. die gesellschaft ist begleitet von einem fiedler (= G³) und einem fenerwerker, der eine flinte mit sich führt. so oft das verehrte publikum seine frei-

¹⁾ ich bedauere namentlich dass mir Sandys Christmastide, London 1852, unzugänglich ist.

gebigkeit in einem mafse äufsert das der gesellschaft eines so ausgezeichneten dankes würdig dünkt, schießt der feuerwerker seine flinte los (= G²). die rolle des Tommy ist, die schwerttänzer vor dem beginn der aufführung mit einer art prologgesang in knittelversen, unter begleitung des fiedlers, bei dem publikum einzuführen (= F). hier eine probe.

Tommy: The first that I call on,
 he is a squire's son.
 he cannot wed his love,
 because he is to young.

erster schwerträger, der squire's sohn:

Although I am to young,
 I've money for to rove,
 and I will spend it all
 before I loose my love.

er tritt darnach vor die fronte der gesellschaft und Tommy nimmt wieder das wort:

The next that I call on,
 he is a tailor fine.
 what think you of his work,
 he made this coat of mine?

diese empfehlung, mit einem blick auf das rauchfell des sprechers, bringt stäts den beabsichtigten eindruck auf das zwerchfell der zuhörer hervor. der schneider antwortet in angemessener weise und nachdem alle übrigen tänzer aus reihe und glied hervorgerufen, bilden sie einen kreis und nehmen das schwert in die hand. erst bewahren sie den kreis und marschieren eine zeit lang in der runde, nicht unähnlich dem marsch der nordamerikanischen wilden, ehe sie ihren kriegstanz beginnen; bald halten sie ihr schwert hoch in die luft, mit einer hand, bald ergreifen sie die spitze mit der andern und biegen es in bogenform, oder sie binden die klingen wie zum gefecht. almählich und unter mancherlei abwechselungen scheint der tanz sich mehr und mehr zu erhitzen (= C). zuletzt werden die schwerter wie in einem künstlichen geflecht (zu E = F G¹) zusammengefügt, und bilden eine figur die mit einem griechischen kreuz zu vergleichen ist. einer der

tänzer, der squire's sohn, trägt sie in die mitte des kreises (vgl. F), die übrigen hüpfen und springen eine weile unbewaffnet herum, und jeder zieht schließlioh sein schwert aus dem bündel und die vorstellung ist zu ende. mittlerweile machen Tommy und Bessy alle erdenklichen späße. wer am ersten mai in den straßen von London am feste der sehornsteinfeger Mylord und Mylady gesehen, kann sich ungefähr einbilden durch welche verführerische mittel Tommy und Bessy das herz und den beutel der zuschauer zu rühren wissen. — Die schwerttänzer beschränken sich nicht auf den ort ihrer täglichen beschäftigung; sie besuchen die wohnungen der gentry in ihrer nähe, gehen in die pacht-höfe und nicht selten bis in die größeren städte der nachbarschaft.²

Die figuren von Bessy und Tommy gehören, wie Brand bemerkt, dem weihnachts- und neujahrsummenschanz an, der sich später um fastnacht nur wiederholt, und sie können daher entlehnt sein. ihnen ist der verkehr mit dem publikum, nicht nur das amt des einsammelns der gaben (G^{1.4}), sondern damit auch die sonst dem vortänzer (D E F) zustehende aufgabe des sprechers und führers ganz (G²) oder teilweise (G³) zugefallen, wie bei dem Münchener schäfflertanz (s. 123) dem Hansel und der Gretel in der butten¹). durch sie ist der prolog und, soweit ihr anteil reicht, wenn auch nicht weiter, die handlung selbst ins niedrig komische gezogen. aber man erkennt sowohl in der zeit der aufführung um weihnachten, als in der art wie die tänzer einzeln vorgestellt und charakterisiert werden den nahen zusammenhang der englischen und der shetländischen sitte (F) und da sie noch unmittelbar auf die heidnische julzeit zurückweisen, so wird man ihnen in dieser beziehung leicht ein besseres recht und höheres alter vor der deutschen und schwedischen sitte, die so viel wir bisher sahen (A² D C) den tanz hauptsächlich auf fastnacht verlegte, einräumen, wenn derselbe über-

¹) die Gretel, ein lustigmacher der von einem ausgestopften alten weibe gleichsam in der butte getragen wurde und mit einer langen wurst das begleitende volk neckte (Panzer beiträge zur deutschen mythol. 1848 s. 231), wird auch während des tanzes sich unter den umstehenden umgetrieben haben, während der Hansel in der mitte des tanzes stehend die schwierige aufgabe hatte einen reifen mit drei vollen weingläsern zu schwingen ohne sie zu verschütten und dann die gesundheit der herren, vor deren hause getanzt wurde, genau und deutlich mit allen ihren titeln auszubringen.

haupt aus dem heidentum stammt. und bei der übereinstimmung der deutschen und schwedischen aufführung mit der englischen und shetländischen ist dies wohl anzunehmen, da die englische zwar allesfalls von den Dänen, die seit dem ix jh. sich zahlreich in Nordhumbrien niederliessen, wie die shetländische von den norwegischen einwanderern, nicht aber füglich in späterer zeit aus Deutschland hergeleitet werden kann, was für die schwedische und die shetländische ohne die englische (s. 135 f.) möglich schien. man wird aber der englischen das höchste altertum und volle ursprünglichkeit zuschreiben müssen, wenn eine ganz ähnliche aufführung, mit einer mehr dramatischen einleitung, zwei komischen personen und im anschluss an dieselbe festzeit, sich auch noch bei uns in Deutschland nachweisen lässt.

H.

In den weltlichen und geistlichen volksliedern und volkschautspielen hrsg. von H. Pröhle 1855 s. 245—252 ist nach dem bericht eines Clausthaler bergmanns ein gereimtes 'schwertfegerspiel' abgedruckt, das im ganzen von sieben personen (s. zu D), von fünf königen, den königen von Engeland, Sachsen, Polen, Dänemark und Mørenland, einem diener Hans und dem cassierer der schwertfeger, Schnortison mit namen, gespielt wird. die könige tragen mit goldpapier überzogene hüte von pappe und hölzerne schwerter; Hans und Schnortison erscheinen als bauern, in weissem kittel, nur Schnortison führt als cassierer eine büchse (= G¹).

Der könig von Engeland tritt znerst auf und behält auch später die erste rolle. er wünscht den anwesenden einen schönen guten abend und eine glückselige stunde, kündigt das vorhaben, eine kleine komödie zu machen für groß und klein, an und ruft den Hans herein.

Hans: Pot stip, pot stab, pot fledermaus!
 wie komm ich 'rein in dieses haus?
 wär ich nicht bald hereingekommen,
 so wäre mir der bart abgefroren.
 zum könig:
 was befiehlt mein gnädigster könig?

könig: Lass cinnal den könig von Sachsen hereinkommen.

Hans geht vor die tür, kommt aber noch einmal herein:

Wo het hei? hab es schon wieder vergessen.

könig: Alter fresslorck, alter sautlorck! — könig von Sachsen soll hereinkommen.

Hans ruft dies hinaus und der könig von Sachsen tritt herein, stellt sich neben den könig von Engeland und sie begrüßen sich; dieser:

Guten tag, herr könig!

jener: Schön dank, herr könig.

der erste: Wo kommen Sie her, wo wollen Sie hin?

wissen Sie nicht dass ich der könig von Engeland bin?

der andre: Ich bin der könig von Sachsen,

wo die schönen mädchen auf den bäumen wachsen. —

Hans, lass einmal den könig von Polen hereinkommen!

ganz auf dieselbe weise, mit denselben späßen und stereotypen reden werden die übrigen könige eingeführt, indem jeder neu eintretende sich an den vorhergehenden wendet und sich neben ihm stellt. der könig von Morenland lässt endlich den Schnortison hereinkommen, der mit einem seinem character entsprechenden grufse hereinstolpert, dann aber abseits in die ecke tritt. der könig von Engeland fordert ihn alsbald vor sich und es stellt sich heraus dass er das gesammelte geld hindurchgebracht hat. der könig übergibt ihm nun an Hans, der ihm den kopf abhanen soll. die vier andern könige halten ihre schwerter über kreuz. Schnortison fragt 'drauf schreiten oder drauf reiten?' die könige antworten 'drauf schreiten.' Schnortison stellt sich darauf auf die gekreuzten schwerter. der könig von Engeland gibt sein hölzernes schwert an Hans, der nachdem er es gewetzt dem Schnortison damit den hut vom kopfe schlägt. Schnortison fällt für tot rücklings nieder, springt aber alsbald wieder auf, fasst Hans bei der hand und spricht:

Hast du mir das leben genommen,

bin ich nun wieder lebendig geworden;

so wollen wir auch eins tanzen.

alle fassen einander an und tanzen zum schlusse den rundtanz.

Der kunstreiche eigentliche schwerttanz ist hier vergessen, aber was übrig blieb ist augenscheinlich ein vorspiel und schlussstück dazu, das

zwischen dem shetländischen und englischen spiel (F G) sehr genau die mitte hält. den shetländischen landesheiligen entsprechen die fünf könige, und zwar um so mehr weil die verse, mit denen die drei könige von Polen, Dänemark und Morenland sich vorstellen (bei Pröhle s. 247—250), und selbst ihre namen den heiligen drei königen eines weihnachtspieles (bei Pröhle s. 260, vgl. Weinhold weihnachtsp. s. 123) theils geradezu entlehnt theils nachgebildet sind. dies weist die aufführung ebenso in die weihnachts- und neujahrszeit als der gefrorne bart des Hans s. 141. beide stücke, das Harzer und das shetländische spiel lehnen sich gleichmäÙig, aber in völliger unabhängigkeit von einander an das geistliche drama oder volkssehauspiel und mit derselben ironie, wie auch umgekehrt das geistliche spiel die kriegsknechte des Herodes oder Pilatus aus der heldensage benannte (W. Grimm heldens. ² s. 302. 304 nr. 134^b. 135^b), könnten früher die tänzer im schwertanz als namhafte helden der sage oder selbst des mythus vorgestellt sein. beide formen des prologs, die bloÙe rede des vortänzers oder führers (D E) und die bald mehr (G⁴ H) bald minder (F) dramatische einführung der einzelnen tänzer können gleich alt und im grunde uralt sein und ebenso könnte auch der tanz von jeher auf zweierlei art getanzt sein, bald ohne die komische beigabe, durchaus würdig und edel, bald mit derselben und demgemäß auch der schluss sich zwiefach gestaltet haben.

Die person des cassiers oder sammlers, die der deutschen (H) und der englischen aufführung (G) gemein ist, war überall fast unentbehrlich wo, unbeschadet der worte des Tacitus, 'non in quaestum tamen aut mercedem' kleine gaben eingesammelt wurden um alsbald von den gesellen und ihren genossen in gemeinschaft verzehrt zu werden (A² D E G). auch die rolle des sammlers kam wie diese sitte uralt sein und nicht minder die seines lustigen nebenmannes, sei es als närrischer knecht der herren oder als alte, wie wir auch bei dem Münchener reifenanz (s. 140) und sonst in bairischen spielen (Panzer s. 237, Schmeller wb. 1, 320) die Gretel neben dem Hansel finden. in Ulm (B¹) traten 1551 neben (16?) weiß gekleideten fechtern acht derselben wie Schnortison und Hans als bauern, und zwar mit beschorenem haupt wie kriegsgefangene knechte (J. Grimm R. A. 339), auf und noch ein narr, auf dessen achsel die schwerter zusammengelegt wurden auf die der vor-

tänzer sich stellte. in Yorkshire (G³) wird Bessy getötet indem die tänzer das sechseck oder die rose mit den schwertern machen, wie im Harzer spiel Schnortison, nachdem vier könige ihre schwerter gekrenzt und er darauf geschritten ist. offenbar ist dies nur ein kümmerlicher überrest von der rose oder vielmehr dem schwertgeflecht, auf dem zuletzt der sieger oder könig jubelnd emporgehoben wird, wie man aus dem Ulmer spiel sieht. das zusammentreffen der deutschen und englischen überlieferung in diesem punkte spricht für das höchste alter der sache: ja man darf annehmen dass die anführung, der die tötung des törichten knechts oder der alten fehlte, diese nur übergieng und eine abkürzung war.

Dem schwerttanze, wie wir ihn bisher kennen gelernt, nahe verwandt scheint der riesentanz, den die landleute in Yorkshire verummt im herbeste anstellen: den vornehmsten riesen nennen sie Woden, seine frau Frigg und die haupthandlung besteht darin dass zwei schwerter um den hals eines knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen. aus dieser kurzen mitteilung Kembles an J. Grimm (myth. 280 f.) ist leider nicht zu ersehen wie weit die ähnlichkeit oder übereinstimmung mit dem schwerttanze geht. vielleicht ist es oder war es ein vollständiger schwerttanz, der noch in der weise ausgeführt wurde dass die personen des spiels aus dem mythos genommen wurden. dann würde dieser yorkshirische riesentanz den vollständigsten beleg abgeben für den zusammenhang auch des deutschen oder germanischen schwerttanzes mit dem alten cultus und den altheidnischen festfeiern. ohnehin aber ist dieser zusammenhang nicht zweifelhaft, wenn die aufführung um die zeit der winterlichen sonnenwende von altersher festgehalten wurde oder fastnacht nur den frühlingsanfang vertritt. dann hat auch die tötung des toren oder der alten ohne zweifel dieselbe mythisch symbolische bedeutung wie sonst (myth. 739 mit anm. 742, Haupts. zs. 7, 436 f.) und weist nur auf das abscheiden des alten jahres oder des winters, wie die jubelnde erhebung des königs im spiele den sieg des neuen verkündet. es erweist sich mit einem worte diese altgermanische aufführung als wesentlich gleich, ja wohl ursprünglich identisch mit der römischen frühlingsfeier durch die Salier und den in pelz gehüllten alten knecht Mamurius (s. 115).

Zu diesen folgerungen berechtigt die übereinstimmung des englischen und des deutschen brauchs, wenn sie von aufsen unabhängig und nicht aus der fremde entlehnt sind. wie aber wenn wir hier dieselbe sitte treffen?

J.

In der parte II cap. XX des Don Quixote heifst es:

De allí á poco comenzaron á entrar por diversas partes de la enramada muchas y diferentes danzas, entre las quales venia una de espadas de hasta veinte y quatro zagales de gallardo parecer y brio, todos vestidos de delgado y blanquísimo lienzo con sus paños de tocar, labrados de varias colores de fina seda: y al que los guiaba, que era un ligero mancebo, preguntó uno de los de las yeguas, si se habia herido alguno de los danzantes. 'Por ahora, bendito sea dios, no se ha herido nadie; todos vamos sanos', y luego comenzó á enredarse con los demas compañeros, con tantas vueltas y con tanta destreza, que aunque Don Quixote estaba hecho á ver semejantes danzas, ninguna le habia parecido tan bien como aquella.

Es wird hier also ein schwertanz von vier und zwanzig jungen, kräftigen männern von stattlichem aussehen, gekleidet in feine schneeweisse leinwand, mit bunten seidenen tüchern um den kopf, aufgeführt unter dem vortritt eines flinken burschen in mancherlei verschlingungen und wendungen, aber mit solcher geschicklichkeit dass, obgleich Don Quixote schon ähnliche tänze gesehen, ihm doch keiner so gut wie dieser gefallen hatte. bis auf die bunten kopftücher kommen alle einzelheiten dieser beschreibung auch in den berichten aus England, Schweden und Deutschland (A—H) vor, die zahl der tänzer in Ulm (B¹), ihr alter, ihre weisse kleidung (zu D) usw. zweifelhaft aber scheint ob Don Quixote den schwertanz, und nicht blofs ähnliche figurierte tänze, früher schon mehrmals, nur nie so gut ausgeführt, gesehen hatte oder ob er ihn diesmal zum ersten male sah. wenn er aber überhaupt in Spanien vorkam und ganz ähnlich wie in Deutschland und England getanzt wurde, so vermutet man leicht dass er auch in Frankreich zu hause war. doch ist mir bis jetzt kein zeugnis dafür aufgestofsen. das alte seltne buch des canonieus Jean Tabourot von Langres über die tanz-

kunst (Orchésographie, Lengres 1589. 4^o) ist mir nicht zugänglich. was Douce in den Illustrations of Shakespere 2, 435 mitteilt 'Such a dance (als die pyrrhische der alten) was that well known in France and Italy by the name of the dance of fools or Matachins, who were habited in shorts jackets with gilt-paper helmets, long streamers tied to their shoulders and bells to their legs (C^b). they carried in their hands a sword and buckler, with which they made a clashing noise and performed various quick and sprightly evolutions. several postures of this dances are described and represented in Tabourot's Orchésographie p. 97.' — dies sieht in der tat wegen des bucklers viel mehr nach einer fortsetzung der alten pyrrhische oder der bellierepa saltatio der Salier (s. 114 f.), als nach einer abzweigung oder gar einem vorbilde des germanischen schwertanzes aus. über die saltatio stultorum, die wie der schwertanz um neujahr aufgeführt wurde, verweise ich auf Duceange s. v. Kalendae. im Dictionnaire de l'académie finde ich nur 'Matachins, espèce de danse bouffonne; il se dit aussi de ceux qui dansent, und nur im spanischen 'Matachin gaukeltanz, gaukeltänzer'; auch im plural 'Matachines gaukeltanz.' weitere aufklärungen über die verbreitung und gestalt des schwert- und waffentanzes in den romanischen ländern sind abzuwarten. einstweilen aber dürfen wir an dem ergebnis, zu dem die untersuchung bisher geführt hat, festhalten:

Der schwertanz, wie er seit dem xv jh. in fast allen germanischen ländern getanzt wurde, ist nach allen merkmalen mit dem von Tacitus beschriebenen so sehr derselbe dass wir, obgleich nachrichten über ihn für einen zeitraum von mehr als dreizehn jahrhundertern fehlen, eine ununterbrochene oder doch nie ganz unterbrochene überlieferung von der urzeit bis auf die gegenwart für ihn annehmen müssen.

Bis auf die gegenwart. denn nicht bloß in Northumberland ward er bis vor kurzem und wird er wahrscheinlich noch jetzt getanzt.

K.

Ans Siebenbürgen berichtet Schuller (Herodes, ein weihnachtspiel 1859 s. 1 f.) dass die Hermannstädter kürschnerzunft (wie die Breslauer B³) den schwertanz ehemals bei der feierlichen installation (vgl. B²⁻³ D) des Sachsengrafen aufgeführt habe, zufolge eines ehrenrechts das ihr

für die rettung eines Sachsengrafen in einer Türkenschlacht bei Tal-matsch verliehen sein soll (vgl. A²); mit der früheren verfassung der Sachsen habe dieser tanz aufgehört und nach der vernichtung der zunft-protokolle in den jahren 1848 und 1849 sei es unmöglich altes her-kommen und moderne zutat daran zu unterscheiden; aber er wurde noch bei dem volksfeste, das die Hermannstädter bürger-schaft 1852 dem kaiser Franz Josef I im jungen walde gab, aufgeführt.

Wenn auch der untergang der zunftprotokolle zu beklagen, so wird doch die tradition noch nicht ganz erloschen und eine wiedererweckung des alten tanzes möglich sein. ich hoffe dass es nicht an mitteilungen neuer und lehrreicher nachrichten fehlen wird und dass wenn diese untersuchung sich fruchtbar erwies, vielleicht dieser oder jener sich aufgefordert fühlt einzelne alte bräuche in ähnlicher weise methodisch zu untersuchen.

22. 3—14. 4. 71.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Berlin, Druck von GUSTAV SCHADE, Marienstr. 10.

